

Jakobe von Baden.

Schauspiel in fünf Aufzügen

nebst

einem Vorspiel,

genannt:

Die Verlobung.

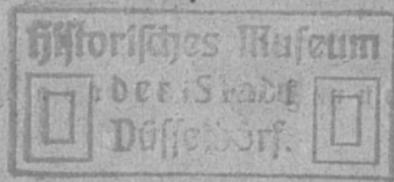
Von

Johann Baptist von Bahlhaas.

Darmstadt.

Druck und Verlag von Karl Wilhelm Leske.

1833.



IV, 33

P e r s o n e n .

- Kaiser Rudolph der Zweite.
Der Erzbischof von Köln.
Philipp Graf von Manderscheid.
Herzog Wilhelm der Fünfte von Baiern.
Jakobe, Prinzessin von Baden.
Mathilde, Jakobens Dame.
Johann Wilhelm der Dritte, Herzog zu Jülich, Berg und Cleve.
Prinzessin Sybille, Wilhelms Schwester.
Kanzler von der Broill
Hofmarschall von Waldenfels
Doktor Solemander, Leibarzt
Ritter Dieterich von Hall
Ritter von Wnlich
Junker Gustav von Syberg, Page
Ein Bauer aus der Gegend von Elberfeld.
Ein Page am bairischen Hofe.
Ein Page am jülichischen Hofe.
Hofherren, Damen, Pagen, am bairischen Hofe.
Hofherren, Damen, Pagen, am jülichischen Hofe.
Jülichische Leibwachen.
Kaiserliches Gefolge.
Bewaffnete Bürger von Düsseldorf.
Gefolge.
Wolf.
- } am Jülichischen Hofe.

Die Handlung spielt gegen Ende des 16. Jahrhunderts, zu München, Köln, und Düsseldorf.

Verzeichnis

1. Die Geschichte der Stadt
 2. Die Geschichte der Kirche
 3. Die Geschichte der Schule
 4. Die Geschichte der Familie
 5. Die Geschichte der Kunst
 6. Die Geschichte der Wissenschaft
 7. Die Geschichte der Literatur
 8. Die Geschichte der Musik
 9. Die Geschichte der Malerei
 10. Die Geschichte der Architektur
 11. Die Geschichte der Gartenkunst
 12. Die Geschichte der Landwirtschaft
 13. Die Geschichte der Industrie
 14. Die Geschichte der Handelsgeschichte
 15. Die Geschichte der Verkehrsmittel
 16. Die Geschichte der Post
 17. Die Geschichte der Telegrafie
 18. Die Geschichte der Eisenbahn
 19. Die Geschichte der Schifffahrt
 20. Die Geschichte der Luftschifffahrt
 21. Die Geschichte der Automobilindustrie
 22. Die Geschichte der Luftfahrt
 23. Die Geschichte der Raumfahrt
 24. Die Geschichte der Astronomie
 25. Die Geschichte der Physik
 26. Die Geschichte der Chemie
 27. Die Geschichte der Biologie
 28. Die Geschichte der Medizin
 29. Die Geschichte der Psychologie
 30. Die Geschichte der Philosophie
 31. Die Geschichte der Ethik
 32. Die Geschichte der Logik
 33. Die Geschichte der Metaphysik
 34. Die Geschichte der Theologie
 35. Die Geschichte der Religionswissenschaft
 36. Die Geschichte der Soziologie
 37. Die Geschichte der Anthropologie
 38. Die Geschichte der Ethnologie
 39. Die Geschichte der Linguistik
 40. Die Geschichte der Literaturwissenschaft
 41. Die Geschichte der Sprachwissenschaft
 42. Die Geschichte der Literaturgeschichte
 43. Die Geschichte der Literaturkritik
 44. Die Geschichte der Literaturtheorie
 45. Die Geschichte der Literaturdidaktik
 46. Die Geschichte der Literaturwissenschaft
 47. Die Geschichte der Literaturwissenschaft
 48. Die Geschichte der Literaturwissenschaft
 49. Die Geschichte der Literaturwissenschaft
 50. Die Geschichte der Literaturwissenschaft

Die Geschichte der Stadt
 Die Geschichte der Kirche
 Die Geschichte der Schule
 Die Geschichte der Familie
 Die Geschichte der Kunst
 Die Geschichte der Wissenschaft
 Die Geschichte der Literatur
 Die Geschichte der Musik
 Die Geschichte der Malerei
 Die Geschichte der Architektur
 Die Geschichte der Gartenkunst
 Die Geschichte der Landwirtschaft
 Die Geschichte der Industrie
 Die Geschichte der Handelsgeschichte
 Die Geschichte der Verkehrsmittel
 Die Geschichte der Post
 Die Geschichte der Telegrafie
 Die Geschichte der Eisenbahn
 Die Geschichte der Schifffahrt
 Die Geschichte der Luftschifffahrt
 Die Geschichte der Automobilindustrie
 Die Geschichte der Luftfahrt
 Die Geschichte der Raumfahrt
 Die Geschichte der Astronomie
 Die Geschichte der Physik
 Die Geschichte der Chemie
 Die Geschichte der Biologie
 Die Geschichte der Medizin
 Die Geschichte der Psychologie
 Die Geschichte der Philosophie
 Die Geschichte der Ethik
 Die Geschichte der Logik
 Die Geschichte der Metaphysik
 Die Geschichte der Theologie
 Die Geschichte der Religionswissenschaft
 Die Geschichte der Soziologie
 Die Geschichte der Anthropologie
 Die Geschichte der Ethnologie
 Die Geschichte der Linguistik
 Die Geschichte der Literaturwissenschaft
 Die Geschichte der Sprachwissenschaft
 Die Geschichte der Literaturgeschichte
 Die Geschichte der Literaturkritik
 Die Geschichte der Literaturtheorie
 Die Geschichte der Literaturdidaktik
 Die Geschichte der Literaturwissenschaft
 Die Geschichte der Literaturwissenschaft
 Die Geschichte der Literaturwissenschaft
 Die Geschichte der Literaturwissenschaft

Vorspiel.

Erster Auftritt.

(München. Zimmer in der herzoglichen Burg.)

Graf von Manderscheid. Mathilde.

Manderscheid

(hastig und erzürnt herein tretend).

Laßt mich! Es ist nicht länger zu ertragen!
Bin ich ihr Papagei? ihr Löwenhündchen?
Mit Pagen treibe sie solch Launenspiel,
mit einem Mann und Ritter sei sie ziemlich.

Mathilde (die ihm gefolgt ist).

Ihr fahrt auch gar zu heftig auf, Herr Graf.
Wer wird gleich alles hoch und übel nehmen?
Prinzeß Jakobe liebt den Scherz, die Kurzweil.

Manderscheid.

O liebte sie doch mich vor andern Dingen,
wie ich an ihr mit heißer Seele hänge,
sie ließe nicht so ihrem Uebermuth
den Zügel schießen, opferte mich nicht
in einer Stunde hundertmal den Geistern
des Flattersinns, der Eitelkeit, der Herrschsucht,
die sich abwechselnd theilen in ihr Herz.

v. Mathias Jakobe von Baden.

1

Mathilde.

Ihr nennt mit bösen Namen, edler Graf,
was doch nichts: weiter ist, als Neckerei.
Ihr wünscht, sie soll nach Eurem Sinn sich formen,
und wollt Euch nicht dem ihrigen befreunden.
Wer jemand will zu sich hinüberführen,
muß ihm doch einen Schritt entgegen gehn.
So munter ist sie Euch, zu übermüthig?
Mag sein. Ihr aber seid zu ernst, zu finster.

Manderscheid.

Zu stolz, sagt lieber, und zu ehrenfest,
zum Spiel zu dienen ihrem Wit und Leichtsin.
Wart ihr doch Zeugin, wie sie heut mich quälte!
Die Laute sollt' ich stimmen! Ich, die Laute!
Was weiß ich von — Akkorden, wie sie's nennt?
Um meinetwillen mögen alle Saiten
falsch klingen, ich bemerk' es nicht einmal.
Das weiß sie wohl, und um mich recht zu höhnen,
befiehlt sie mir, zu stimmen. Tod und Abgrund!
Ein Graf von Manderscheid, und Lauten stimmen!

Mathilde.

Wie Ihr das wieder nehmt! Ihr solltet eingehn,
Herr Graf, in solchen Scherz, und solltet Gleiches
mit Gleichem ihr vergelten. Hättet Ihr,
statt aufzufahren, artig drein gewilligt,
das Instrument geprüft mit Kennerblicken,
dann, scheinbar stimmend, alle Saiten drau
zerrissen, alle Schrauben abgesprengt,
es drauf ihr knieend überreicht, und lächelnd
gesprochen, so, und anders nicht, verständen
die Grafen Manderscheid das Lautenstimmen;
dann war der kleine Krieg geführt mit Ruhm,
sie war bestraft, und Euer war der Sieg.

Manderscheid.

Recht mögt Ihr haben, aber ich verstehe
auf solch galanten kleinen Krieg mich nicht.
Und wer sich drauf versteht, ist nicht mein Mann.
Ich hätte wohl verdient, daß sie mit mir
sich dieser Kriege ganz und gar begäbe.
Sie aber kennt nicht Mannes Werth und Würde.
Weil alles ihr von früher Jugend an
zu willen war, weil sie nur Knechte sah
und Kriecher, hält sie jeden noch dafür,
und glaubt, nach ihrer Laune müsse sich
die Welt, die Sonne drehn, und alle Sterne,
um wie viel mehr die Menschen um sie her.

Mathilde.

Sie wird mit reifern Jahren reifer denken,
denn leuchtender Verstand ist ihr gegeben.
Sie ist ein wenig, was man nennen könnte,
verwöhnt, ver — —

Manderscheid.

Sagt's nur gerad' heraus, verzogen.

Mathilde.

Wie konnt' es anders sein? Es ist ein Schicksal.
Ihr Vater, Markgraf Philibert von Baden,
war schon bei hohen Jahren, als sie ihm
geboren ward. Sie war sein letztes Kleinod,
sein lieblichstes. Man las in ihren Augen,
man lauschte jedem ihrer Athemzüge.
Der Markgraf starb. Sein Sohn bestieg den Thron.
Jakobe zählte fünfzehn Jahr. Nicht glücklich
sich fühlend in des Bruders wildem Haushalt,
nahm sie der Baiernherzog, wie er früher
dem Vater, seinem Freund, es zugesagt,
an seinen Hof. Vergötterte der Vater
das Kind schon, noch weit sanfter schaukelte

der Freund die stolze aufgeblühte Jungfrau.
Hängt doch der ganze Hof an ihrem Mund!

Manderscheid.

Ja, ja, so kam's mit ihr! Und wollte Gott,
es wäre nimmer so mit ihr gekommen!

Ich wäre glücklicher, gewiß auch sie.

(man hört Trompeten)

Manderscheid.

Was gibt's?

Mathilde (am Fenster).

Ein Zug von Rittern. Fremde sind's.

Sie steigen ab. Es ist wohl irgend eine
Gesandtschaft, denn sie nehmen ihren Weg
hinüber nach dem Flügel, den der Herzog
bewohnt.

Manderscheid.

Welch eine Bangigkeit befällt mich?

Mir ist, als sollt' ein Unheil mir begegnen.

Ich athme schwer. Das ist doch wunderbar.

Mathilde.

Ein Andrang des erhitzen Bluts. Der Aerger
hat Euch geschadet.

Manderscheid.

Nicht doch. Dies Gefühl
ist unerklärbar. Ich empfand es nie.

Gleich schweren Wolken hat sich eine Wehmuth
auf mich herabgesenkt, ich weiß nicht, wie.

— Lebwohl, Mathilde! — Ach, ich gehe nicht,

wie ein Verlobter geht von der Verlobten,

das fühl' ich wohl. Mein Herz ist zugeschnürt.

Ein Ritt in's Freie thut mir noth.

Mathilde.

Verstreut Euch,

Herr Graf, und laßt den Unmuth vor den Thoren.

Ihr kommt doch bald zurück?

Manderscheid.

Zu ihr zurück?

Zu ihr, und stets zu ihr! Wie oft schon ging ich,
und immer kam ich wieder! — Muß ich nicht?
Hat mich die Zauberin nicht festgebunden? (ab)

Zweiter Auftritt.

Mathilde (allein).

Der wackre Manderscheid! Er dauert mich.
Doch er ist nicht geschaffen für Jakobe.
Ich fürchte, dieses Band, wie dicht der Herzog
es weben, und wie fest der Kirche Segen
es knüpfen mag, wird früher oder später
sich wieder lösen, eh' man sich's versteht.

Dritter Auftritt.

Mathilde.

Dazu: Jakobe.

Jakobe.

Nun, Freundin? Bringst du mir ihn nicht zurück?
Wer soll den Goldstrang mir abwickeln helfen?

Mathilde.

Er hat den goldnen Strang, an dem Ihr ihn
zu führen denkt, zerrissen, hohes Fräulein.
Er ist in's Freie frei hinaus geritten.

Jakobe.

In's Freie? Mag er. Aber frei? Unmöglich.
Ein Anker steckt ihm fest und tief im Herzen,
von dem das Tau in meinen Händen ist.
Er muß zurück, sobald es mir beliebt.

Mathilde.

Er hat mir heute bitterlich geklagt.
Und in der That, Ihr solltet glimpflicher
verfahren, Fräulein, mit dem wackern Mann.

Er liebt Euch tief und innig, tiefer, wahrlich,
und inniger, als all' die schönen Herren,
die Euch umgaukeln. Wenn sie allesammt
den ganzen Tag vom frühesten Morgen an
Euch huldigen mit wundersüßen Reden,
und Abends ruht das Auge Manderscheids
auf Euch mit seinem stillen tiefen Glanz,
so hat er mehr gesagt mit diesem Blick,
als all' die zarten Höflinge nicht konnten.

Jakobe.

Mathilde, daß du recht hast, leugn' ich nicht.
Doch dieses Auge, das so viel mir gibt,
begehrt auch viel von mir. Viel, sag' ich nur?
O in der That, nicht weniger, als alles!
Ich soll nur Augen haben für dies Auge.
Zu lieb thun soll ich alles diesem Auge.
Ich soll mich freuen, lächelt mir dies Auge,
und soll verzweifeln, düstert sich dies Auge.
Was denkt Herr Philipp Graf von Manderscheid?
Meint er, ich soll mein fürstlich Blut verleugnen,
weil er aus fürstlichem Geblüt nicht ist?
Ich bin Jakobe von Baden, kann dem Grafen,
wär' er im deutschen Reich der mächtigste,
wohl eine freundliche Gemahlin werden,
doch nimmer seiner Blicke Dienerin.
Verfährt er so mit der Verlobten schon,
was hat von ihm die Gattin zu erwarten?

Mathilde.

Da steht man recht, verlobt ist nicht verliebt.
Wo Liebe herrscht, da ist kein Rangstreit mehr.

Jakobe.

Ich bin ihm gut. Gewiß, ich bin ihm gut.
Nur seinen Stolz ertragen kann ich nicht.
Er glaubt im Grunde seines Herzens wahrlich,

mir große Ehr' zu thun mit seiner Hand,
weil er der reichste Herr in Baiern ist,
und Ahnen zählt bis hinter Karl Martell.
Ich aber denk', es theilt die Ehre sich
bei unsern Häusern in zwei gleiche Theile,
und kommt auf keines mehr, als auf das andre.

Seh' ich die Grafenkrone mir auf's Haupt,
die Manderscheid mir bietet, so bedenk' er,
daß ich dafür der angeborenen Krone,
der fürstlichen, entsage. Unfruchtbar
auf eines Fräuleins Scheitel ist sie freilich,
und ohne Land und Leute. Doch auch seine,
mit allen Schlössern, allem Grund und Boden,
ist unfruchtbar. Er ist kein Landesherr.
Er ist nur eines Landesherrn Vasall.

Mathilde.

Die Kronen wägt Ihr ab, erlauchtes Fräulein?
Das Haupt nur, nicht das Herz, trägt eine Krone —
und alle Länder tragen keine Liebe.

Jakobe.

Ich sprach von seinem Stolz, drum wäg' ich ab,
worauf sein Stolz sich gründet. Doch ich weiß,
du bist sein Anwalt immer gegen mich.

Mathilde.

Ich bin auch gegen ihn der Curige.
Doch heute habt Ihr ihn zu sehr beschämt.
Ihr wißt, wie ihm Musik ein fremdes Land ist,
und fordert, daß er Euch die Laute stimme.

Jakobe.

So richtest du, weil du nicht alles weißt.
Was er mir zugeflüstert, eh' ich dies
von ihm gefordert, konntest du nicht hören,
da du im fernen Erkerfenster eben
beschäftigt warst, den Papagai zu füttern.

Vernimm es, Freundin, und erwäge selbst,
wie weit er jetzt schon sich mit mir vermischt.
Wir sprachen von des Kaisers bösen Händeln
im Böhmerland, und von der Kirchenspaltung.
Da wagt' er's, mich zu fragen auf's Gewissen,
ob ich auch fromm und fest katholisch sei?
Denn, meint' er, wenn ich blos der Ueberredung,
dem Dringen dieses Hof's und seiner Priester
gewichen äußerlich, und nicht im Herzen
durchdrungen sei und völlig umgeschaffen,
so woll' er nichts mit mir zu theilen haben;
denn wo die Seelen nicht im Heiligsten
zusammenstimmt, da sei nimmer Segen. —

Das war zu viel! Das konnt' ich nicht ertragen!

Graf, sagt ich, da ihr auf's Zusammenstimmen
so viel zu halten scheint, so stimmt mir lieber
die Saiten schnell zusammen dieser Laute.

doch meine Seele laßt mir unbetastet

Sie stell' ich Gott anheim, und keinem Menschen.

Mathilde.

Das klingt nun freilich anders.

Jakobe.

Der Berwegne!

In des Gewissens Heiligthum mir greifen!

Ich duld' es nicht von einem Sterblichen.

Hab' ich an diesem Hof nicht schon genug
von meinem Licht geopfert? Soll ich noch
mich wie ein Kind Katechistren lassen?

Stimmt mir die Laute, wiederholt' ich scherzend,
doch mit verbissnem Grimm, stimmt mir die Laute!
Wo nicht, so meidet meine Näh' für heut.

Da fuhr er auf, du sahst's, und stürzte fort.

Mathilde.

Ich fürcht', er wird so wenig die Afforde

der Seelen finden zwischen Euch und sich,
als er die Saiten stimmen kann der Laute.

Jakobe.

Ich hoff', er wird die Gräfin Manderscheid
besser verstehn, als die Prinzess Jakobe.

Hofft' ich das nicht, fürwahr, ich thäte besser,
ich setzte seine Krone nimmer auf.

Vierter Auftritt.

Jakobe. Mathilde. Dazu: Herzog von Baiern.
Zwei Pagen (Schreiten ihm voran).

Page.

Der Herzog.

(Die Pagen setzen Stühle und entfernen sich.)

Mathilde (ab zur Seite.)

Jakobe.

Erlauchter Herr, Ihr lasset Euch herab
zu Eurer Pflagetochter — —

Herzog von Baiern.

Sei gegrüßt,

Jakobe, mein geliebtes, theures Kind.

Und möge dich mein Kommen so erfreun,
wie ich den Weg zu dir mit Freuden ging.

Jakobe.

Erlauchter Herr, ich seh Euch freudestrahlend.

Was für ein hohes Glück ist Euch begegnet?

Herzog von Baiern.

Was dir aus meinem Aug' entgegenstrahlt,
ist nur der Widerschein von deinem Glück,
dem Glück, das ich dir anzukünd'gen komme.

Jakobe.

Von meinem Glück?

Herzog von Baiern.

So sagt' ich, theures Kind.

Nur freilich mußt du Muth genug und Größe
der Seele haben, solchem Glück die Arme
zu öffnen, mußt vergessen, was bis jetzt
dir wünschenswerth gewesen, mußt ein Opfer
nicht scheuen, das vielleicht dir schmerzlich ist.
Denn ohne Opfer dient uns nie das Glück,
und wälzt ein großes Schicksal sich heran,
zermalmt es unterwegs die kleineren.

Jakobe.

Was werd' ich hören?

Herzog von Baiern.

Wenn wir traulich oft
von deiner Zukunft sprachen, deinen Wünschen,
was bautest du für Schlösser in die Luft!

Wie labtest du voll Jugendübermuth
dich an den Bildern deiner Phantasie!

Du träumtest dir ein großes schönes Land,
sahst dich geschmückt mit einer Fürstenkrone,
umglänzt von hochstolzierenden Vasallen,
und alles lauschte deinem Wort und Wink.

Jakobe, steh! Der Traum ist wahr geworden.

Herzog Johann Wilhelm der Dritte von Jülich,
von Berg und Cleve, wirbt um deine Hand. —

Jakobe (heftig erschüttert).

O Himmel!

Herzog von Baiern.

Seine Boten brachten mir
vor wenig Augenblicken seinen Brief.

Zwar länger vorbereitet war's im Stille,
allein erst jetzt kam es ganz zur Reife.

Mit dem Markgrafen, deinem Bruder, auch
ist alles schon beredet und vertragen.

Von meiner Seite stellt kein Hinderniß
dem segenvollen Bunde sich entgegen.

Vielmehr ist Jülichs Freundschaft mir erwünscht.
Sie bringt mir manchen Vortheil, und verstärkt —
die Kraft der Fürsten, die der wahren Kirche
getreu geblieben. — Nun? Was sagt Jakobe?
Was sagt die neue Fürstenbraut dazu?

Jakobe.

Was kann ich sagen! — — — Manderscheid! — —
Herzog von Baiern.

Nun ja!

Er ist das Opfer, das du bringen mußt.
Ein kleines Opfer, wahrlich, im Vergleich
mit dem Ersatz, den dir das Schicksal bietet.

Jakobe.

— O Gott! Wie soll ich plötzlich — — — Hoher Herr —
Ihr habt mich selbst verlobt mit Manderscheid. —

Herzog von Baiern.

Das that ich, und es war für damals gut.
Doch jetzt ist eine andre Zeit, ein ander
Verhältniß. Ein Gekrönter tritt hervor.

Das Gräßlein tritt zurück vor dem Gesalbten.

Wie's im Turnierbuch steht, so gilt's auch hier.

Dabei ist nichts, das ihn befremden könnte.

Er weiß, was Brauch und Fürstenregel ist.

Weit Größre wohl, als er ist, mußten schon
dergleichen Rücktritt sich gefallen lassen.

Oft war die Ehe schon durch Vollmachträger
geschlossen, schon der Segen ausgesprochen,
und doch ward alles wieder aufgelöst.

Ein Treffen, das geliefert wird, ein neuer

Bewerber, eine fremde Einmischung,

dies alles kann in einem Augenblick

die Meinung ändern — denn es ist der Staat

ein Schiff, und muß der Steuermann die Segel

nach jedem Wind zu drehn und wenden wissen.

Jakobe

(In tiefe Betrachtung versunken).

— — — Von Jülich, Berg, und Cleve — — — Düsseldorf — —
Herzog von Baiern.

Schloß Düsseldorf am Rheinstrom.

Jakobe.

Stadt und Schloß. —

Ich las davon. — — Ein schönes Herzogthum. —
Herzog von Baiern.

Und eine schöne Herzogin, fürwahr!

Jakobe (fährt zusammen).

Herzog von Baiern.

Erschrickst du?

Jakobe.

Herzogin! — — Hab' ich denn schon — —
schon ja gesagt? —

Herzog von Baiern.

Ich les' es dir im Auge.

Jakobe.

Nein, nein! Noch nicht! O gönnt mir noch Bedenkzeit!

Herzog von Baiern.

Hier ist nichts zu bedenken, Kind. Wir Fürsten
sind einig, unsre Kanzler sind zu Raude,
der Vortheil ist gewogen beiderseits,
die Pergamente werden ausgewechselt,
die Siegel beigedrückt. Kein Aufschub mehr!

Jakobe.

O Gott! — Und Manderscheid?

Herzog von Baiern.

Ihm wird ein Bote
gesendet. — — Deine Hand, Jakobe! —

(er zieht ihr einen Verlobungsring vom Finger)

So! —

— ein Bote, der ihm seinen Ring zurückstellt,

und deinen holt von ihm. Ihr wechseltet
die Ringe, jezo wechselt ihr sie wieder.
Somit hat jeder Theil das Seinige,
und alles bleibt in seiner alten Ordnung.

Jakobe.

So ist es Euer Wille, hoher Herr?
Und steht unwandelbar beschloffen fest?

Herzog von Baiern.

So steht es, und so will's das Wohl des Staates.
Hoch steht der Herzog in des Kaisers Gunst,
und ist der reichsten einer und der treuesten
von Deutschlands Fürsten. Alles spricht für ihn.

Jakobe.

Doch wenn mein Herz — —

Herzog von Baiern.

Jakobe! Fürstentochter

von Baden! Welches Wort will dir entfahren?

— Sei deiner würdig, denke groß, und thue,
was Fürstenloos und Fürstentugend ist.

Für uns sind unsre Herzen nicht bestimmt.

Wir schulden sie dem Staat, dem Lauf der Welt.

Wir haben mit der Menschheit nichts gemein.

Um diesen Preis stehn wir an ihrer Spitze. —

Begreifst du?

Jakobe.

— Wohl! — Und Herzog Johann Wilhelm?

Was ist er für ein Mann?

Herzog von Baiern.

Gar fromm und gut.

Du wirst ihn leiten, wie ein Lamm. Er war
von Jugend an zum Priesterstand bestimmt,
war Probst zu Lanten, Domherr drauf zu Köln,
und sollte Bischof dann zu Münster werden.

Da kam durch unverhoffte Todesfälle

die Kron' auf ihn. Die Kirche löste sein Gelübde,
und mit dem Schwert der weltlichen Regierung
gegürtet, stieg er auf den Thron. — Du siehst,
wie viel des höchlich Unerwarteten
zusammentreffen mußte dir zum Heil.

So tritt auch deinem Glück mit Muth entgegen.

Die Kronen sind von Gott. Wir tragen sie
in seinem Namen. Dies bedenke wohl,
und übernehm mit ungetheiltem Herzen
das anvertraute Pfand der höchsten Gnade.

— Bereite dich, die Ritter zu empfangen,
die Herzog Wilhelm schickt, und die dich sehn,
das Jawort von dir selbst vernehmen wollen.
Lebwohl indeß! Wir sprechen uns noch mehr,
denn manches bleibt mir noch dir zu vertraun,
bevor wir uns, vielleicht auf immer, trennen.
Zu sehr ergriffen aber bist du jetzt. (ab)

Fünfter Auftritt.

Jakobe (allein).

Die Kronen sind von Gott! — — O Manderscheid! —
Wie ist mir? — Was geht in mir vor? — Mir fliegen
die Pulse. — Meine Stirne glüht. — O Himmel!
Darf ich's annehmen? — Und wie dürft' ich es
verweigern? — — Manderscheid hat meinen Ring. —
Die Kirche gibt ihn mir zurück. — Die Kirche!
Doch er? Und dies Gefühl? Und diese Stimme,
die in mir spricht? — — Die Kronen sind von Gott! —
Und dann — der Herzog will's, mein zweiter Vater.
Und Manderscheid ist herrisch, zornig, wild.
Und Herzog Wilhelm hat ein lenksam Herz.
— Und Jülich, Berg, und Cleve! — — Käm' ein Engel
hernieder doch, und riethe mir! — Was zag' ich?

Was quäl' ich mich mit Ja und Nein? Ich Thörin!
Hab' ich denn eine Wahl? Ist alles denn
nicht schon bestimmt, und fest, und abgethan?
Was kann ich Uermste gegen Baierns Herzog,
und gegen meinen Bruder thun, und gegen
den Herzog Wilhelm, ja, den Kaiser selbst,
der ohne Zweifel mit verstanden ist?
Kann ich zu Feld ziehn gegen solche Mächte?
— — O Wanderscheid! — Die Kronen sind von Gott! —
(ab zur Seite)

Sechster Auftritt.

(Prunksaal.)

Kanzler von der Broill. Hofmarschall von Waldenfels (werden von Hofherren eingeführt, die sich sogleich entfernen).

Waldenfels.

So weit, Herr Kanzler, wären wir denn endlich,
daß wir ihr Antlis sollen sehn. Fürwahr,
ich bin begierig, ob's der Mühe lohnt.

Broill.

Es kann uns gleichviel sein, Herr Hofmarschall,
ob schön das Antlis oder häßlich ist,
um das wir diesen weiten Ritt gemacht.
Mehr muß uns kümmern, wie sie denkt und fühlt.
Der Herzog ist ein guter, schwacher Herr.
Diese Jakobe soll gebieterisch
und eigenstinnig sein. Ich fürchte sehr,
sie greift uns in die Zügel der Gewalt.

Waldenfels.

Sie wag' es nur! — Prinzess Sybille, Ihr,
und ich, wir drei sind eine feste Mauer,
an der sich wohl ihr Köpfschen brechen soll.

Broill.

Zu viel vermag die Gattin, die man liebt.

Waldenfels.

Noch mehr die Schwester, der man zu gehorchen
gewohnt seit Jahren ist. Wenn sich Jakobe
nicht fügt nach uns, so wird sie übel fahren.

Wir sind die Stärkeren. Der Herzog selbst
ist unser gegen sie, sobald wir wollen.

Der Pforten tausend stehn uns aufgethan,
durch die wir unsre Pfeile senden können.

Voll Schlangen soll sie ihren Weg schon sehn,
eh sie nur merkt, woher sie alle kommen.

Broill.

Das ist nicht meine Meinung, Waldenfels.

Ein solcher Krieg ist meines Herrn nicht würdig,
und traurig wär' es, wenn es dahin käme.

Waldenfels.

Ihr dient dem Herzog nach des Herzogs Weise,
Ich bin Sybillens Freund, und muß ihr dienen,
wie sie es gerne sieht. Will sich die Fremde
erheben über uns, so soll, fürwahr,
die Kron' auf ihrem Haupt wie Feuer brennen.

Broill.

Ich sagt' es gleich. Die Gattin, und die Schwester
des Gatten können nimmer Friede halten,
wird nicht die Zweite weit hinweg verbannt.

Drum gab ich meine Stimme gegen diese
Verbindung, und mit mir viel andre noch.

Waldenfels.

Ich auch. Was half's? Wir wurden überstimmt
im Staatsrath, und die Stände blieben Sieger.

Broill.

Sie meinten's gut.

Waldenfels.

Wir wollen sehn, wie's endet.

— Man läßt uns lang vorzimmerhüten hier.

Die kleine Badnerin läßt auf sich warten.

Broill.

Sie soll ja schon verlobt gewesen sein?

Waldenfels.

Mit einem Grafen — — Mir entfiel der Name.

Der Herzog sagt, das sei vorbei schon längst.

Er hab' es früher so gewünscht, sie aber

hab' immer widerstrebt, da keine Neigung

sie fesselte. — Ich glaub' es nicht so ganz.

Broill.

Im Grund ist das gleichviel.

Waldenfels.

Wir wollen sehn,

was in der Folge sich daraus läßt machen.

(die Thüren rauschen auf)

Waldenfels.

Sie kommt. — Schön, wie ein Engel! — — Desto schlimmer!

Siebenter Auftritt.

Waldenfels. Broill. Dazu: Jakobe. Mathilde.

Gefolge von Hofherren und Damen.

Jakobe.

Sehr edle Herren, seid begrüßt in München!

Zwar hat man Eure Namen mir genannt,

Doch weiß ich sie auf Euch nicht zu vertheilen.

Drum bitt' ich, edle Herren, nennt Euch selbst.

Broill.

Kanzler von der Broill.

Waldenfels.

Hofmarschall von Waldenfels.

Jakobe.

Auf solche Boten bin ich stolz. Ich sehe,
der Herzog wollte gleich beim ersten Schritt
mir seine ganze Huld und Achtung zeigen,
da er so hohe Herrn mir zugesendet.

Broill.

Erlauchte, Euer Glanz erhebt uns erst.

— — Der Herzog, unser Herr, Johann Wilhelm der Dritte
von Jülich, Berg, und Cleve, bittet Euch
hiermit durch uns um Eure Hand zur Ehe.
Wenn Ihr's zufrieden seid, so sprecht es aus,
und gebt mir Euren Handschlag, daß es gelte.

Jakobe

(schlägt ein, erblassend, mit leiser Stimme).

Ich bin's zufrieden. —

Broill.

Der Vertrag steht fest,
und diese Hand gehört nun meinem Herrn.

Jakobe (für sich).

Es ist geschehn! — Die Kronen sind von Gott. —

Waldenfels.

Erlauchte, nehmt aus meiner Hand das erste
Geschenk des hohen Bräutigams, sein Bild.

(er überreicht mit einer Kniebeugung ein Bild an goldener Kette)

Jakobe.

Er überrascht mich schön.

(das Bild aufmerksam prüfend)

— Ein frommes Auge.

Ein sanfter Zug am Mund. —

(für sich, das Gesicht verziehend)

Kein Wanderscheid.

(wieder einen heitern Ton annehmend)

Gern wollt' auch ich ein Bild von mir Euch geben
zum Ehrentausch, doch keines ist getreu.

Mein Bild im Spiegel ist das einzige,
von dem ich sagen kann, es sieht mir ähulich.
Mit Farben aber ward ich nie getroffen;
denn, frei heraus, mir fehlte die Geduld,
an einen Stuhl gefesselt still zu sitzen.
So bracht' ich jeden Künstler zur Verzweiflung.
Zur Strafe hab' ich nun kein würdig Abbild.
Mein Bräutigam muß schon sich mit dem Urbild,
dem lebenden, begnügen.

Waldenfels.

Neidenswerther

Verlust, dem ein Ersatz, wie dieser, folgt!

(Es entsteht ein Tumult unter dem Gefolge. Man hört Manderscheids Stimme rufen: Zurück! Wer wehrt dem Grafen Manderscheid?)

Jakobe (erschrocken zu Mathilde).

O Himmel! Seine Stimme!

Achter Auftritt.

Jakobe. Broill. Waldenfels. Mathilde. Gefolge.
Dazu: Manderscheid (blaß und verstört, drängt sich durch).

Manderscheid (in die Mitte tretend).

Haltet ein!

Nicht weiter, sag' ich! Ich bin Manderscheid!

Ich hab' ein Wort darcin zu reden hier!

Der Handel kann nicht gelten ohne mich!

(Allgemeine Bestürzung.)

Waldenfels.

Was stellt das vor?

Broill.

Wer ist der Ungefühme?

Manderscheid.

In Baiern kennt mich jeder! — Ihr seid fremd.

Ich hab' es nicht mit Euch. — Hier steht sie, meine
Verlobte, der ich hab' ein Wort zu sagen!

Jakobe (sich zusammenraffend).

Nicht weiter, Graf, in diesem Ton!

Manderscheid.

Fühllose!

Leichtsinrige! Du hast mich nie geliebt!
O denke nicht, daß ich gekommen bin,
dich festzuhalten an dem Schwur der Treue,
der über deine falschen Lippen flog!
Du warst nicht für ein Herz, wie meins, geschaffen!
Gleich einem Wolkenschatten, wandelbar,
vorüberstreifend, flüchtig, ist dein Sinn!
Die Herzogskrone lockte dich! Wohl an!
So wünsch' ich nur: Sei deiner neuen Puppe
getreuer, als der vorigen! — Zieh hin!
Zieh hin, wohin dich deine Eitelkeit,
dein Hochmuth treibt, und deine Herrschbegier!
Hier sag' ich mich von dir auf ewig los!

(indem er ihr seinen Verlobungsring vor die Füße wirft)

Nimm deinen Ring zurück! Wir sind geschieden!
— Jetzt bist du frei, da ich dich frei gegeben!
Nicht eher warst du's! — Jetzt verschenke dich!
Vielmehr laß dich verkaufen! Denn, fürwahr,
mit allem Stolz, mit allem Fürstendünkel,
in dem sich üppig deine Seele wiegt,
bist du doch eine Handelswaare nur,
und wirst gesendet dem gekrönten Käufer.

Jakobe (mit ersticker Stimme).

Das geht zu weit!

(Mehrere Stimmen im Gefolge rufen: Der Herzog! Plak! Der Herzog! —

Die Menge theilt sich.)

Mathilde.

Gottlob, der Herzog kommt!

Neunter Auftritt.

Jakobe. Manderscheid. Broill. Waldbenfels. Mathilde. Gefolge. Dazu: Herzog von Baiern mit Gefolge.

Herzog von Baiern.

Was geht hier vor?

Manderscheid.

Sieh da! Auch der Verkäufer!

Er fehlte noch! — Seid schön gegrüßt, Herr Herzog!
Nehmt meinen Dank, das Ihr mich habt so schnell
gelehrt, was Euer fürstlich Wort bedeutet.
Ich geb' es Euch zurück. Es ist zu schwach.
Denn seht Ihr, wenn man's brauchen will, so bricht's.

Herzog von Baiern.

Verwegner! Welche Sprache!

Manderscheid.

Deutsch, Herr Herzog!

Ich habe keine sanftere gelernt,
und spreche so, wie meine Ahnen sprachen.
Gönnt mir die Freude, wär's auch nur zum Lohn,
daß ich mein Blut für Euch in manchem Treffen — —
— Thor, der ich bin, von meinem Blut zu sprechen,
wo nur die Red' ist von Gewinn und Handel!

Herzog von Baiern.

Graf, Graf! Seid ruhig. Ihr vergeßt Euch sehr.
Laßt mich allein Euch sprechen.

Manderscheid.

Nein, Herr Herzog!

Wir haben nichts auf Erden mehr zu sprechen.
Mein ehrlich Antlitz sollt Ihr nie mehr sehn.
Ich geh', damit Ihr wieder Eure Augen

ausschlagen könnt vor diesen fremden Herren.

(zu Jakobe tretend)

Prinzessin, wolle Gott, daß Ihr nicht einst,
wenn Ihr Euch elend fühlt, ausrufen mögt:
Ich hab's verschuldet an dem Wanderscheid!

(ab)

Herzog von Baiern

(zu den Gesandten).

Verzeiht dem Träumer. Sein Verstand ist irre.

(er führt Jakobe ab)

(Die Uebrigen zerstreuen sich.)

Ende des Vorspieles.

Erster Aufzug.

(Düsseldorf. Schloßgarten am Rhein. Weite Aussicht.)

Erster Auftritt.

Wyllich. Dieterich von Hall.

Hall.

So lang der Rhein die Mauern Düsseldorfs
benezt, wird man von dieser Hochzeit reden.
Solch eine Pracht und Freude sah man nie.
So viele Gäste höchsten Rangs und Blutes
sind nie auf einem Platz vereint gewesen.
Die ganze Adelschaft des Niederrheins,
Herzog Sarnese von Parma, ja sogar
ein Marschall Kaiserlicher Majestät!
Und wer kann alle Ritter noch und Edle
mit Namen nennen, die herbei geströmt!
Es war ein Leben durch acht Tag' und Nächte,
als wär's die letzte Zeit auf dieser Welt,
und müßte man sich tummeln sie zu nutzen,
eh' die Posaune rntst zum Weltgericht.

Wyllich (hämisch lächelnd).

Ja, die Posaune bleibt nicht aus am Ende.

Hall.

Die Lustfahrt auf dem Rheiu, der Sackeltanz,
vor allem das Tournier zu Pempelfort,
kurz alles, alles war entzückend herrlich.

Wyllich.

Ihr seid ja noch wie außer Euch vor Lust.

Hall.

Ich schwelge noch in der Erinnerung.
Doch glaubt mir, nicht die Festlichkeiten selbst,
nein, der sie galten, sie verbreitete
den Zauber erst auf das Bezaubernde.
Sie gab dem Reiz erst Reiz, dem Glanze Glanz,
und ihre Augen machten erst, daß alles,
was schön war, schön in unsern Augen war.

Wyllich.

Ihr sprecht, wie ein Verzückerter.

Hall (für sich).

Wie der Reidhard

sich ärgert, daß Prinzess Sybille jezt
verdunkelt ist! Nur zu! — — Saht Ihr Jakobem
beim Sackeltanz, wie sie, als Amazone,
den Reigen jezt im Fluch durchstürmte, jezt
in edler königlicher Ruh' dahinschritt?
Bellona bald, bald Juno schien sie mir,
und eine Grazie war sie doch in beiden.

Wyllich.

Was werdet Ihr noch alles aus ihr machen!

Hall.

Es wird ein Leben werden jezt bei Hof!
Das klösterliche Wesen hat ein Ende.
Jetzt wird die Munterkeit, die Kurzweil herrschen.
Ich freu' mich deß, und glücklich preis' ich mich,
daß ich so einer unvergleichlichen
Gebieterin als Kämmerer darf dienen.

Sie soll sich mein beloben! Treuer soll,
als Dieterich von Hall, ihr keiner sein.
Ich schwör's, in ihren Augen will ich lesen.

Wyllich.

An Edelfrauen von solch hohem Werth
hat alles hohen Werth in unsrer Meinung.
Ihr Anzug selbst, ihr Kopfsputz, jedes Ringlein
besticht das Auge. — Habt Ihr wohl bemerkt
das schwarze Band an ihrem weißen Hals?
Sie trägt daran Verborgnes auf der Brust.
Was mag das sein? Ein Bild? Ein Amulet?

Hall.

Das möchte wohl Prinzess Sybille wissen?

Wyllich.

Prinzess Sybille? Wie versteht Ihr das?

Hall.

Ich meinte nur. Die Damen lieben ja,
Verborgnes an das Tageslicht zu ziehen.

Wyllich.

Prinzess Sybille liebt nur Heiliges.

Hall.

Und Frau Jakobe haßt Unheiliges,
und wär's in Heiliges ganz eingehüllt.

(für sich) Da, Spürhund! Sag's ihr wieder.

(in die Ferne blickend)

Ah! Da kommt sie,

Die Hehre, mit dem ganzen Hof. — Es ist,
als zög' ein glänzender Komet heran,
mit seiner Feuerschleppe hinter sich.

Wyllich.

Ei, Ritter, Euer Wort ist böß zu deuten.
Kometen bringen Landesplag' und Drangsal.

Hall.

Mit nichten, Ritter, das ist Vorurtheil.

Sie fegen nur ein wenig scharf das Land.
Auch Frau Jakobe steht mir ganz so aus,
als ob sie einen scharfen Besen führte.
Jenun, genug zu fegen wird sie finden.

Wyllich (für Ach).

Ist's so gemeint? Sie sehe sich nur vor,
daß sie nicht selbst dabei sich schädige.

Hall.

Sie nahen. — Kommt. Wir treten zu den Rittern.

(Beide ab. Der Platz bleibt einige Zeit leer.)

Zweiter Auftritt.

Herzog Wilhelm. Jakobe. Prinzess Sybille. Broill.
Waldfels. Hall. Wyllich. Hofherren und Damen.
Gefolge, worunter Mathilde. Wagen, worunter
Gustav von Syberg.

Jakobe.

Die Luft weht angenehm vom Rhein herüber.

Sybille.

Nur fast ein wenig kühl.

Jakobe.

Es thut mir wohl.

Der Tag war heiß genug. — Seht, mein Gemahl,
wie schön der letzte Sonnenblick die Wolken
mit einem hellen Feuerstreif verbrämt.

Herzog.

Sürwahr, das seh' ich heut zum erstenmal.

Das war doch sonst nicht so. Was meinst du, Schwester?

Sybille.

Es ist nun wohl nicht jeden Abend so.

Jakobe (schelmisch).

Gewiß nicht. Es gehören Sonn' und Wolken
dazu, so viel, als grade nöthig ist.

Herzog.

Ich bin erfreut, liebwerthe Frau Gemahlin,
daß Euch mein Sonnenuntergang gefällt.
Verzeiht nur, daß der Tag so heiß gewesen.

Jakobe

(wendet sich schnell, das Lachen zu bergen).

Was ist das für ein Hügel dort?

Sybille.

Ein Hügel?

Es ist der Grafenberg.

Jakobe.

Ein Berg? — Nun freilich,

hier kann er dafür gelten. Und zum Zeichen,
daß das Hochragende hier selten ist,
gab man ihm einen adeligen Titel.

Bei uns in Baden wär' er nur ein Bauer.

Sybille (spitzig).

Dort hebt wohl alles hoch das Haupt empor?

Jakobe.

Zum mindesten ist dort nicht so viel — Flaches.

Sybille.

Entschuldigt die Natur, Frau Herzogin.

Sie konnt' es nun einmal nicht besser machen.

Jakobe.

Prinzessin, die Natur macht alles wohl.

Sie kann nicht überall ein Eden zaubern.

Die Menschen sind es, die das Land zur Freude
sich können schaffen, oder zum Verdruß.

Was mich betrifft, so bring' ich überall
mich selber mit, und bin mir selber treu,
auf daß mir überall das Leben lebe,
und ich nicht untergeh' in todter Form.

Denn schimpflich ist der enge kleine Sinn
bei Großen, heilig ist die freie Seele.

(Sybille, Broill und Waldenfels sehen einander
befremdet und kopfschüttelnd an.)

Herzog.

So denk' ich auch, liebwerthe Frau Gemahlin.
Das Seelenheil geht allem andern vor.

Jakobe (für sich).

Geduld! — —

(Ein anderes Gespräch anknüpfend.)

— Weiß niemand Neues zu erzählen?

Wie steht's in Belgien seit Egmonts Tod?

Welch neue Greuel hat der Wütherich,
der blutbefleckte Alba, dort verübt?

(Alles geräth in sichtliche Verlegenheit.)

Jakobe.

Was für Bestürzung seh' ich plötzlich herrschen?

Warum steht alles sich erschrocken an?

(indem ihr der Grund plötzlich einfällt)

Ach! Ich vergaß. —

Herzog.

Liebwerthe Frau Gemahlin,

der Herzog Alba ist ein wackerer Streiter
für Gottes Kirche. Ströme Bluts vergoß er,
allein es ist das Blut Abtrümmiger,
das hoch empordampft bis zum dritten Himmel,
ein süßer Wohlgeruch den Engeln.

Sybille.

Verleihe Gott dem Herzog gegen diesen

Dranien eben so den schönsten Sieg!

Der türkische Verräther ist allein

die Seele noch und Säule der Empörung.

Säh' ich ihn sterben unterm Pferdehufschlag,

eine Kapelle baut' ich auf dem Plaz.

Waldenfels.

Dranien wird bald zu Boden sein,

säh' ich die schottische Maria nur,
die unschuldvolle, gläubige, befreit.
Ihr droht das Beil in ihrer Schwester Hand,
der gottvergeffenen Elisabeth.

Broill.

Und so stehn Frankreichs Hugenotten auch
der wahren Kirche feindlich gegenüber,
und eine zweite Bluthochzeit wär' heilsam.
Denn eher nicht wird Ruhe, bis ein Morden,
ein großes, allgemeines, unerhörtes,
dies ganze Menschenalter hat geläutert.

Herzog.

Ich bete jeden Abend heiß zu Gott,
daß er die Macht des Kaisers wachsen lasse
vom Vater auf den Sohn, und hoch anschwellen,
gleich einer Sturmfluth, hoch und immer höher,
auf daß sie, wenn die Zeit gekommen ist,
loßbreche räsch, und alle Komverleugner,
und alle Neuerer in dem Abgrund schleudre.

Sybille.

Du selbst, mein Herr und Bruder, bist ein Theil
von dieser Macht, der gottgefälligen,
denn zu der heil'gen Liga zählst du dich.

(sieh mit ironischer Freundlichkeit an Jakobé wendend)

Auch Ihr, Frau Herzogin, seid jetzt mit uns!
Ist Euer Vater doch das Haupt der Liga!
Ich meine nämlich Euer zweiter Vater,
Euer Erzieher. — O ich bin gewiß,
daß Ihr aus vollem Herzen Eure Wünsche
vereinigt mit den unsrigen. Verderben
der Union, und lebe hoch die Liga!

Jakobé.

Prinzeß, es ist der Glaub' ein göttlich Ding,
ich aber bin ein erdgebornes Weib.

Drum schlag' ich meine Augen vor dem Glanz
des Himmels nieder, schließe meinen Mund,
und stelle Gottes Dinge Gott anheim.

Sybille (scharf und gezogen).

Fast scheint es mir, als ob — —

Jakobe (auffahrend).

Fast scheint es mir,

als ob man sich vergäße gegen mich!

Genug für heut! Ich bin es nicht gewohnt,
von meinem Innern Rechenschaft zu geben,
und niemand lebt, der mich befragen darf! —

(Eine Todtenstille herrscht in der Gesellschaft.)

Jakobe

(geht einigemal auf und nieder, dann bleibt sie vor dem Herzog stehn).

Mein Herr und mein Gemahl, Ihr seid verstummt?

— Jetzt war es Zeit zu reden.

Herzog (in großer Verlegenheit).

In der That — —

Es ist — — Ich habe — —

(er sieht nach Sybille)

Jakobe

(es bemerkend, ruft ergrimmt).

Dieterich von Hall!

Hall (vortretend).

Erlauchte Frau!

Jakobe.

Es wird mir hier zu eng!

Besorgt, daß mir ein Pferd gesattelt werde!

Ich will hinaus in's Freie! Sputet Euch!

Ihr reitet mit. — Was zögert Ihr?

Herzog.

Um Gott!

Ihr wollt zu Pferde steigen?

Jakobe.

Warum nicht?

Herzog.

Bedenkt, liebwerthe Frau Gemahlin — —

Jakobe.

Was?

Herzog.

Zu Pferde sitzen! Eine sittige,
zartsin'ge Frau!

Sybille.

Und neuvermählt dazu!

Es wär' entseßlich!

Jakobe.

Was ist das nun wieder?

Herzog (stimmlich).

Steht ab davon, liebwerthe Frau Gemahlin!

Es ist nicht hergebracht an meinem Hof.

Jakobe.

Nicht hergebracht? Wohl, ich bring' es her.

Waldenfels.

Es ist der Etiquett' entgegen, Hoheit.

Jakobe.

Die Etiquett' ist meine Dienerin,
erklär' ich Euch, nicht ich die ihrige.

Broill.

Es gäb' ein Aufsehn vor dem Volk.

Sybille.

Nicht darum!

Was kümmert uns das Volk? — Es wäre sündlich
vor Gott — das ist vor allem zu bedenken.

Jakobe.

Ich weiß nicht, soll ich zürnen, soll ich lachen. —

Seit wann ist einer Fürstin denn verwehrt

zu reiten? Gegen welches göttliche

Gesetz verstößt es? — Königin Agnes

von Ungarn ritt sogar in Männertracht,

geharnischt und behelmt.

Maria von Burgund, die Fürstentochter,
die sittigste der Frauen, tummelte
mit Lust ein muthig Roß.

Herzog.

Sie ward bestraft;
denn Gott ließ zu, daß sie zu Tod sich stürzte.

Jakobe.

Gott läßt auch zu, daß man im Armstuhl stirbt.
Ich will es darauf wagen. — Herr von Hall,
besorgt, was ich befehlt! —

Hall.

Erlauchte Frau,
ich will es gern, allein es ist der Marstall
nicht meines Amts.

Jakobe.

Nicht Eures Amts? Wohlan,
Ihr seid von Stund an mein Stallmeister! Geht!
Ich hab' auf Euch Vertraun und will es zeigen.

Hall (wilt ab).

Ich fliege!

Waldenfels.

Ritter, bleibt! Ihr geht umsonst.
Erlauchte Frau, wir sind auf solchen Fall
nicht vorbereitet, und ich muß gestehn,
es findet sich kein Damenpferd im Marstall.

Jakobe.

Ich will kein Damenpferd. Ich reite gut.
Gebt mir ein muthig Thier.

Waldenfels.

Ich muß bedauern.
Da Seine Hoheit nie zu reiten pflegt,
so ist zur Zeit kein schulgerechtes Pferd,
das Euch zu tragen würdig wär', vorhanden.

Jakobe.

— Das soll ich glauben? — Wenn ich all dies träume,
Bei Gott, so ist's ein lust'ger Traum!

Hall.

Erlaucht!

Wenn Ihr es nicht verschmäht, ich habe Pferde,
ganz so, wie Ihr sie wünscht.

Jakobe.

Ich nehm' es an!

Sie sind von Stund an mein. Bestimmt den Preis.
Denn eines Dieners Pferd besteig' ich nicht.

(parodirend.)

Ich fürcht', es wär' der Etiquett' entgegen.
Geht, Herr Stallmeister, und erwartet mich.

(Sybille und Waldenfels schießen wüthende Blicke auf Hall).

Hall.

Hoheit, Ihr sollt mit mir zufrieden seyn. (ab.)

Jakobe (für sich).

Gottlob, doch Einer hier, der mich versteht!

Sybille.

Frau Herzogin, so fürchtet Ihr im Ernst
die Sünde nicht?

Jakobe.

Prinzeß, die Sünde fürcht' ich
im Ernst, allein die Pferde lieb' ich sehr.

Sybille.

Ich dächte doch, Ihr fragtet einen Priester.

Jakobe.

Nicht nöthig, ich versteh mich selbst auf Pferde.

Sybille.

Ihr scherzt, und frevelt immer mehr.

Jakobe.

Genug,
Prinzessin, eh' Ihr mehr sagt, als Ihr sollt!
Ich bin kein Kind, das sich Hofmeistern läßt.
Vielmehr ich könnt' Euch in die Schule führen,
trotz Eurer Frömmigkeit. Ihr nennt es sündlich,
daß sich ein Weib zu Pferd' belustige,
Doch wenn ein Weib will unteem Pferdehufschlag
ihr menschlich Mitgeschöpf hinsterven sehn,
und auf dem Platz eine Kapelle bauen —
wie nennt Ihr das? —

Sybille.

Ein Feind der Kirche Gottes — —

Jakobe.

Verzeihet euren Feinden, spricht der Herr,
und richtet nicht, auf daß man euch nicht richte.

Sybille (Weisend).

Die Bibeltexte sind Euch sehr geläufig.

Jakobe.

Wem Gott die Gnade seines Worts gewährt,
dem gibt er das Gedächniß auch dazu.

Herzog.

Liebwerthe Frau Gemahlin, hört mich an.
Gewährt mir eine Bitte. Wollt Ihr nicht
auf morgen Euren Ritt verschieben? Seht,
es wird nun bald zum Abendsegen läuten.
Auch hab' ich Euch ein traulich Wort zu sagen,
Denn ängstlich und gepreßt ist mir die Seele.

Jakobe.

Mit Freuden, Herzog, weich' ich Eurem Wunsch.
Ihr sollt in allem Willigen und Rechten
mich Euch ergeben sehn. Ich reite nicht.

In dieser Laube will ich, mein Gemahl,
Euch hören, ohne Zwang und ohne Zeugen.

(Sie geht nach der Laube.)

Sy b i l l e (heulend zum Herzog).

Setz, Bruder, dring' in sie mit Ernst und Strenge!
Du weißt, was ich Dir anvertraut.

Herzog (leise).

Ja, ja!

Entferne Dich nur nicht zu weit, ich bitte.

Sy b i l l e.

Ich bin Dir nah, mit Broill und Waldensfels.

(Alle ab, außer Herzog und Jakobe.)

Dritter Auftritt.

Jakobe.

Herzog.

Jakobe (nachdem sie in der Laube Platz genommen, für sich).

Was wohl der gute Mann mir wieder will? —

Geduld! Ausdauer! Endlich muß ich siegen!

Herzog (tritt in die Laube und setzt sich zu ihr).

Liebwerthe Frau Gemahlin — —

Jakobe (sanft und vertraulich).

Eine Bitte,

bevor Ihr weiter redet, mein Gemahl!

Nennt mich nicht mehr: liebwerthe Frau Gemahlin.

Es klingt so schwer, so steif, und so geziert,
als wär' ich Euch noch immer eine Fremde.

Nennt mich: Jakobe, wie man mich getauft.

Ihr werdet gleich mehr Zutrauen zu mir fassen.

Ich will Euch Wilhelm nennen.

Herzog.

Sei es so!

Ihr kommt mir schön entgegen, Frau Jakobe.

Wer kann Euch, wenn Ihr hold seid, widerstehn?

Ja, Zutraun! wenn es Zutraun geben kann,

so mir, wie Euch — ach Gott, dann will ich's loben!
Denn Zutraun, fühl' ich, thut uns beiden noth.

Jakobe.

Daß Ihr es fühlt, ist schon ein großer Schritt,
es zu gewinnen. Beide müssen wir
im Reinen mit einander sein, und einig;
denn böse Menschen, glutanschürende,
sind zwischen uns gelagert.

Herzog.

— Frau Jakobe,

als Ihr gekommen seid an diesen Hof,
da flogen alle Herzen Euch entgegen,
und eine Hochzeit ward Euch angedacht,
wie eine Kaiserin sie nur kann wünschen.
Entstehen mußte schnell, was Euch behagte,
verschwinden schnell, was Euch zu zwingen schien!
Ganz gegen unsers Hauses alte Ordnung,
habt Ihr behalten Eure Kammerdame — —

Jakobe.

Weil sie mir eine liebe Freundin ist,
zwar von verschollenem, doch edlen Hause.

Herzog.

Ich wend' auch gar nichts ein. Ich fühl's nur an.
— Dann habt Ihr aufgehoben — Ganz unglaublich
wird das der Nachwelt sein! — Das Amt der Ober-
hofmeisterin. Fürwahr, Ihr seid so frei,
als ob Ihr eine schlichte Bürgersfrau,
und nicht die Herzogin von Jülich wäret.

Jakobe.

Es war Bedingung, und Ihr gingt sie ein.
Besinnt Euch, Wilhelm, was ich damals schwor.
Bestandet Ihr auf Eurem alten Hofzwang,
beim Ewigen, der mich frei geschaffen hat,
noch am Altar wär' ich zurückgetreten!

Sollt' ich denn darum eine Krone tragen,
daß ich unfreier sei, als ich gewesen?
Ich kann nicht athmen, wenn ich frei nicht athme.
Mein Wilhelm, wollt Ihr denn mich elend sehn?

Herzog.

Ach nein! Verhüt' es Gott! — Nur solltet Ihr — —
Nur wünscht' ich, daß es Euch gefallen möchte — —
Wie soll ich's sagen, ohne daß ich Euch
beleidige?

Jakobe.

Sagt's grad' hin, wie Ihr's fühlt.

Herzog.

Ich wünschte, daß Ihr äußerlich, vor Zeugen — —
Versteht mich wohl — Euch feierlicher, stiller,
gemessener benähmt. Thut mir's zu lieb!
Es ist der Andern wegen. Euer Ton —
Verzeiht mir — stimmt nicht ganz mit uns zusammen.

Jakobe.

Beruhigt Euch, mein Wilhelm. Euch zulieb
will ich mir Mühe geben, hier am Rhein
zu thun, als wär' ich in Aranjuez.
Ich hoff', Ihr sollt mit mir zufrieden sein.

Herzog.

Ihr macht mich glücklich, liebe Frau Jakobe.
Ich dachte nicht, Euch so bereit zu finden.

Jakobe.

Fahrt fort, mein Freund, wenn Euch noch etwas preßt.

Herzog.

Ach freilich, freilich preßt mich etwas noch.
Und nichts Geringses, wahrlich nichts Geringses!
Das Höchste, das der Sohn des Standes sein nennt!

Jakobe.

So feierlich, mein Wilhelm? Sprecht es aus.

Herzog.

Ja, Frau Jakobe, sagen muß ich es,
denn eine heil'ge Pflicht gebent es mir,
Eh' mich die Vorsehung zum Thron berief,
Ihr wißt es, war ich Priester. Als vorhin
die Rede war von bösem Glaubenszwiespalt,
vom Kampf der alten, wahren Kirche Gottes
mit dieser neuen, eingedrungenen,
da scheint Ihr — — (er stockt).

Jakobe.

Nun? Was schien ich?

Herzog (sich ein Herz fassend).

Kraft der Weihe

die ich empfangen, frag' ich Euch, Jakobe,
seid Ihr im Herzen — — Denn vergebt, Ihr wurdet
in einem Land' der neuen Lehr' geboren,
und kehrtet später erst zur Mutter Kirche
zurück — seid Ihr, ich frag' es Euch in Liebe,
seid Ihr ganz fest im Glauben?

Jakobe (für sich).

Wieder Einer,

der Lust hat, meine Laute mir zu stimmen.

(sehr ernst).

Auch darob, Freund, beruhigt Eure Seele.

(indem sie die rechte Hand feierlich erhebt)

Ich schwör' es Euch, ich bin so fest im Glauben,
daß keine Macht der Erde mich erschütteret.

(für sich)

In welchem Glauben, braucht er nicht zu wissen.

Herzog.

Ich bin entzückt! So habt Ihr also nicht,
als Ihr von Alba's Blutvergießen sprach,
es mit der alten Kirche böß gemeint?

Jakobe.

Ich mein's mit niemand böß. Ich sprach nur so,
weil — weil ich überhaupt kein Blut kann sehn.

(für sich)

Unschuldig ist die Lüge wenigstens.

Herzog.

Ach, darum! darum! Jetzt begreif' ich alles.
Mir fällt ein Stein vom Herzen. — O Jakobe!
Der Augenblick ist schön! Er kehrt vielleicht'
so schön nicht wieder! Jetzt soll alles, alles
mir von der Brust! Ihr seid so hold, so freundlich.
Ihr könnt nicht strafbar sein!

Jakobe.

Wie, Herzog? Strafbar?

Herzog.

O nehmt es freundlich auf!

Jakobe.

Ich bin begierig.

Herzog.

Man hat an Euch — — Man glaubt bemerkt zu haben,
Ihr trügt auf Eurer Brust, an schwarzem Band,
ein Bildniß — —

Jakobe (stutzt, thut sich aber Gewalt an).

Weiter.

Herzog.

Nicht das meinige,
das Bildniß eines Jünglings — —

Jakobe.

Weiter, weiter.

Herzog.

Und als beim Tanz das Bild sich umgeschlagen,
hat man gesehn — glaubt man gesehn zu haben
zwei glänzende Buchstaben: P und M,
aus Diamanten.

Jakobe.

Weiter.

Herzog.

P und M. —

Man legt es seltsam aus.

Jakobe.

Wie legt man's aus?

Herzog.

Man glaubt — da Ihr doch früher mit dem Grafen Philipp von Manderscheid verlobt gewesen — es sei sein Bild — und die Buchstaben P und M bedeuten: Philipp Manderscheid.

Jakobe (wüthend empor und aus der Laube stürzend).
Das ist zu viel!

(Schreiend)

Mathilde!

Herzog (folgt ihr erschrocken).

Gott! was thut Ihr?

Jakobe.

Herbei, Mathilde!

Mathilde (erscheint ferne und eilt herbei).

Jakobe.

Ach, da bist Du ja!

Dank Deinem Eifer! Dein bedarf ich jetzt.

Ruf die Prinzess Sybille mir herbei!

Herbei ruf alles, was Du triffst im Garten

und in der Burg! Herbei den ganzen Hof!

Herbei ganz Düsseldorf! Herbei! Herbei!

(Von dem Ruf getobt nähern sich: Sybille, Waldensfels, Brott, mehrere Hofleute endlich, Damen, dann Haß, Mathilde Syberg und Gefolge.)

Herzog.

O großer Gott! Was habt Ihr vor Jakobe?

Jakobe.

Zu schanden machen will ich öffentlich
die Schlange, die mich stach mit gift'ger Zunge.

Herzog.

Um aller Heiligen willen, haltet ein!

(Die Obengenannten kommen näher.)

Vierter Auftritt.

Jakobe. Herzog. Dazu: Sybille, Broill, Waldensfels, Mathilde, Gustav von Syberg, Wyllich, Hall und der ganze Hofstaat.

Jakobe (Sybille erblickend).

Heran, Prinzess Sybille! Fromme Dame!
Kommt zu Gericht! — Heran, wer hören will,
wie man die Herzogin von Füllich zehrt,
wie man ihr wohl*will, ihren Ruf bewahrt.
Nur näher! Immer näher, fromme Dame!
Wir wollen hier den Abendsegen halten.

Sybille.

Was für ein Ton ist das?

Jakobe.

Der meinige.

Er soll Euch schrecklich in die Ohren klingen!

Sybille.

Was habt Ihr? Was berechtigt Euch? —

Jakobe.

Geduld.

Ihr sollt es hören.

Sybille (wilt zum Herzog treten).

Jakobe (tritt zwischen beide).

Weg von diesem hier!

Es ist mein Gatte. Mir gehört er an!

Weh' dem, der zwischen mich und ihn sich drängt!

(zu den andern)

Kommt, kommt, schließt einen Halbkreis um mich her!
Bernehm! Ich trag' ein Bildniß auf der Brust,
an schwarzem Band, das Bildniß eines Mannes.
Rückwärts stehn zwei Buchstaben: P und M,
geformt aus Diamanten. —

(Sie zieht das Bild hervor)

Seht, hier ist es!

Auf dieses Bild bin ich angeklagt
bei meinem edlen Gatten, angeklagt
geheimer Neigung zu dem Grafen Philipp
von Manderscheid in Baiern, der mir früher
verlobt war. Die Buchstaben P und M
bedeuten, klagt man, Philipp Manderscheid. —
Und hier, Prinzess Sybille klagt mich an! —

(Alle stehen erstarrt).

Sybille (todtenbläß).

Herzog (will sprechen, vermag es nicht).

Jakobe.

Hier steh' ich vor Gericht. Ihr alle, fället
mein Urtheil jetzt! — Nur prüft zuerst das Bild.

(es dem Herzog weisend)

Seht, mein Gemahl! O seht dies weiße Haar!
Erkennt Ihr diesen Greis? — Es ist mein Vater!

(Allgemeine Bewegung).

Jakobe (das Bild Sybillen vorhaltend)

Seht, Klägerin, und öffnet weit die Augen!
Es ist mein Vater! — Kanzler! Hofmarschall!
Ihr alle! Kommt, und seht! Es ist mein Vater! —
Im Bilde trag' ich ihn auf meinem Herzen,
der mich im Herzen trug, bis an den Tod.
— und die Buchstaben aus Demanten heißen:
Philibert, Markgraf. — Soll ich mehr noch sagen? —
— — Prinzess, ich überlass' Euch der Beschämung,

verfehlt zu haben Euren bösen Anschlag.
Ich könnte größere Genugthuung
verlangen. Ich verschmäh' es. Hoch genug
erhebt mich mein Bewußtsein über Euch.
Ihr wagt es nicht, die Augen gegen mich
emporzuschlagen — dies sei meine Rache!

(Sie führt ihren Gemahl ab.)

(Alle folgen, außer Sybille, die vernichtet steht, neben ihr Waldensfels
und Broth.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

(Walbgegend.)

Erster Auftritt.

Jakobe. Mathilde.

(Beide im Reitanzug, und sehr einfach.)

Mathilde.

Wohin uns wohl der Fußpfad endlich führt?

Jakobe.

Mir gleichviel, führt er nur nicht an den Hof.

Ich will die Waldluft athmen. — Sieh, die Steinbank!

Sie ladet uns recht freundlich ein zur Rast.

(sie setzt sich)

Dies Plätzchen ist anmuthig.

(sie winkt Mathilden, sich zu ihr zu setzen)

Mathilde (gehörchend).

Kühl und schattig.

Jakobe.

Fast kühl' ich, daß ich müde bin.

Mathilde.

Kein Wunder.

Wir sind zwei Stunden mind'stens von dem Dorf,
wo unsre Pferde stehn.

Jakobe.

Der arme Hali!

Er wartet sich zu todt.

Mathilde.

Er thut es gern.

Er weiß, Ihr liebt nicht einen Troß von Knechten,
und preist sich glücklich, Euer einziger
Begleiter sein zu dürfen.

Jakobe.

Er verdient's.

Er ist der einzige vom ganzen Hof,
der mir mit reiner Seel' ergeben ist,
und keinen Vortheil sucht in meiner Gunst.
Den andren allen sitzt der Schelm im Nacken,
Ich kenne schon die meisten. Waldensfels,
der hämische, ist der gefährlichste,
ganz werth Sybilleus rechte Hand zu sein.
— — Ein böser Boden ist's, auf dem ich stehe.
Ich hätt' es nimmermehr mir so gedacht. —
O hätte mein Gemahl so festen Sinn,
die Köpfe zu zertreten dieser Hyder!
— Ich bin nicht glücklich. — — Nein, ich bin nicht glücklich! —
(Sie versinkt in Gedanken und zeichnet mit der Keltgerte auf die Erde.)

Mathilde.

Mit Klugheit, hohe Frau, geht Ihr doch endlich
Als Siegerin aus diesem Kampf.

Jakobe

(antwortet nicht, nach einer Weile zerstreut)

Was sagst Du?

Mathilde.

Ich meinte nur, es wird noch alles gut.
— — Da habt Ihr in Gedanken hingezeichnet:
P. M. — Es mahnt Euch immer.

Jakobe.

Ja? Es mahnt mich?

Und diesmahl heißt es: Philipp Manderscheid.

— Ich dacht' an ihn. —

(Sie saßt sich, zerstückt mit der Gerte rasch die Buchstaben und springt auf)

In welcher Gegend sind wir?

Mathilde (ebenfalls aufgestanden).

Hohe Frau,

ich bin so fremd, wie Ihr, in diesem Land.

Jakobe (sich an die Stirne fühlend).

Ich bin zerstreut. — — Du sprachst vorhin von — Klugheit.

Ich hörte Dich nur halb. Was meintest Du?

Mathilde.

Durch Klugheit, meint' ich, würd' es Euch gelingen,
als Siegerin aus diesem Kampf zu gehn.

Jakobe.

— — Besiß' ich diese Klugheit? diese kalte
Berechnung meiner selbst? — Ich fürchte, nein!

Klug wär' vielleicht gewesen, hätt' ich meine

Verfolgerin nicht öffentlich beschämt,

hätt' ich vielmehr ihr Unrecht ihr im Stillen

vor meinem Gatten gütlich vorgehalten,

sie eines Bessern liebevoll belehrt,

und zur Versöhnung ihr die Hand geboten.

Allein, was hilft's? Es ist mir nicht gegeben.

Mein Stolz! Mein Sachzorn! — Ich vermag es nicht.

Die schwere Kunst, sich knechtisch zu verleugnen,

ganz mit der Wurzel aus der Brust zu reißen,

was uns schon im Entstehn ward eingepflanzt.

uns duldsam an den Weltlauf anzuschmiegen,

und an der Menschen niedrige Gesinnung,

ich kann sie nicht erlernen diese Kunst!

Ich will's auch nicht. — Und vollends mich in diese

engherzige Kleinhöferei zu fügen,

in diese Frömmerei, in diese falsche
Grandezza, die hier herrscht — ich thu' es nicht!
Thät' ich's, ich hätte mir ein glänzend Elend
erworben mit der herzoglichen Krone,
und mich geschlagen an ein golden Kreuz.
Nein, nein, ich kann mein Glück nicht darin finden,
mich zu vermanern in gewölbte Hallen,
wie ein lebendig Gözenbild, mit keinem
zu sprechen, der nicht sechzehn Ahnen zählt,
und nach dem Schlag der Glocke mich zu richten
in jeglichem Geschäft des Tags. Freiathmen
in Gottes freier Schöpfung will ich täglich,
und fern mich halten von dem Zwang des Hofes.
Dem Beispiel will ich folgen meines Vaters.
Nicht zwischen hundertjährigen Tapeten
sei meine Welt. Ich will hinaus, will sehn
mit eignen Augen, will das Land durchstreifen,
will die Bewohner kennen, mich vertraut
mit ihrer Sinnesart und Sprache machen.
Denn soll ich eine Mutter seyn dem Volk,
so muß ich mich verstehn mit meinen Kindern.
Was ihnen wohl und weh' thut, muß ich hören
aus ihrem Mund. Von den Schönrednern allen
bei Hofe sagt mir doch das Wahre keiner.

Mathilde.

So wird das Volk auch bald Euch lieben lernen.

Jakobe.

Da kommt ein Bauer eben, wie gerufen.
Ein Stück vom Volk. Ich will doch mit ihm plaudern.
Verrathe mich mit keinem Laut, Mathilde.
— — Der Mann steht starr und finster vor sich hin. —

Zweiter Auftritt.

Jakobe. Mathilde. Dazu: ein Bauer.

Bauer

(stutzt, als er sie erblickt, zieht dann ehrerbietig den Hut).

Gott sei mit Euch, gestrenge Frau!

Jakobe.

Habt Dank.

Bauer (wilt vorüber).

Jakobe.

Woher des Weges, Landsmann, und wohin?

Bauer.

Euer Gestreng, ich komm' von Elberfeld,
und will nach Hause wieder in mein Dorf.

Jakobe.

Was hattet Ihr zu thun in Elberfeld?

Bauer.

Ich war beim Stadtschultheiß, und wollt' ihn bitten
um Nachsicht auf ein kleines Vierteljahr,
weil mich der Hagelschlag so hart getroffen.

Jakobe.

Hat er's bewilligt?

Bauer.

Gar nicht daran zu denken!

Er sagt, er müßt es erst nach Düsseldorf
dem Kanzler melden, und der nähme keine
Raison an. Nun, wir kennen ihn dafür.
Er und der Waldensfels, das sind die beiden,
die uns — — Ich will nichts sagen. Hab' ich doch
das Maul mir heute schon genug verbrannt.
's wird aber täglich ärger, weiß es Gott!
Des Zahlens und des Frohnens ist kein Ende.
Die Hochzeitsteuer kommt nun auch dazu.

Jakobe.

Die Hochzeitsteuer? Sind das die Gebühren,
Die ihr entrichtet, wenn ihr Hochzeit macht?

Bauer.

Behüte! Das sind wieder andere.

Die zahlen wir schon, seit ich denken kann.

Ich rede von der Hochzeit, von der großen,

Die unser gnädiger Herzog hat gehalten.

Die hat gekostet in die Tausende.

Die müssen wir bezahlen.

Jakobe.

Heil'ger Gott!

Ihr armen Leute müßt des Herzogs Hochzeit — —

Bauer.

Versteht sich! 's ist ja eine Landesache.

Man hat's uns so gepredigt von der Kanzel.

Zwar freilich, nöthig wär' es nicht gewesen.

so gar gewaltig grausam vieles Geld
hinaus zu werfen, aber die Jakobe —

Das hat man uns gesteckt in der Kanzlei —

Die ist ein stolzes hochvornehmes Weltkind,

Die gar kein Maß und Ziel zu finden weiß.

Da mußte denn der gute Herzog seine

Geldsäcke leeren, und wir müssen sie

nun wieder füllen.

Jakobe (für sich).

O die Schändlichen!

Bauer.

Geht das so fort, so wird die Badische

Das Jülich bald zu Grund gerichtet haben.

Ich beth' auch nicht für sie. Ich kann es nicht,

mag's uns auch hundertmal befohlen sehn.

Der Herzog ist ein frommer Herr. Sie aber
sie kann der Teufel holen, wann er will!

(er grüßt mit dem Hut, und geht ab).

Dritter Auftritt.

Jakobe. Mathilde.

Jakobe (nach einer Pause).

Das Volk wird bald mich lieben lernen, sagst Du?
Es ist auf gutem Wege, wie Du siehst.

Mathilde.

Man hat es listig diesen Weg geführt.

Jakobe.

Die Ehrenräuber! Mich verhaßt zu machen,
noch eh' ich Zeit gehabt, mein Herz zu öffnen!
Das ist Sybillens Werk, und ihrer Helfer!
Geduld! Geduld! Ich fahr' Euch durch den Sinn!
Jetzt biet' ich alles auf! Mit Euch ist doch
kein Friede, kein Vertrag. Man kann vor Euch
nur knien, oder Euch verderben. Gut!

So will ich Euch verderben! will nicht ruh'n
bis ihr im Staub zu meinen Füßen liegt!

Mathilde, komm, es glüht mir in den Adern!

Ich will der Rotte zeigen, wer ich bin.

Der Herrschaft Bügel, die sie frech gefaßt,
will ich ihr wieder aus den Händen reißen.

Beim Ewigen, der mir die Krone hat
auf's Haupt gesetzt, ich will in diesem Land
allein gebieten, oder nicht mehr leben!

(Beide ab).

Vierter Auftritt.

(Ein Korridor im Schlosse).

Sybille. Waldenfels.

(begeggen sich).

Sybille.

Nun, Waldenfels? Schon lang erwart' ich Euch.

Mich trieb die Ungeduld aus meinen Zimmern,
Euch zu begegnen. Nun? Wo ist die Schrift?

Waldenfels (ein Papier hervorziehend).

Hier ist der Aufsatz, Hoheit. Was ich etwa
vergessen, wollet Ihr am Rand bemerken.

Sybille.

(Die Schrift empfangend und darin blättern).

Habt Ihr die ersten Schritte schon gethan,
Des Landes Stände aufmerksam zu machen,
vorbereiten auf das große Werk?

Waldenfels.

Ich habe viel bewirkt in kurzer Zeit.
Die Höchsten, Einflußreichsten sind gewonnen.
Die Andern folgen blind. Die Baduerin
hat fast den ganzen Adel gegen sich.
Ihr wißt, mit welchem Stolz sie ihn behandelt.
Die Bischöfe sind gleich vom Anbeginn
ihr gram gewesen. Keiner glaubt an ihre
aufrichtige Bekehrung, und es wurde
mir leicht, sie in dem Argwohn zu bestärken.

Sybille.

So wird auch die Beschwerdeführung hier
bei ihnen Eingang finden. Legt sie ihnen
heut Nacht noch in geheimer Sitzung vor.
Sagt ihnen, daß ich selbst mit gleicher Klage
mich an den Kaiser wende.

(Stellenweise in der Schrift lesend).

Gut! Recht gut!

„Sie stößt des Hof's uralte Ordnung um — —“
„spricht aller Sitte Hohn und aller Regel — —“
„setzt so den Thron herunter vor dem Volk — —“
„führt einen Wandel, der nicht ehrbar ist — —“
„macht weite Ritze durch das Land, begleitet
„von Dieterich von Hall, mit dem sie frech

„in sehr vertrauter — —“ Gut! Was folgt, ist trefflich!
Und setzt dazu, ich hätte selbst gesehn,
wie sie verdächt'ge Blicke wechselte
mit Hall sowohl, als andern schönen Rittern.
Ich tret' als Zeugin auf, so bald es Zeit ist.

Waldenfels.

Es fehlt uns nicht an Zeugen. Dies Gezücht
ist leicht zu kaufen.

Sybillе (fortfahrend.)

„Ihrer Kammerdame
„ist sie abgöttisch hold“ — — vortrefflich! — „Sapfo —“
— Ganz unvergleichlich! — „Sie versäumt die Messe
„zuweilen, unter ungewicht'gem Vorwand,
„zum Beispiel, Kopfweh — —“ Setzt hier statt: zuweilen,
fast immer.

Waldenfels.

Gut.

Sybillе.

„— Sie spricht unehrerbietig
„von den Vertheidigern der wahren Kirche.
„So nannte sie den Herzog Alba einen
„blutdürst'gen Wüthrich —“ — Setzt: kathol'schen Bluthund.
Man muß die Waffen schärfen gegen sie.
„Nie sah man sie sich mit geweihtem Wasser
„besprengen — — Keinen Rosenkranz und kein
„Gebetbuch führt sie —“ — Gut! Sehr gut bemerkt!
„Noch hat sie keinen Beichtiger gewählt,
„und den verworfen, den man ihr bestimmte. —
„So macht sie sich mit jedem Tage mehr
„der Kezerei verdächtig —“ — Kezerei!
Dies ist auf's Schreiendste herauszuheben.
Es ist der Todesstoß, er trifft nicht fehl.
Sie ist im Herzen keine Unsrige,
das will ich mit dem höchsten Eid erhärten!

Wär' sie auch mehr im Sprechen auf der Hut,
ich hätt' es in den Augen ihr gelesen.

Noch in den ersten Tagen ihres Hierseins
entspann sich ein Gespräch von Kirchensachen.

Ich fing vom neuen Ablass an, und rühmte,
wie sich der Mainzer Kurfürst ein Verdienst
um Deutschland mache, daß er diesen Ablass
gepachtet auf ein Jahr vom heil'gen Vater.

Da schoß sie einen Blick auf mich, so giftig,
und so verzerrte sich ihr Mund dabei,
als sagte sie mit heller^{er} Stimme: Pfui! —

Die Gottvergeßne!

Waldenfels.

Dieser Blick ist wichtig.

Er finde seinen Platz in dieser Schrift.

Das Herz verräth sich oft durch kleine Züge.

Sybillen (sieht wieder in die Schrift).

Die Schrift hat keinen Schluß. Es fehlt der Anfang,
den ich den Ständen vorzulegen dachte,
zu fordern, daß die Eh' gelöst werde,
und die Beklagte dem Gesetz verfalle.

Waldenfels.

Verzeiht mir hier eine Bedenklichkeit.

Wenn Ihr, Erlauchte, diesen Antrag stellt,
so steht es aus, als wäre Leidenschaft,
als wäre weibliche — — Wie soll ich sagen? —
Erregtheit des Gemüthes mit im Spiel.

Dies schwächt den Eindruck Eurer Klageschrift.

Man muß zu rasch nicht gehn. Drum ist mein Rath,

Ihr wollet jedes Ausdrucks Euch enthalten,
der einem Strafurtheil könnt' ähnlich sehn.

Ihr müßt nicht als Angreifende erscheinen,
vielmehr das Ansehn haben, selbst zu leiden,

selbst tiefgekränkt zu sein durch so viel Unfug,
und nur aus bitterer Noth den Schritt zu thun.

Sybille.

Ihr seht die Sache richtig, Waldenfels.
Doch möcht' ich aus zu großem Zartgefühl
mich nicht um den Erfolg des Schrittes bringen.

Waldenfels.

Seid unbesorgt. Ich werde mit den Herren
mich so benehmen, das Gespräch so leiten,
daß alles kommen soll nach Eurem Sinn.
Unmerklich will ich so in Eure Ansicht
hinein sie lügen, daß sie stufenweise
sich nähern sollen dem erwünschten Ziel,
und Euch den Willen thun, indem sie glauben,
sie folgen ihrem eigenen Gefühl.

Sybille.

Das thut so, Hofmarschall. Ich will's Euch danken.
Es ist ein gottgefällig Werk. — Ach, Broill!

Fünfter Auftritt.

Sybille. Waldenfels. Dazu: Broill.

Sybille.

Nun, Kanzler, wie verlißt Ihr meinen Bruder?

Broill.

Heut wieder sehr verstimmt. Sein ängstlich Herz
schwankt unaufhörlich zwischen Euch und ihr.

Bald scheint er überzeugt von unsern Gründen,
mißbilligend den Wandel seiner Frau,

bald tritt er ganz auf ihre Seite wieder,
und spricht sie frei, entschuldigend ihr Treiben
mit ihrer Jugend, ihrem leichten Sinn.

Daß Ihr Euch mit dem Bild so arg getäuscht,
Erlauchte, hat uns sehr bei ihm geschadet.

Sybille.

Erinnert mich an diese höllische
Verblendung nicht, die mich in's Garn gelockt!
Ich will nun sicherer zu Werke gehn,
und wer zulezt den Sieg erringt, ist Meister.

Broill.

Wenn sich's im Guten noch beenden liesse — —

Sybille.

Im Guten — — Broill! So wenig ehrt Ihr mich?
Ich soll den Hohn ertragen dieser Stolzen?

Nicht Rache soll ich, volle Rache nicht
an dieser Frechen nehmen? — Ha, beim Himmel,
eh will ich meine Seligkeit verpfänden,
eh ich vergebe, was sie mir gethan!

Hätte sie nach dem Leben mir getrachtet,
ich könnt's verzeihn. Sie hat mich vor dem Hof
beschämt. Verzeih ihr Gott! Ich kann es nicht.

— — Genug davon. Mir kocht das Blut empor.

— Was glaubt Ihr, Kanzler, welchen Eindruck würde
die Klageschrift auf meinen Bruder machen,
die wir beredeten? Hier ist sie fertig.

Broill.

Erlauchtes Fräulein, ist mein Rath Euch werth,
so unterdrückt noch völlig diese Schrift,
wenn ihr nicht unverwerfliche Beweise,
unwiderlegliche, darbringen könnt,
woran ich zweifle.

Sybille (erbittert).

Immer zweifelt Ihr!

Broill.

Ich zweifle nicht, daß sich die Herzogin
ließ manche Thorheit, manches Aergerniß
zu schulden kommen, ja sogar, daß sie

den Schein nicht mied der Frevler, deren Ihr
Sie zeih, Jedoch der Schein ist nicht die That.

Sybille.

Doch, doch! Bei Hof, Broill, ist der Schein die That.

Waldenfels.

Erlauchtes Fräulein, laßt mich für den Kanzler
die Frage, die Ihr ihm gethan, erwidern.
Mir scheint nicht rathsam, daß Ihr Eurem Bruder
schon Kunde gebt von dieser Klageschrift.
Ihn muß das ausgeführte Werk mit sich
fortreißen, eh er weiß, wie ihm geschieht.
Vor dem Entwurf erbebt sein schüchtern Herz,
und möglich wär' es, er verdürb' uns alles.
Wer bürgt uns, daß er nicht in schwacher Stunde
der Gattin alles — —

Sybille.

Ja, das mein' ich auch!

In seinem Namen, aber ohne sein
Mitwissen handeln wir. Sind wir am Ziel,
so muß er wollen, oder wir erklären,
Sie hab' ihn so verzaubert und verblendet,
daß sein Verstand geschwächt sei. Freilich, dazu
bedarf es keiner Zauberkünste. —

(plötzlich von einem Gedanken ergriffen).

Halt!

Welch ein Gedanke fliegt mich an? O herrlich!
O köstlich! — Waldenfels! Ein neuer Stein,
den ich auf die Verhasste schleudre! — Hüget
zu unsrer Schrift, Sie brauche Zaubermittel,
womit Sie ihres Mannes Geist bestricke,
Denn täglich blöder würde sein Verstand. —

Waldenfels.

Sehr wohl.

Brossl.

Dies ist nicht eben eine Lüge.
Doch daß ein andrer Zauber walte hier,
als der in der Natur gegründet ist,
das möchte schwerlich zu erweisen sein.

Sybillen.

Zu allem fähig ist die Glaubensfeindin!
Ich will noch diese Nacht dem Kaiser schreiben.
Rudolph ist mir geneigt noch von den Tagen her,
da ich zu Frankfurt war bei seiner Krönung.
Ich will ihn bitten flehentlich und dringend,
er wolle hier kraft kaiserlicher Schutz-
gewalt einschreiten, da das Haupt des Hauses
mit Blödigkeit geschlagen sei, er wolle
zerreißen dieser Ehe heillos Band,
denn unter solchen bösen Zeichen sei
an Leibserben nimmermehr zu denken,
und nicht zu wünschen auch, daß solche kommen,
denn kein Gefäß der Gnade sei dies Weib. —
— Ja, Uebermüthige, ein Ungewitter
soll sich aufthürmen über deinem Haupt,
daß du verzagen sollst in deiner Seele.
Ich ruhe nicht, bis du zu Boden bist.
Du hast dich wie ein zürnend Kind gerächt,
und bist auf halbem Wege stehn geblieben.
Ich will mich rächen wie ein rasend Weib,
und an die Pforten dich des Todes drängen.
Dann will ich mich an deinem Jammer weiden,
will deiner Thränen spotten, will dein letztes
Gebet mit meinem Fluch verwirren. — —

(eine Glocke ertönt).

Horch!

Die Glocke der Kapelle ruf' zur Vesper.

(sie bezeichnet sich mit dem Kreuz).

Begleitet mich, wir wollen beten gehn. — —

(Alle ab).

Sechster Auftritt.

(Jakobens Schlafgemach. Nacht. Lichter. In der Mitte des Hintergrundes ein großer Kofen mit einem prachtvollen Bett. Der Vorhang des Kofens ist zu beiden Seiten aufgezo gen. Im Vordergrund rechts ein Pultisch, links ein Arbeitstisch. Zwei Seitenthüren).

Mathilde. Gustav von Syberg.

(beide durch die Thür rechts).

Mathilde (im farbigen Ueberkleid).

Nun laßt mich endlich, Junker! Gute Nacht.

Ihr werdet doch nicht bis in's Schlafgemach der Herzogin mir folgen?

Syberg.

Ach, Mathilde,

erlaubt mir's nur! Die Herzogin ist weit im Garten, wo die hohen Ulmen stehn.

Da wandelt sie, und sieht zum Mond hinauf.

Mathilde.

Wie wißt Ihr das?

Syberg.

Ich bin ihr nachgeschlichen.

Mathilde.

Berwegner Knabe! — Fort! Sie wird gleich da sein.

Syberg.

Ich kann nicht fort. Bei Gott, ich kann nicht fort!

Ich muß sie sprechen!

Mathilde.

Junker! Welche Kühnheit?

Syberg.

Ich hab' ihr viel zu sagen.

Mathilde (lächelnd).

Ihr, Herr Page?

Syberg.

Ja, ja, sie muß mich hören! — Darum eben war ich ihr nachgeschlichen. Ihr zu Füßen wollt' ich mich werfen. Denn ich habe wahrlich ihr Wichtiges, recht Wichtiges zu sagen. Doch als ich näher, immer näher kam, ergriff mich eine Angst vor ihrer Hoheit. Ich zitterte, ich hatte nicht den Muth sie anzureden. Hinter das Gebüsch versteckt' ich mich.

Mathilde.

Da habt Ihr wohl gethan.

Syberg.

Sie ging vorüber. Ich begreife nicht, daß sie nicht hörte, wie das Herz mir pochte. Noch jetzt, indem ich davon rede. — —

(er führt ihre Hand an sein Herz).

Fühlt nur!

Mathilde.

Hu, wie das hämmert! — Geht! Ihr seid ein Kind.

Syberg.

Und sehe, Mathilde, immer pocht mir so das Herz, wenn ich sie sehe. — Ach, und neulich im Schloßhof, als sie will zu Pferde steigen, streift sie in voller Hast an mir vorbei, ganz nah, ich hatte nicht mehr Zeit zu weichen, da fühlt' ich ihren Athem auf der Stirne!

Mathilde! Ach! Mathilde! Welch ein Athem!

So lieblich! so süß duftend! — Ach, Mathilde!

Was seid Ihr glücklich, ihr so nah zu sein!

Mathilde.

Geht nur, Ihr habt mir das schon oft gesagt.

Syberg.

Es geht ganz eine andre Lust um sie,
als um die andern Damen. Wenn Prinzess
Sybille so an mir vorüber geht,
die duftet auch von tausend Wohlgerüchen!
's ist aber nicht das Rechte, nicht das Wahre!
Die Herzogin ist wie ein Blüthenbaum,
und die Prinzess wie eine Apotheke.

Mathilde (lachend)

Das macht Ihr gut! Den Unterschied kann freilich
ein Kind schon fühlen. — Aber geht nun, Junker.
Es will sich nicht geziemen, daß Ihr hier
die Herzogin erwartet. Was Ihr möcht
zu sagen haben, hat wohl Zeit bis morgen.

Syberg.

Nein, nein, ich kann nicht schlafen, wenn ich nicht
noch heute reden darf. O steht mir bei,
daß sie mich gnädig hört! Wenn Ihr dabei seid,
so hab' ich gleich mehr Muth.

Mathilde.

Da kommt sie schon.

Syberg.

O Himmel!

Mathilde.

Sagt nicht, Junker. Sie ist huldreich.

Siebenter Auftritt.

Mathilde. Syberg. Dazu Jakobe.

(im weißen Kleid, durch die Thür rechts).

Jakobe (befremdet)

Ein Page hier?

Mathilde.

Es ist der Junker Gustav
von Syberg. Er begehrt Euch heute noch
zu sprechen, denn er bringe Wichtiges.

Syberg (räut ihr zu Füßen).

Verzeiht, erlauchte Frau! — Ich bin — — Ich habe — —
Jakobe.

Steh auf, mein Sohn. Du sollst nicht knien vor mir.
Ich lieb' es nicht.

Syberg (springt schnell auf).!

Jakobe.

Wer sendet Dich so spät?

Syberg.

Mich sendet niemand, hohe Frau. Ich komme — —
(leise).

Mathilde, helfst mir! —

Mathilde.

Wie er lebt, der Arme!

Er zagt vor Euch, Erlauchte.

Jakobe.

Fasse Muth,

mein Sohn. Komm näher.

(sie setzt sich).

Näher. Ganz zu mir.

Syberg (tritt zu ihr).!

Jakobe.

Nun, stehst du wohl, man kann recht nah mir sein.
Es kostet nicht den Kopf. — Was bringst du mir?

Syberg.

Ach, hohe Frau — — Gleich will ich's sagen — gleich!

(er schöpft tief Athem, dann muthiger).

Als ich vorhin am Erkerfenster stand —
da wo der Kreuzgang zur Kapelle führt —
da kam Prinzess Sybille von der Besper

zurück, begleitet von dem Hofmarschall
und von dem Kanzler, und sie sprachen leise,
und blieben stehn, und gingen wieder weiter,
und hatten's recht hochwichtig miteinander.

Da war's, als ob mir eine Stimme sagte:

Schleich' dich hinzu, und horche! — Niemals früher
wär' solche Unart mir in Sinn gekommen.

Jetzt aber rief mir's innerlich beständig:

Schleich hin und horche! Wahrlich, der es rief,
es muß ein guter Engel sein gewesen.

Ich muß' ihm folgen. Hinter eine Säule,
an der vorbei sie mußten, stellt' ich mich,
und hielt den Athem an, und lauerte.

Da kamen sie heran, da hört' ich viel
von Papst und Kaiser, und dergleichen Dingen —
doch konnt' ich den Zusammenhang nicht fassen.

Auf einmal aber stammte die Prinzessin
in Zorn auf, stampfte mit dem Fuß, und schrie:

Nein, Kanzler, halbe Rache will ich nicht!

Die Badnerin soll schimpflich untergehn.

Nicht Raum genug im Land ist für uns beide. —

Und hastig schritt sie weiter. — Mir gerann

das Blut vor Schreck. — Die Badnerin! — Ach Gott!

Das geht auf Euch, erlauchte Frau.

Jakobe (lächelnd).

Wer weiß?

Mathilde hier ist auch aus Baden.

Syberg (natv)

Ach,

um sie wär's nicht der Mühe werth! Was hätte

Sybille gegen sie? Euch aber haßt sie

bis in den Tod. Das weiß der ganze Hof.

Wißt Ihr, warum? Sie kann Euch die Prinzess

Megäre nicht vergessen.

Jakobe.

Die Prinzeß

Megäre? Was bedeutet das?

Syberg.

Ja so!

Das wißt Ihr nicht, erlauchte Frau. Wir Pagen,
wir haben das so unter uns erfunden.

Wir sagen, die Buchstaben P und M
bedeuten eigentlich: Prinzeß Megäre.

Und seit dem Auftritt nennen wir sie so.

Jakobe (lächelnd zu Mathilde)

Die Kinder und die Narren sprechen Wahrheit. —

— Ich danke dir, mein Sohn, für deine Treue,

Zwar wußt' ich lange, daß Prinzeß Sybille

auf Rache sinnt, und mir mit ihren Helfern

gar gern den Untergang bereiten möchte,

und was du mir gesagt, ist mir nicht neu —

doch freut mich innig dein theilnehmend Herz,

und deine Meldung, Junker, seh' ich an,

als schützte sie vor einer dringenden,

unvorgeesehenen Gefahr mein Leben.

Wie du's mit mir gemeint, so nehm' ich es.

Du bist mir lieb geworden. Sprich, mein Sohn,

womit kann ich dir eine Freude machen?

Syberg.

Ach großer Gott!

Mathilde.

Nun gilt's! Nun redet, Junker!

Jakobe (lächelnd).

Der Arme weiß nicht, was er wählen soll.

Syberg.

Doch, doch, erlauchte Frau! Mir fällt was ein.

Wenn's nur — Wenn's Euch nur nicht zu viel verlangt ist!

Jakobe.

Läß hören.

Syberg.

Nehmt mich — — Ach, ich fürchte mich,
so viel zu fordern.

Jakobe.

Sag' es frei heraus.

Was es auch sei, ich nehm' es dir nicht übel.

Syberg.

Nehmt mich, von jetzt an, mit, wenn Ihr ausreitet!

(mit wichtiger Betheuerung).

Ich falle nicht vom Pferd. Ich sitze fest!

Jakobe.

Nichts weiter?

Syberg.

Himmel! Ist das nicht genug?

Jakobe.

Ich sage dir es zu. Auch sollst du mir,
denn du verdienst es, künftig näher stehn,
sollst zu mir kommen dürfen, wann du willst,
und mir vor andern dienen.

Syberg.

Ach, mein Himmel!

Bin ich denn so viel werth?

Jakobe (aufstehend).

Geh nun, mein Sohn.

Nimm diese Hand zum Kuß. Gott sei mit dir!

Syberg (küßt sprachlos ihre Hand).

Jakobe.

Bleib mir ergeben.

Syberg.

Ewig! (er geht).

Mathilde (begleitet ihn zur Thür).

Syberg (heimlich voll Entzücken.)

O Mathilde!

Sie drückte mir die Hand! Ich bin glücklich!

(ab durch die Thüre rechts).

Achter Auftritt.

Jakobe. Mathilde.

Jakobe.

Ein süßer Knabe! sanft zugleich und feurig.
Daß niemand ihm den Weg zu mir versperre!
Er komme, wenn er will.

Mathilde.

Ich will's besorgen.

Er glüht für Euch, so sehr man glühen kann
in seinem Alter.

Jakobe.

Glaubst du wohl, Mathilde,
daß dieses junge Herz, das für mich schlägt,
ein wahrer Trost mir ist auf diesem Boden,
wo alles feindlich mir entgegenrinst?

Mathilde.

Ach, das begreif' ich wohl!

Jakobe.

Die Vorsehung
will, glaub' ich, mir ein Liebeszeichen geben.
Drum hat sie mir ein unbeflecktes Herz
herabgesendet unter die verderbten.

Mathilde.

Nicht alle sind verderbt. Der Hall ist treu.

Jakobe.

Gewiß. Und ich verkenn' ihn nicht. Allein —
— es ist nicht diese holde Thorheit mehr,
nicht mehr dies Unbewußtsein seiner selbst.
Das Kindliche ist fort, das kommt nicht wieder.

Hast du dem Knaben in die Augen recht geschaut?
Wie klar! kristallrein! durchsichtig fast!
Das bleibt nicht so, wenn erst der Lauf der Welt
das Herz entweiht hat. Keiner lebt auf Erden,
der noch die Engelseinheit trüg' im Auge
als Mann, die ihm darin gegläntzt als Kind.

Mathilde.

Wohl wahr, erlauchte Frau. Doch wär's auch wieder
nicht gut, wenn man ein Kind zeitlebens bliebe.
Zum Beispiel, Ihr. Wie würd' es Euch ergehn,
wenn Ihr ein Kind sein wolltet unter diesen
arglist'gen Menschen, die Euch hier umlauern?

Jakobe.

Wahr sprichst du. Mit den Bösen wird man böse. —

(Indem sie sich an den Pustisch fest, und etwas von ihrem Kopfpuz
ablegt u.)

Ich bin heut müder, als ich lang nicht war.

Mathilde (an ihr beschäftigt u.)

Die Abendluft war scharf.

Jakobe.

Sie kühlte mich.

Denn brennend quoll das Blut mir in den Adern.

Ich war empört in meiner tiefsten Seele.

Jetzt bin ich ruhiger. Geordnet ist

in meinem Haupt, was ich beginnen will,

und vorgezeichnet hab' ich mir den Weg.

Jetzt fordert die Natur ihr Recht. Mir fallen

die Wimper zu. Ich will zu Bett, Mathilde.

(sie steht auf und geht gegen den Ofen zu.)

Was ist das für Geräusch im Nebenzimmer?

Sieh nach.

Mathilde

(öffnet die Thüre links, erschrocken.)

Erlauchte Frau, es ist der Herzog.

Jakobe (unwillig)

Mein Gott, was will der gute Mann von mir?

Sag' ihm, ich schliese schon!

Mathilde.

Es ist zu spät.

Neunter Auftritt.

Jakobe. Mathilde. Dazu: der Herzog

(im Hauskleid.)

(Zwei Pagen haben ihm die Thür geöffnet, zwei andere folgen ihm, der eine mit einem Krucifix, der andere mit einem großen Buch.)

Jakobe.

Willkommen, mein Gemahl! Ich dachte nicht,
Euch noch zu seh'n in dieser späten Stunde.

Herzog.

(Dem ein Rosenkranz mit großen Körnern am Arm hängt.)

Verzeiht mir, Frau Jakobe. Zu dem Werk
der Andacht ist die Stunde nie zu spät.

(Auf seinen Wink setzen die Pagen ihre Bürde auf den Arbeitstisch zur Linken, die beiden andern rücken zwei Stühle davor, worauf sie sich alle durch die Thür links entfernen.)

Ein heil'ger Eifer, den ein guter Engel
mir eingehaucht hat, führt mich her. Erlaubt,
daß ich mit Euch Betstunde halten möge.
Es ist besonders heilsam für die Seele,
kurz, eh man sich dem weichen Schlaf ergibt,
der uns an seinen Bruder mahnt, den Tod.

(er ordnet Krucifix und Buch auf dem Tisch.)

Jakobe (leise zu Mathilde)

Betstunde! Jetzt! O Qual! Nicht bloß die Frömmler,
sogar die wahrhaft Frommen martern mich.

Mathilde.

Fügt Euch in seinen Willen, daß er sich
in Euren füge, wenn Ihr sein bedürft.

Jakobe.

Es sei. Zieh Dich zurück, doch bleib mir nah.

Mathilde.

(entfernt sich bis an den Ofen, wo sie beobachtend stehn bleibt)

Jakobe.

Es ist mir hochehrentlich, mein Gemahl,
daß Ihr mich würdigt, Theil an Eurer Andacht
zu nehmen. Ja, ich will an Eurer Hand —
es war ja eine Priesterhand — die Wege
des Herrn betreten, und in seinem Weinberg
arbeiten.

(für sich).

Mit den Wölfen muß man beten.

Herzog.

O Frau Jakobe, wie entzückt mich Eure
Willfährigkeit! Wie rührt mich tief das Wort:
es war ja eine Priesterhand! — Ach Gott,
ich war so glücklich, als ich Priester war!
O wiederholt es mir, das schöne Wort!
Es klang so wunderhold in Eurem Munde!

Jakobe (für sich)

Er ist doch wahrlich gut! —

(ihm aufrichtig die Hand drückend.)

Laßt mich sie drücken,

mein Wilhelm, diese fromme Priesterhand.

Herzog.

Der Himmel lohn' Euch Eure Freundlichkeit,
und gebe, daß Ihr Euch in wahrem Glauben
mit jeder Stunde mehr befestigt!

— Kommt, setzt Euch zu mir, theure Frau Jakobe.

(er setzt sich vor den Tisch auf den links stehenden Stuhl).

Jakobe

(nimmt den andern Stuhl ein, nachdem sie ihn vom Herzog zwei

Schritte weit abgerückt hat.)

Herzog.

Laßt uns, bevor wir schreiten zum Gebet,
mit einem frommen Werk uns dazu rüsten,
mit einem Vorsatz, der zum Heile führt.
Ich kann nicht ruhig sein in meiner Seele,

bevor ihr einen Beichtiger gewählt.
Versprecht mir, daß Ihr morgen Euch dazu
bestimmen wollt, Jakobe! Bitte, bitte!

Jakobe.

Wenn jeder Priester binden kann und lösen,
so kann es mir zu keiner Stunde fehlen,
und nicht bedarf es der besondern Wahl.
Doch weil es Eures Herzens Ruhe gilt,
so wähl' ich morgen den, den Ihr mir sendet.

Herzog (entzückt.)

Dank! Dank! O laßt mich küssen diese Hand!

(er will ihre Hand zum Mund führen, läßt sie aber schnell wieder
fahren.)

Doch nein! Es ist nicht ziemlich vor der Andacht.

(er nimmt das Buch zur Hand.)

So laßt uns denn das Irdische vergessen,
und himmelwärts erheben unsern Geist!

— Erst will ich das Brevier mit leiser Stimme
ablesen, und Ihr hört mit Salbung zu.

Dann wollen wir Betrachtungen anstellen,
erbauliche, vom Tod und Weltgericht.

Zum Schlusse wollen wir den Rosenkranz
durchbeten.

(er fängt an zu blättern.)

Jakobe.

Schön! —

(für sich.)

Gott helfe mir! Das dauert
zwei Glockenstunden. Ich ertrag' es nicht!

(sie winkt Mathilde.)

Mathilde

(naht sich behutsam ihrem Stuhl, vom Herzog ungesehn.)

Jakobe (flüstert ihr in's Ohr.)

Mathilde

(gibt zu erkennen, daß sie sie verstanden, und eilt ab in den Alkoven.)

Jakobe

(um ihn noch einige Minuten vom Lesen abzuhalten.)

Bevor Ihr lest, mein Wilhelm, sagt mir doch,
hat sich's bestätigt, daß der Herzog Guise
ermordet worden sei auf König Heinrichs
Anstiften?

Herzog.

Leider ist es nur zu wahr!
Die Schreckensthat, sie ist geschehn zu Blois.
Ich schauderte bei dem Bericht. Der Arme
ward in sein Blut gestreckt mit vielen Stichen.
Gut, daß Ihr sein erwähnt in dieser Stunde.
Wir wollen den Ermordeten in unser
Gebet einschließen, daß der Herr ihm gnade,
Denn ohne Trost der Kirche starb er hin.
Auch für Heinrich den Dritten laßt uns beten,
Der ihn erschlug, daß er bereu' und büße.
Sind sie doch beide von der wahren Kirche!
Es ist gar sehr betrübt, wenn man so steht,
wie die Rechtgläubigen sich selbst zerfleischen,
statt gegen Gottes Feinde sich zu wenden.

Mathilde

(kommt im weißen Kleid, ganz wie Jakobe, und bringt ihr einen
weißen Schleier.)

Jakobe

(Indem sie den Schleier überwirft.)

Laßt uns beginnen, mein Gemahl. Ich bin
bereit zu hören.

Herzog.

Ihr verschleiert Euch?

Jakobe.

Es ist so meine Sitte beim Gebet,
auf daß kein andrer Gegenstand mich störe.

Herzog.

Das lob' ich sehr. Das ist gar fromm und sttig.

(er bezeichnet sich mit dem Kreuz, schlägt das Buch auf, und liest halblaut, daß man die Worte nicht verstehen kann.)

Jakobe

(hat ihren Stuhl schon früher zurückgeschoben, so daß sie etwas rückwärts vom Herzog sitzt. Nach einer Weile steht sie sachte auf).

Matilde

(die sich ebenfalls verschleiert hat, tritt sachte zwischen beide Stühle und wenn Jakobe sich erhoben hat, nimmt sie ihren Platz ein).

Jakobe

(schleicht nach dem Altoven und läßt den Vorhang hinter sich zusinken).

Herzog

(nichts bemerkend, liest andächtig fort).

(Der Vorhang fällt langsam).

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Kabinet der Herzogin.)

Jakobe. Mathilde.

Jakobe (am Schreibtisch).

Es bleibt dabei. Ich will das Volk enttäuschen,
und diese Schrift verkünde meinen Sinn.
Bezahlen will ich den Vermählungsaufwand,
müßt' ich verpfänden alle meine Güter
in Baden. Niemand soll auftreten können,
und sagen: seht ihr? mit dem ersten Schritt
in's Land, trat sie dem Volk schon auf den Nacken.
— Mein Gatte wird nicht anstehn, seinen Beifall
zu geben diesem offenen Brief. — Was meinst Du?

Mathilde.

Gewiß nicht. Gestern habt Ihr ganz sein Herz
gewonnen.

Jakobe.

Dir verdank' ich viel dabei.

Du hast dich mir geopfert.

Mathilde.

Kleinigkeit.

Ihr wart erschöpft, Ihr wäret vom Stuhl gesunken,
denn ein gewalt'ger Meister ist der Schlaf.

Ich nahm's für eine kleine Sündenbuße
und hatte weiter keine Qual dabei,
als die Besorgniß, wie es enden möchte.
Doch, wie gesagt, er schied mit einem leisen:
Schlafwohl! und drückte mir die Hand, und ging.

Jakobe.

Daß er das Recht der Masken ehren würde,
deß war ich sicher. Er ist nicht der Mann,
der Schleier lüftet, und Verborgnes aufdeckt.
Kennt' ich ihn anders, nimmer hätt' ich mir
ein Spiel erlaubt, das nichts entschuld'gen kann,
als daß es ewig ein Geheimniß bleibt.

Mathilde.

Denn wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter,

Zweiter Auftritt.

Jakobe. Mathilde. Dazu: Syberg.

Syberg

(außer Athem, stürzt auf Jakobe zu.)

Uch! Uch! Erlauchte Frau! Uch! Was ich bringe!

Jakobe.

Schon wieder? Und wie außer Dir, mein Sohn!
Erhole Dich. Schöpf' Athem.

Syberg.

Dazu hab' ich —

jezt keine Zeit! — Ich muß es schnell Euch sagen!
Prinzeß Sybille hat Abscheuliches
im Sinn. Der Engel Gabriel sogar
ist mit darein verwickelt.

Jakobe.

Kind, was sprichst Du?

Mathilde.

Der Engel Gabriel?

Syberg.

Nein, nicht er selbst.

Er gibt nur seinen Namen dazu her.

Das heißt, er gibt ihn nicht — er muß ihn geben.

Nein, nein! er muß auch nicht! Verhüt' es Gott!

— Ach Gott, ich weiß nicht, wie ich's sagen soll!

Jakobe.

Sei nur besonnen, Kind, und laß Dir Zeit.

Erzähl's vom Anbeginn, so wird es gehn.

Syberg.

Ja ja, vom Anbeginn! — Es war heut Morgen,
wie immer, Frühmes' in der Schloßkapelle.

Wir Pagen müssen da zugegen sein.

Ich trat aus Zufall diesmal ganz abseit

in eine Ecke, unfern von der Thür,

die nach dem Dratorium hinauf führt.

Die Ecke muß verzaubert sein! Ein Wunder

geschah mir da! Ich hörte plötzlich Stimmen,

die flüsterten, als wären sie ganz nah,

und deutlich unterschied ich Wort für Wort.

Ich horchte, horcht', und wollt' es meinen Ohren

nicht glauben! — Gegenüber, weit von mir,

am andern Ende der Kapelle, steht

ein Beichtstuhl. Und die Worte, die ich hörte,

sie wurden dort geflüstert. Ohne Wunder

kann das nicht zugehn! Euer guter Engel

hat wieder das gethan.

Mathilde.

Wer war im Beichtstuhl?

Syberg.

Prinzeß Sybill' mit ihrem Beichtiger.

Heut ist ihr Andachtstag. Das wußt' ich wohl,

Darum erschrack ich, als ich ihre Stimme

hart bei mir hörte. Wußt' ich doch, sie kniee

im Beichtstuhl, weit von mir. Und zwischen uns,
in Mitten der Kapelle, war der Hofstaat,
und mancherlei Geräusch, und Gehr und Kommen.
Und dennoch hört' ich gleich das ferne Flüstern,
so wie ich in die Ecke trat. Sybille
war just im Redezug: Und also meint Ihr,
sprach sie, es sei kein Frevel, wenn ich ihm
erzähle, der Erzengel Gabriel
sei glänzend mir erschienen diese Nacht,
und habe mir befohlen, ihm zu sagen,
es hab' ihm seine Frau die Eh' gebrochen
mit Dieterich von Hall, er müsse sie
anklagen bei der Kirch' und bei dem Kaiser,
und nicht Gemeinschaft halten mehr mit ihr? —

Jakobe (empört.)

Das hörtest Du?

Syberg.

Beinah so, Wort für Wort.

Nur daß sie, wenn sie kam auf Euren Namen,
ein böses Wort beifügte —

(Die Augen verschämt niederschlagend.)

— das ich aber

nicht wiederholen darf.

Jakobe.

Ich danke dir.

Mathilde.

Nun? Und was sprach der Beichtiger?

Syberg.

Was er

drauf sagte, konnt' ich nicht ganz deutlich fassen.

Ich war zu sehr erschrocken von der Rede

Sybillens. Das nur weiß ich, daß er meinte,

was man zum Wohl der alten Kirche thue,

sei nie ein Frevel, alles sei erlaubt.

Jakobe (ergrimmt).

Der Lehrsatz ist bequem.

Syberg.

Ach, hohe Frau!

Mir ist nicht wohl bei solchen bösen Dingen.

Sie wollen Euch verderben mit Gewalt.

Mein Trost ist nur, daß Euch der Himmel lieb hat,
und solche Wunder läßt geschehn für Euch.

Jakobe

(geht heftig erregt auf und nieder, dann bleibt sie gedankenvoll
stehn, endlich wirft sie sich in einen Stuhl, und stützt das
Haupt in die Hand).

Mathilde

(zieht Syberg aus Jakobens Nähe).

Es ist kein Wunder, Junker, wenn es auch
erstaunenswürdig ist. Ich will's Euch schon
erklären zu gelegner Zeit, und Euch
von andern Orten sagen, wo der Bau
der Wände ganz dieselben Wunder wirkt.

Syberg.

Wahrhaftig?

Mathilde.

Habt Ihr sonst nichts mehr gehört?

Syberg.

Nur abgerissne Worte. Auch verließ sie
den Beichtstuhl kurz darauf.

Mathilde.

So war es also
mehr ein vertraulich Zwiegespräch.

Syberg (leise)

Mathilde!

Sagt mir, was ist denn das: die Eh' gebrochen?

Wie macht man das?

Mathilde (verlegen).

Ich weiß nicht.

Syberg.

Ach, Ihr wißt's!

Ihr wißt's gewiß! Ihr wollt mir's nur nicht sagen.
Nun gut, so frag' ich Dieterich von Hall.

Mathilde (erschrocken)

Um alles nicht! Es wär' um Euch geschehn.
Die Fürstin würde nimmer Euch verzeihn.
Auf ewig würde sie Euch von sich weisen.

Syberg.

Um Gott! Ich will nicht fragen. — Ach, da steckt
gewiß was ganz Entsetzliches dahinter!
— Seht nur, Mathilde, wie die Herzogin
ergriffen ist.

Mathilde.

Last mich mit ihr allein.

Syberg.

Mein Leben könnt' ich für sie lassen.

(er will ab).

Jakobe (es bemerkend).

Syberg!

Syberg (rasch zu ihr tretend).

Erlauchte Frau!

Jakobe.

— tritt nie mehr in die Ecke,
wo dich der Schall entfernter Worte traf.
Und keinem Menschen, sei er wer er sei,
erzähle je von deinem Abenteuer.

Syberg (mit naiver Gravität).

Bei meiner Ritterehre, hohe Frau,
nie tret' ich hin, und schweige gegen jeden!

Jakobe.

Nimm meinen Dank. Einst hoff' ich Dir zu lohnen,
(sie entläßt ihn)

Syberg (im Abgehn, für sich).

Dürst' ich doch immer — immer bei ihr bleiben!

(ab).

Dritter Auftritt.

Jakobe. Mathilde!

Jakobe (nach einigem Stillstehen)

— Mit Dieterich von Hall! — Was sagst du, Freundin?

— Beim Himmel, darauf war ich nicht gefaßt! —

Mathilde.

Erst Manderscheid, dann Hall. Ich seh' voraus,
die Reihe kommt auch an den Pagen noch.

Jakobe.

Die Gräßliche! Und Kläger gegen mich
im Himmel selbst zu werben! Ewige Geister
zu Helfern, zu Mitschuldigen zu machen!
Die Wahrheit selbst zur Zeugin ihrer Lüge!
Die fromme Dame! Glaubt sie wohl, sie stehe
so hoch in Gunst dort droben, daß sie dürfe
solch Frevelspiel sich ungestraft erlauben?
Gefehlt! Sie soll den Schatten Samuels
heraufgerufen haben! — — Wohlberechnet
hat sie den Angriff. Solchem Streiter kann,
wie Gabriel, mein Mann nicht widersteht.

Sie juble nicht zu früh! — — Wo ist die Schrift?

(sie nimmt das Blatt, worauf sie schrieb, vom Tisch.)

Man zwingt mich hier zur List, man weist mich ein
in die Geheimnisse der Schauspielkunst — —

Wohlan, ich bin geteuhrig! Fort zum Herzog!

Mathilde, freue dich, der Sieg ist mein!

(Beide ab).

Vierter Auftritt.

(Zimmer des Herzogs. Rechts ein Schreibtisch mit Papieren, links ein Hausaltar).

Broill. Gleich darauf: der Herzog.

Broill (allein tritt ein mit Papieren.)

Noch nicht am Schreibtisch? Und die Glocke hat bereits geschlagen? — Das ist sonderbar!

Er ist doch sonst so pünktlich. — Ach, er kommt.

Ich wußte wohl, er müsse bald erscheinen.

Er sieht recht heiter aus. Nun, desto besser.

Herzog (von der Seite).

Willkommen, Broill. Heut kamt ihr mir zuvor.

(scherzend).

Ich werde lau in meiner Pflicht, nicht wahr?

(er setzt sich an den Tisch).

Broill.

Erlauchter Herr, Ihr seid vergnügten Sinnes.

(er legt die Papiere, eins nach dem andern vor)

Herzog.

(unterzeichnet sie zwischen dem Sprechen, ohne sie weiter zu beachten).

Ja, Kanzler, meine Seele freut sich heut.

— —
In froher Stimmung schlief ich gestern ein —

— —
Drum bin ich heute wieder froh erwacht.

— —
Wir hielten Andachtsübung gestern Abend,
die Herzogin und ich. — —

— — Sie war so fromm,
so ganz in innre Anschauung versunken,
als wär' ihr Geist verückt und nicht zugegen.

— —
Kein vortlaut Wort, kein Spiel des Wises, trat,
so lang ich bei ihr war, auf ihre Lippen.

— —
Es währte doch bis in die tiefe Nacht.
— —

(er ist mit Unterzeichnen fertig. Die Papiere bleiben auf dem Tisch liegen).

— Und heute, stellt Euch vor, mein lieber Broill,
heut will sie einen Beichtiger ernennen
nach meinem Vorschlag! Dahin bracht' ich sie!
Seht Ihr, wie man mit Sanftmuth mehr bewirkt,
als mit Erbitterung und Strenge?

Broill.

Wahrlich,
ich muß es nun bekennen, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Müßt Ihr? Das freut mich, seht Ihr, freut mich herzlich!
So war ich einmal klüger doch, als Ihr.

Broill.

Ich dächte nun, Ihr schlägt der hohen Frau
den Pater Anselm vor.

Herzog.

Den Beichtiger

Sybillens? Nein, das scheint mir nicht geziemlich.

Jedwedes Glied des Fürstenhauses Jülich
muß einen abgeschlossnen Hofstaat haben,
so für die Seele, wie für's Weltliche.

So ist's gewesen seit Jahrhunderten.

Ich denke, Broill, ich will die Herzogin,
die sich mir so gefällig zeigt, mit gleicher
Gefälligkeit erfreuen. Sie überläßt

das Wahlrecht mir. Ich geb' es ihr zurück.

Broill.

Erlauchter Herr, wenn nur die hohe Frau —

Sie ist in Kirchensachen nicht bewandert —

Sie könnte leicht fehlgreifen. — Pater Anselm
ist eingeweiht in die Verhältnisse

des Hofes. Sein Rath kann heilsam auf sie wirken.
In Güte würde manches beigelegt,
was jetzt des Hofes Frieden droht zu stören,
und mancher böse Auftritt unterbliebe.
Die Herzogin ist heftig. Darum dächt' ich, — —
erlauchter Herr — —

Herzog.

Nein, nein! Sie wähle selbst.

Ich will es so!

Broill (für sich).

Er will! Er will! — Ich herrsche
nicht mehr allein. Sie hat ihn ganz verstrickt.

(Zwei Pagen öffnen die Thürflügel. Jakobe tritt ein. Herzog ihn entgegen. Broill ab.)

Fünfter Auftritt

Herzog. Jakobe. Zuletzt ein Page.

Herzog.

Erfreulicher Besuch! Willkommen, herzlich
willkommen, Frau Jakobe! Wollt Euch
in meinem Armstuhl niederlassen.

Jakobe (es ablehnend).

Dank.

Ich bin zu sehr erregt im Innersten,
um still zu sitzen. Mein Gemahl, ich komme,
Euch etwas Wunderbares zu erzählen,
darob ich Aufschluß mir erbitten will
von Euch — von Euch als Priester, nicht als Fürst.

Herzog.

Als Priester? O das thut mir wohl, Jakobe!

Euer Vertrauen rührt mich. Redet, redet!

Jakobe.

— Ihr hattet gestern mein Gemach verlassen.
Der Kopf war mir erfüllt, die Seele trunken
von all den frommen, süßen, heiligen Dingen,

v. Zahl als Jakobe von Baden.

womit Ihr mich so angenehm erbautet.
Mit seligen Gedanken schlief ich ein.
Doch hört nun — hört nun, welch ein Traum mir kam!

(feierlich)

Mir war, als tönte lieblicher Gesang,
Musik, wie man sie nimmer hört auf Erden.
Und wie ich stannend mich empor will richten,
da war's vor meinen Augen, wie wenn plötzlich
des Zimmers Decke weit sich öffnete.
Herein vom hohen Himmel stieß ein Lichtglanz,
und schwebend senkte sich ein strahlender,
ein wunderschöner Engel zu mir nieder. —

Herzog (in höchster Theilnahme).

O gnadenreich Gesicht! — O weiter, weiter!

Jakobe.

Der Engel öffnete den Mund, und sprach:

Jakobe, höre, höre, höre mich!

Ich komme dich zu warnen. Ein Geschöpf
sinnt Böses gegen dich. Es wird hintreten
vor deinen Gatten, dies Geschöpf, und wird
des Ehebruchs dich zeihen, und wird lügen
der Engel Gabriel sei ihm erschienen,
und habe Zeugniß gegen dich gegeben.

Ich aber bin der Engel Gabriel,
und dulde nicht solch frevelndes Beginnen.

Geh hin, Jakobe, tritt vor deinen Gatten,
der ein Gesalbter ist und Gottgeliebter,
und sprich zu ihm, wie ich zu dir gesprochen,
zu allen andern aber schweige still.

— Und dieses sagend, streckt' er seine Rechte
über mich segnend aus — und war verschwunden. —

Herzog (heftig ergriffen).

O Himmel! Was bedeutet das? Ich bede! —

Jakobe (in ihrem natürlichen leichtem Ton).

Nun sagt mir, mein Gemahl, was soll ich halten
von diesem Traum? War's eine Ausgeburt
e:hister, überspannter Einbildung,
ob langen Wachens und zu strengen Betens — — ? — —

Herzog.

Nein, nein', um Gott! Sprecht nicht von Einbildung!

Ihr seid begnadigt vor dem Herrn', Jakobe!

Es war kein Traum. O nehmt es nicht so leicht!

Es war eine Vision!

Jakobe.

Eine Vision?

So wär' der Engel wirklich mir erschienen?

Es war kein Spiel des wogenden Geblütes?

Herzog.

Um Gott, Jakobe, habt doch festern Glauben!

Was gäb' ich drum, geschäh' mir solche Gnade!

Jakobe.

Nun, mein Gemahl, wenn's Wirklichkeit gewesen,

so muß es bald sich zeigen. Ein Geschöpf

muß kommen, muß des Ehebruchs mich zeihen,

muß lügen, daß der Engel ihm erschienen,

und Zeugniß ihm gegeben gegen mich.

— Ihr werdet aber sehen, kein Mensch wird kommen.

Wer dürfte dessen sich erlöshen hier?

Herzog.

Ihr zweifelt noch?

Jakobe.

Wenn dies Geschöpf erscheint,

dann will ich glauben. — Warum nannte mir

der Geist nicht auch den Namen des Geschöpfs,

da er mir schon so viel gesagt? Das frag' ich! —

Herzog.

O fragt nicht, forscht nicht, Ihr versündigt Euch.

Wer kennt die dunklen Wege jener Welt?

Warum — so könnt' ich fragen, wär's nicht Sünde —

warum nennt' er sich: Engel, nicht: Erzengel,
da Gabriel doch ein Erzengel ist?

Jakobe (etwas betroffen, doch sogleich besonnen, mit
verdissener Schalkhaftigkeit.)

— das kann Bescheidenheit gewesen sein.

(für sich)

Ich wußte seinen rechten Titel nicht.

Herzog.

Nun, sehet Ihr? Also grübelst nicht, und glaubt.

Jakobe.

Da Ihr es glaubt, so darf ich nicht mehr zweifeln.
Denn Euch, mein Wilhelm, nennt' er: gottgeliebt.

Herzog.

Sprach er das wirklich? Habt Ihr recht gehört?

Jakobe.

So wahr, als ich ihn wirklich sah, er sprach es!

Herzog (in Freudenthränen ausbrechend).

Ich bin glücklich! Ich bin gottgeliebt!

Jakobe (für sich).

Sein gutes Herz verdient so reine Freude.

(Pause).

Page (tritt ein).

Prinzeß Sybille.

Herzog.

Jetzt? — Ich weiß nicht, ob — —

Jakobe.

Warum nicht? Laßt sie vor. Es könnte sie
beschämen, wenn Ihr sie um meinetwillen
abweiset. Ihr Besuch wird doch nur kurz sein.
Sie will Euch sehen, Euch guten Morgen bieten.
Ich will indeß in's Nebenzimmer treten,
denn mehr zu sprechen hab' ich noch mit Euch.

Herzog.

Wohl, Herzoginn, besehet die neuen Bilder

Jakobe.

Von der Erscheinung, die mir heute Nacht
geworden, sagt ihr nichts.

Herzog.

Bewahre Gott!

Jakobe (ab durch die Seitenthür, die
sie halb offen läßt).

Herzog (winkt dem Pagen).

Page (öffnet Sybillen die Thür und
geht gleich ab).

Sechster Auftritt.

Herzog.

Sybille.

Herzog.

Warum lästete du dich heute melden, Schwester?

Sybille.

Man sagte mir im Vorgemach, das Weib
aus Baden sei bei dir.

Herzog.

Das Weib aus Baden?

Sybille, welches Wort! Noch immer diese
Erbitterung? Sei freundlicher. Jakobe
ist meine Frau, und deine Herzoginn.

Sybille.

Sie ist's, doch sie verdient nicht, es zu sein!
Längst bin ich ihr gefolgt mit Späherblicken,
längst war sie meinem Argwohn reif — jetzt aber,
jetzt ist sie meinem heil'gen Zorn verfallen.
Der Himmel selbst verwirft sie. Wisse, Bruder,
ich komme nicht in meinem Namen her,
ich bin die Botinn eines Höheren.

(mit feierlichem Wesen)

Horch' auf, mein Bruder, und beth' an im Staube!
Mir ist heut Nacht Erzengel Gabriel
erschienen — —

Herzog (heftig erschrocken).

Ha!

Sybille.

Und hat zu mir gesprochen — —

Herzog.

Halt ein! Vollende deinen Frevel nicht!

Sybille.

Was sagst du?

Herzog.

Heiliger Gott! Du also? Du?

Wehe mir! Die Schwester!

Sybille.

Wie erklär ich mir — — —

Herzog.

Zieh hin! Dir ist kein Gabriel erschienen!

Er leiht sich nicht zum Werkzeug deines Hasses.

Sybille (außer sich vor Erstaunen).

Du glaubst mir nicht?

Herzog.

Du lügst, Unselige!

Bereu' und büße, daß der Herr dir gnade!

Vollende nicht das Werk, um dessen willen

du bist gekommen! Sieh, ich kenn' es schon!

Anklagen willst du meine fromme Gattinn

des Ehebruchs — —

Sybille (erschrickt heftig).

Herzog.

Erzengel Gabriel,

so willst du lügen, sei herabgestiegen,

zu zeugen gegen sie! —

Sybille (todtenblaß, wankt an einen Stuhl, an dem sie sich aufrecht hält).

Herzog.

O Schwester! Schwester!

Das hätt' ich nimmermehr dir zugetraut!

Da stehst du, wie der Haß die Augen blendet,
und uns zum Abgrund leitet! Deine Feindinn
verderben willst du, und verdirbst dich selbst!
Und ach! wie elend hättest du auch mich
gemacht, wenn nicht — — — Geh! Ich will für dich bethen.

(er läßt sich erschöpft in einem Stuhl nieder.)

Sybille (aus der Betäubung in Wuth
übergehend).

So hat das Weib ein Bündniß mit der Hölle!

(sie stürzt ab.)

(Pause)

Siebenter Auftritt.

Herzog. Dazu: Jakobe. Zuletzt: Page.

Jakobe (ihre Hand sanft auf seine Schulter legend).

Erhott Euch, Wilhelm.

Herzog.

Hörtet ihr, Jakobe?

Jakobe.

Mit Schauern hört' ich.

Herzog.

O bejammert mich!

So schwere Sünd' in meines Hauses Reinheit!

In meiner alten, gottesfürchtigen
Familie! Was wird die Vorsehung
jezt von uns denken!

Jakobe.

Eröstet Euch, mein Wilhelm.

Durch Reue kann Sybille noch sich läutern.

Uns aber, mein Gemahl, muß diese Stunde
ein heil'ger Fingerzeig des Himmels sein.

Mir, daß ich meine Augen schließ', und glaube,

Euch aber, daß Ihr Eure Augen öffnet,
und prüft. So laßt uns zur Erfüllung gehen!

Ihr seht, in welchen Händen Ihr gewesen.

Ihr sehet, wer Euch gerettet. Ihr erkennt,
auf wen Ihr bauen sollt.

Herzog.

Auf Euch! Auf Euch!

Euch hat die Vorsehung mir zugesendet!

Jakobe.

Wohlan, so zeigt Euch ihrer Gnade würdig!
Theilt Euren Thron nicht mit Sybillen mehr,
und ihren Helfern, Waldenfels und Broill.
Regieret selbst. Sie laßt Werkzeuge sein,
wie sie's verdienen, bis Ihr bessere Männer
gefunden.

Herzog.

Ja, so sei's! Ich will regieren,
ich selbst, ich ganz allein! — Nur Frau Jakobe,
gewährt mir eine Bitte!

Jakobe.

Sprecht, mein Freund.

Herzog.

Wenn ich allein regieren soll, so helft mir!

Jakobe (für sich).

Das war's.

Herzog.

Auf Euch ruht sichtbar Gottes Gnade.
Seht ihr, ich bin zum Priesterstand erzogen.
Ich bin zu weich zum Herrschen.

Jakobe.

Sonderbar!

Der Fehler ist den Priestern sonst nicht eigen.

Herzog (betheuernd).

Ihr könnt mir glauben, ich vermag es nicht!
Ich wollt', ich hätte nie den Thron bestiegen.
Ich war weit glücklicher, weit ruhiger.
Verschmählt es nicht, Jakobe! Steht mir bei

Ihr seid begabt von Gott mit festem Sinn,
mit scharfem Blick. O helft mir! Bitte, bitte!

Jakobe.

Wohlan, ich will's! Allein Ihr wißt, mein Herz
ist frei und offen. Alles Heimliche,
im Finstern Schleichende ist mir verhaßt.
Nicht hinter der Tapete will ich Euch
zuflüstern, mein Gemahl. Nein, Eurem Thron
zur Linken will ich sitzen vor den Augen
der ganzen Welt. Gefällt's Euch so, mein Wilhelm,
so reicht mir Eure herzogliche Rechte.

Herzog (schlägt in ihre Hand).

So sei es! denn so ist es Eurer würdig.

Jakobe.

Vor allem fordr' ich, daß Ihr Eurer Schwester
den Zutritt weigert, denn so lange sie
Euch darf umgeben, bin ich todt für Euch.

Herzog.

Ich will sie nicht mehr sehen. Nach solcher Schuld
wird sie wohl selbst nicht meine Augen suchen.
Sie wähl' ein fernes Schloß zum Aufenthalt.
Ich will auch einmal zeigen, daß ich Herr bin.

Jakobe (indem sie das mitgebrachte Blatt aus dem
Gürtel zieht).

Wohlan, mein Wilhelm, so beginn' ich denn
mein neues Amt mit einem Werk der Liebe.
Ihr wißt, wie eine neue schwere Steuer
ist ausgeschrieben, unsrer Hochzeit Kosten
zu decken — —

Herzog.

Eine Steuer?

Jakobe.

Allerdings.

Ich aber kann nicht dulden — —

Herzog.

Eine Steuer?

Ich weiß von keiner solchen Steuer.

Jakobe.

Nicht?

Sie wird in Eurem Namen doch erpreßt.

Herzog.

In meinem Namen eine neue Steuer?

Und wie? Zur Deckung, sagt Ihr — —

Jakobe.

Unsrer Hochzeit.

Weshalb man sie die Hochzeitsteuer nennt.

Ihr selbst habt das Edikt ja unterzeichnet.

Herzog.

Ich selbst? Und niemand sagt mir was davon?

Jakobe.

Das ist des Kanzlers Werk! Schnell laßt ihn kommen!

Herzog (klingelt).

So hintergeht, mißbraucht man mein Vertrauen!

Page (tritt ein).

Herzog.

Ruft Broill herbei!

Page.

Er harret im Borgemach,

und auch der Hofmarschall.

Jakobe.

Auch ihn ruft her!

Laßt alle kommen, die im Versaal sind!

Page (ab).

Jakobe (für sich).

Nie sind zu viel der Zeugen meines Sieges.

Achter Auftritt.

Herzog. Jakobe. dazu: Broill, Waldensels,
Hall, und mehrere Hofherrn.

Herzog.

Was muß ich hören, Broill? Ihr habt die Kühnheit,
und schreibt aus eigener Willkühr Steuern aus?
Habt Ihr den offenen Brief zur Hochzeitsteuer
mir vorgelegt zur Unterschrift?

Broill.

Ich hab' es.

Herzog.

Und habt das Blatt mich lassen unterzeichnen?
Und habt mir nicht gesagt, was es enthält?

Broill.

Erlauchter Herr, da ich das Blatt vor Augen
Euch legte, hattet Ihr die Wahl zu lesen,
wo nicht, auf meinen Amtsberuf vertrauend,
zu unterzeichnen. Ihr erkohrt das letzte.
Und wahrlich, hoher Herr, Ihr thatet wohl;
denn ungeheuer war der Hochzeit Aufwand,
die Kassen alle sind erschöpft, dem Mangel,
der selbst im Hofhalt schon sich fühlen läßt,
war durch kein ander Mittel vorzubeugen.
Ich aber, gnädiger Herr, bin nicht zu tadeln,
daß ich das Unvermeidliche verschwieg.
Vergeblich hätt' ich Euer Herz betrübt.

Herzog (weiß nicht, was er erwidern soll).

Jakobe.

Und damit, Kanzler, glaubt Ihr Euch gereinigt?
Das Staatsvermögen geht durch Eure Hände,
Ihr wußtet, was das Land vermag, wer hieß Euch,
gewissenlos erschöpfen seine Kraft?
Da, als der Hochzeit Anstalt ward entworfen,
da war es Zeit zu reden, der Verschwendung

ein Ziel zu stecken, statt mit vollen Händen
das Gold hinaus zu streuen, um es wieder
aus armer Leute Schweiß und Blut zu pressen.

Herzog.

Ja, Kanzler, damals war Zeit zu reden!

Broill.

Frau Herzoginn, es ist ein altes Spiel
daß man die Diener erst mit Vollmacht rüstet,
damit nur alles groß und prächtig sei,
und dann sie ausschilt, wenn die Rechnung kommt.
Was ich geordnet, hatte guten Grund.
Der Hof von Jülich muß sich glänzend zeigen
vor allen andern Höfen, jest am meisten,
wo er dem Kaiser eng verbündet ist.
Der Ehre Eures Gatten war ich es,
und Eurer schuldig, solche seltne Pracht
vor all den hohen Häuptern zu entfalten,
die Zeugen waren Eures Ehebundes.

Jakobe.

Solch eitle Ehre darf erkauf't nicht werden
muthwillig mit des Landes Fluch.

Herzog.

Nein, Kanzler,
das darf sie nicht!

Broill.

Ein Land kann viel ertragen.
Und diese Kosten konnt' ich ihm nicht sparen.

Jakobe.

Ihr konntet nicht? Hätt' ich davon gewußt,
ich hätt' Euch wohl gezeigt, daß man es kann.
Wie, Kanzler, oder konntet Ihr auch nicht
dem Land die Lüge sparen, ich allem
sei schuld an allem? meine Prunksucht hätte
kein Maß und Ziel?

Broill (etwas betroffen).

Dies ward nicht kund gethan.

Jakobe.

Es ward nicht ausgerufen auf den Märkten
der Städte, doch im Stillen ward es eifrig
verbreitet unterm Volk durch Eure Bögte.

Broill.

Wenn das geschah, so ist's nicht meine Schuld.

Jakobe.

Ich bin zu stolz, dem Schuld'gen nachzuspüren —
sein Opfer aber denk' ich nicht zu sein.

Noch heute widerruft Ihr das Edikt!

Ich zahlte selbst die Kosten der Vermählung,
müß' ich den letzten Edelstein verkaufen.

Bringt mir die Rechnung, daß ich sie prüfe!

Broill (ohne Verletzung der Ehrfurcht).

Frau Herzoginn, ich bin in Johann Wilhelm
des Dritten Dienst, nicht in dem Eurigen.

Jakobe.

Verwegner!

Herzog.

Broill! Sie spricht in meinem Nahmen,
und ihr Befehl ist künftig stets auch meiner.

Broill.

Wenn's so steht, hoher Herr, so leg ich hier
mein Amt vor allen diesen Zeugen nieder.

Lang vorher, eh Ihr diese Krone trugt,
hab' ich das Land regiert, und bin gewohnt,
daß der Monarch mir unbedingt vertraue.

Wenn man ergraut ist, trennt man sich von alter
Gewohnheit schwer. Nie gab ich Rechenschaft.

Man traute mir, denn man bedurfte meiner.

Jetzt ist es anders, doch ich bin derselbe.

Erlauchter Herr, in Eure Hände leg ich

das Staatsbuch nieder. Mögt Ihr einen Diener,
so wünsch' ich, finden, der es besser führt,
und möge nicht das Land die Folgen fühlen. (ab)

Jakobe.

Wenn ein Minister austritt, wähnt er immer,
jetzt muß der Staat verderben ohne ihn.

(heimlich zum Herzog)

Ich werde künftig Euer Kanzler sein,
mein Wilhelm, und, bei Gott, wir wollen sehen,
ob sich das Land dabei nicht besser fühlt!

Herzog (ebenfalls heimlich).

Gewiß, gewiß, Jakobe! Wem ein Engel
erschienen ist, der muß dem Lande selbst
ein Engel werden.

Jakobe.

Dieterich von Hall!

Hall.

Erlauchte Frau.

Jakobe (ihm ihre Schrift gebend).

Last diesen offenen Brief

anerkennen heute noch in Düsseldorf.

damit das Volk, bei dem man mich verläumdete,
erkenne, wie die Badnerinn gesinnt ist.

Waldenfels (sich dienstgefällig zudrängend).

Erlauchte Frau, dies schlägt in meinen Dienst,
und freudig will ich — —

Jakobe.

Mein Vertrauen hat Hall.

Ich bin ihm hold. Fragt nur Prinzess Sybille.
Sie weiß noch mehr. Sie hat's aus hoher Hand.
— Geht, Hall, und eilig thut, was ich befehl!

Hall (ab).

Jakobe.

Ihr aber, Hofmarschall, geht zur Prinzess,

und meldet ihr, der Herzog wünsche sehr,
sie möge bald ein fernes Schloß beziehen.
Ihr selbst begleitet sie, und bleibt ihr nah,
daß sie des treuesten Dieners nicht entbehre.

Waldenfels (sieht verstoßen nach dem Herzog).

Herzog.

In meinem Nahmen spricht die Herzoginn.

Jakobe.

Doch eh Ihr zieht, legt Ihr die Bücher mir
des Hofhalts vor, daß ich als würd'ge Hausfrau
den Aufwand prüfe, den Unfügen steure,
denn übel, weiß ich, ward gehaust bisher.

(sie entläßt ihn.)

Waldenfels (mit geheuchelter Freundlichkeit).

Es soll geschehen, wie Ihr befehlt, Erlauchte.

(für sich)

Herrschsüchtig Weib, du bist noch nicht am Ziel.

(ab).

Jakobe (gibt den Uebrigen das Zeichen der
Entlassung).

Mein Wilhelm, seid Ihr so mit mir zufrieden?

Herzog.

Ich bin entzückt. Ihr seid im Stand der Gnade.
Aus Eurem Munde spricht ein Höherer.

Jakobe.

Vertraut Ihr immer so auf mich, wie heut,
so werden wir im süßen Frieden leben.

Die Last der Krone wird Euch nicht mehr drücken.

Ihr werdet glücklich sein an meiner Seite,
so glücklich, wie Ihr einst als Priester wart.

Herzog.

Ja ja, ich fühl's, ich werd' es sein! O kommt,

laßt uns für diesen Umschwung des Geschicks
dem danken, der Euch seinen Engel sandte.

(Beide ab.)

Neunter Auftritt.

(Sybillens Zimmer).

Sybille.

Broill.

Sybille.

Nein, Broill, Ihr sollt nicht fort. Was fällt Euch ein,
dem Feind so ohne Kampf das Feld zu räumen?

Ich brauch Euch hier. Mein Anschlag tritt in's Leben.

Die Anklag' ist den Ständen mitgetheilt.

Sie alle treten meiner Meinung bei,
und sind empört ob solcher vielen Trevel.

Bekräftigt haben sie mit ihren Nahmen
die Klageschrift. Die Zeugen sind bereit.

Nichts fehlt, als daß der Kaiser unser Werk
durch seinen mächt'gen Zutritt heilige.

Er wird es bald. Dann können sich die Stände
versammeln als Gerichtshof, unter Vorstß

des kaiserlichen Kommissars. Dann tret' ich,
ich selbst, als Klägerinn ihr gegenüber,

und das Gericht beginnt auf Tod und Leben.

D wär es schon so weit!

Broill.

Erlauchtes Fräulein,

nie wollt' ich, daß es so weit sollte kommen,
und will auch jetzt kein Zeuge sein davon.

Ich that, was ich vermochte, die Gewalt
mir zu behaupten gegen diese Fremde,

die unsers Landes Einrichtung nicht kennt.

Sie trug den Sieg davon, wie ich's voraussah.

Jetzt tret' ich ab, denn nicht von denen bin ich,

die wieder tiefgebückt gehorchen können,

nachdem sie unumschränkt geherrscht. — Das aber
bekenn' ich hier vor Euch: leichtsinnig ist,
und heftig, und herrschlustig, diese Frau,
und unvorsichtig setzt sie ihre Worte,
und giebt manch Vergerniß in ihrem Thun,
so daß sie wirklich dem Verdacht verfällt —
allein von ihrer Schuld, wie sie in Eurer
Beschwerdeführung riesengroß erscheint,
bin ich nicht überzeugt.

Sybille (zornig).

Nicht überzeugt!

Ich aber bin es! — Hätt' auch bis zur Stunde
mich Haß geblendet, Leidenschaft verwirrt,
jetzt seh' ich klar, jetzt ist kein Zweifel mehr!
Sie ist eine Zauberin, sie weiß Verborgnes,
sie steht im Bündniß mit den finstern Mächten.
Es kann nicht anders sein! — O wüßtet Ihr! —
O wüßtet Ihr! — — Ihr stimmtet schnell mir bei.

Broill.

So sei es Euch genehm, es mir zu sagen.

Sybille.

Das geht nicht an.

Broill.

Ihr werdet alles doch
auch sagen müssen vor Gericht.

Sybille.

Dies nicht.

Dies nie!

Broill.

Dann darf ich zweifeln am Erfolg.
Drum bitt' ich, überlegt es nochmals wohl.

Zehnter Auftritt.

Sybille. Broill. Dazu: Waldenfels.

Sybille.

Da kommt ein Mann, der bessere Worte redet.

Waldenfels.

Ach, hohes Fräulein, diesmal wahrlich nicht!
deun wiederholen muß ich Euch die Worte
der übermüth'gen Badnerin.

Sybille.

Was soll's?

Waldenfels.

Verlassen sollt Ihr, so befiehlt sie Euch,
den Hof, und sollt auf einem fernen Schloß
haushalten.

Sybille

(starrt ihn an, sprachlos, dann reißt sie einen Dolch aus dem Busen und
will abstürzen).

Blut!

(Beide halten sie mit Gewalt zurück.)

Waldenfels.

Prinzessin!

Broill.

Was beginnt Ihr?

Sybille.

Ich muß ihr Blut sehn! Laßt mich los! Ihr Blut!
Ihr Blut!

Broill.

Um Gott, Erlauchte, mäßigt Euch!

Waldenfels.

Ihr werdet nicht hindringen bis zu ihr,
und unsers Werkes Früchte sind verloren.

Sybille.

Mir das zu bieten! Diese Keherin!

Dies eingedrungne Weib! — Sie soll nicht leben!

Waldenfels.

Verderbt sie, aber nicht Euch selbst zugleich.

Broill.

Seit wann, Prinzessin, führt Ihr eine Waffe?

Sybille (besinnt sich und steckt den Dolch ein).

Wo war mein Bruder? Nimmer wird er dulden,
daß solcher Schimpf — —

Waldenfels.

Er eben stand dabei.

In seinem Namen gab sie den Befehl,
und er bekräftigte mit Macht ihr Wort.

Sybille

(nach einer starren Pause, bricht in ein gräßliches Lachen aus).

Nun, Broill? Nun, weiser Kanzler? Ist sie Euch
noch immer keine Zauberin? — Wann hätte
mein Bruder solchen Aufschwung sich erlaubt?

Sie hat ihm einen Zaubertrank gegeben!

Sie lebt im Bündniß mit dem Feind der Menschen!

Fluch über sie! Der Scheiterhaufen lohn' ihr!

Broill (kopfschüttelnd).

Das endet schlimm. Ich will es nicht erwarten.

Gehabt Euch wohl, Erlauchte. Meidet nur,
ich bitt' Euch, einen öffentlichen Ausbruch!

Es bringt Euch um des Volkes gute Meinung,
und untergräbt die Ehrfurcht vor dem Thron.

(ab.)

Filfter Auftritt.

Sybille. Waldenfels. Gleich darauf: Ritter Wylsch.

Sybille (hat sich in einen Stuhl geworfen).

Waldenfels.

Erlauchte, sammelt Euch.

Sybille.

O diese Blut!

Nicht eher, wahrlich, wird mein Herz gesund,
als bis das ihrige verblutet hat.

Wylich (tritt hastig ein).

Verzeiht, Erlauchte, daß ich ungemeldet — —

Sybille (auffspringend).

Was seh' ich? Wylich! Hab' ich nicht nach Wien
Euch mit dem Brief gesendet an den Kaiser?

Saumsel'ger! Seid Ihr noch nicht fort?

Wylich.

Erlauchte,

fort war ich, wie ein Blitz, und bin zurück.

Sybille.

Wie ist das möglich? Träumt Ihr?

Wylich.

Hohes Fräulein,

ich kam nur bis nach Köln. Dort traf ich — denkt nur,
was für ein Glück! — Den Kaiser traf ich dort.

Waldenfels.

Den Kaiser?

Sybille.

Hör' ich recht?

Wylich.

Ihn selbst, wahrhaftig!

Er war nach Mainz gekommen, wo er Zwiesprach,
vertrauliche, mit dem Kurfürsten hat
gehalten, dem er sehr gewogen ist.

Man deutet's auf Verhandlungen mit Frankreich,
denn König Heinrich soll auch unerkannt
auf ein paar Tage da gewesen sein.

Waldenfels.

Der König hat wohl um des Kaisers Fürwort
beim Papst, der ihn belegt hat mit dem Bann,
weil er den Herzog Guise ermorden ließ.

Wohl möglich.

Wylich.

Sybille.

Doch warum begab der Kaiser
sich denn nach Köln?

Wylich.

Ein Einfall, eine Laune.

Er wollte den uralten Dom besehn,
und Andacht halten da.

Sybille.

Es steht ihm ähnlich.

Er war von je ein gottesfürcht'ger Herr.
Ihr saht ihn also?

Wylich.

Er empfing mich gleich,
und Eure Schrift hab' ich ihm übergeben.

Er flog sie durch in meiner Gegenwart,
und schien sich deren höchlich zu verwundern.

Doch ließ er sich mit keinem Wort heraus.

Er sagte nur: Schon gut, und nickte mir
den Abschied zu. Ich ging. Da rief er mir

noch an der Thüre nach: Sagt Eurer Herrin,
was recht ist, wird geschehn.

Sybille.

Der edle Kaiser!

Ich dank' Euch, Ritter, und ich werd's Euch lohnen.
Bleibt in der Nähe.

(Sie entläßt ihn.)

Wylich.

Euch zu Dienst, Erlauchte. (ab)

Sybille.

Jetzt schöp' ich wieder Lust! — Der Kaiser wird,
ich zweifle nicht, uns Abhilf' bald gewähren.

Waldenfels!

Ein Wink des Schicksals scheint mir seine Nähe.

Hochwichtig ist's, uns seiner zu versichern.

Die Gegenwart übt einen Zauber aus.
Wie wär's, Erlauchte, wenn Ihr selbst Euch ihm
zu Füßen würdet?

Sybille.

Ich, die Stadt verlassen?

Säh' das nicht aus, als wich' ich dem Gebot
der siegestrunkenen Feindin? — Nein! Ich bleibe!
Ich weiche nicht. Mein Bruder komme selbst,
und wag' es, mir des Schlosses Thür zu weisen.
Mir! Tod und Hölle! Mir! — Weh' über sie!
Nicht, daß sie sich vergaß, es auszusprechen,
nein, sondern daß sie den Gedanken konnte
zu fassen wagen, daß sie konnte glauben
an eine Möglichkeit, mir das zu bieten,
dafür allein verdient sie, auf der Folter
zu sterben.

Waldenfels.

Tröstet Euch, erlauchtes Fräulein.

Sybille.

Gut, gut. Ich will's. Der beste Trost ist Rache.
Ich will noch einmal an den Kaiser schreiben,
ihm melden, was seitdem sich zugetragen,
ihn bitten, mich zu schützen, nicht zu dulden,
daß man ein Haar mir krümme. O gewiß,
er wird mein Flehen sich zu Herzen nehmen,
und einen Vollmachtträger senden. — Kommt.
Ich will den Brief Euch in die Feder sagen,
denn zu ergriffen bin ich, selbst zu schreiben.
Dann, Waldenfels, dann hab' ich noch mit Euch
mich zu berathen. — — Komm, es, wie es will,
ich bleibe Siegerin — so oder so.
Sie ist der Kirche Feindin. Alles gilt!
Man kann sich nicht versündigen an ihr. —

(Beide ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Bierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Kabinet der Herzogin.)

Jakobe. Mathilde.

Jakobe.

Sie macht noch keine Anstalt, abzuziehn?

Mathilde.

Nicht die geringste.

Jakobe.

Mag sie doch sich sträuben!

Am Ende muß sie doch darin sich fügen.
Nicht unter einem Dache kann ich leben
mit dieser Schlange. Hast du auch besorgt,
daß man sie nicht vor meinen Gatten lasse?

Mathilde.

Es ist den Kämmerern streng eingeschärft.
Und Hall, gleichwie der Engel mit dem Schwert,
hält Wach', und hat die Augen überall.

Jakobe.

Vorsicht ist rathsam. Eine Heuchelthranne
besänftigt meines Gatten frommen Sinn.
Und die Scheinheilige versteht zu gut,
die Saiten anzuschlagen seiner Seele.
Muß doch der Himmel selbst ihr Helfer seyn,
wenn sie auf Erden Böses will beginnen.

Zweiter Auftritt.

Jakobe. Mathilde. Dazu: Hall.

Jakobe.

Nun, Hall, was bringt Ihr mir?

Hall.

Erfreuliches!

Es ist ein Jubel in der ganzen Stadt
ob Eures offenen Briefs. Man wünscht sich Glück
zu einer so hochherz'gen Landesfrau.
Man freut sich, man umarmt sich auf den Straßen.
Der Herold, der es ausrief, wurde fast
vom Pferd gerissen, fast erdrückt mit Fragen,
mit Segenswünschen, die er Euch soll bringen.
An manchen Orten muß' er zehnmal wohl
den Brief ablesen. Niemand konnte sich
satt hören an dem Ausdruck Eurer Liebe.

Jakobe.

Das gute Volk! Und was im Grunde hab' ich
so Großes denn gethan? — Wie wenig braucht
der Mächtige, die Herzen einzunehmen!
Beim Himmel, oft nicht mehr, als daß er nur
nicht grade Böses thue!

Hall.

Hohe Frau,

groß ist die Freude, größer noch die Hoffnung.
Ja, viele schrein laut, Ihr solltet jetzt
die Bügel fassen, und das Land regieren.
Sie wissen nicht, daß Ihr's im Grund schon thut,
da Euch der Herzog Brief und Vollmacht gab.

Jakobe.

Was recht ist, muß geschehn. Vergebens nicht
hab' ich mich selbst zum Opfer dargebracht
am Fülchs Thron. Ich bin nicht hergekommen,
daß ich das Rad, das fünfte sey, am Wagen.

Dritter Auftritt.

Jakobe. Mathilde. Hall. Dazu Syberg.

Mathilde.

Sieh da, unser Galan!

Syberg.

Erlauchte Frau,

es sammelt sich viel Volk um's Schloß herum.

Sie rufen Euren Namen, wollen gern

Euch sehn. Sie haben rasend große Freude,

daß Eure Hochzeit ihnen nichts soll kosten.

Jetzt wär' es Zeit, jetzt könntet Ihr mir schön

Wort halten, hohe Frau!

Jakobe.

Worin, mein Sohn?

Syberg (sittlich).

Ihr solltet jetzt zu Pferd, und ich mit Euch!

D thut es, hohe Frau! Ihr werdet sehn,

was das ein Jubel seyn wird, wenn sie uns

erblicken!

Jakobe (scherzend).

Ei, da muß ich wohl hinaus!

(zu Han). Besorgt es, Ritter.

Hall.

Pferde stehn gesattelt

für Euch, erlauchte Frau, zu jeder Stunde.

Ihr dürft den Fuß nur in den Bügel sehen.

Syberg.

Und ich darf mit?

Jakobe.

Gewiß. Ich halte Wort.

Syberg.

Dank! Dank, erlauchte Frau!

(zu Han, sich brüstend).

Jetzt auch für mich

ein Pferd, Herr Ritter! — Hei! Nun wird es erst
in Düsseldorf lebendig! Nun beneid' ich
die stolzen Kölner nicht, daß sie den Kaiser
in ihren finstern Mauern haben.

Jakobe.

Wie?

Der Kaiser ist in Köln?

Hall.

So geht die Rede.

Syberg (hastig).

Verzeiht, Herr Ritter, nicht die Rede bloß,
Es ist gewiß, der Kaiser ist in Köln.
Der Herr von Wyllich hat ihn selbst gesehn.
Und vieler Adel auch, und hohe Häupter
sind mit ihm da: Der Markgraf Karl von Burgau,
der Herzog Franz Gonzaga von Nevers,
dann noch der Graf von Mark, dann noch der Graf
von Manderscheid, dann noch — —

Mathilde

(winkt ihm, indem sie den Finger auf den Mund legt).

Syberg

(sich besinnend, erschrickt und verstummt).

Jakobe

(zuckt bei dem Namen auf, faßt sich aber sogleich, nach einer Pause).

Dann noch? Wer noch?

Syberg (ganz außer Fassung).

Dann noch — — dann noch — — kein Mensch mehr.

Jakobe

(indem sie sich von einer Gedankenreihe losreißt).

Komm, Mathilde.

Mein Reitkleid. — Ritter Hall, erwartet mich
im Vorhof.

(ab).

Mathilde

(indem sie dem Pagen einen sanften Badenreich gibt).

Sunker Borlaut! Das zur Warnung!

Früh muß ein Ritter lernen, welche Saiten
man bei den Damen nicht berühren darf.

(ab).

Hall.

Kommt, Junker.

Syberg (sich vor die Stirne schlagend).

Ach, das hab' ich dumm gemacht!

(ab mit Hall).

Vierter Auftritt.

(Sybillens Zimmer.)

Sybille. Zwei Kammerfrauen.

Sybille (erhört).

Mich abzuweisen vor der Thür des Bruders!

Den Zutritt mir zu wehren mit Gewalt!

Den Knechten preis zu geben mein Erröthen!

(zu den Frauen).

Ihr habt gesehn, was mir begegnet ist,
und werdet Zeugniß geben dieses Schimpfes
zu seiner Zeit.

(sie gibt das Zeichen der Entlassung).

Die Kammerfrauen

(ab).

Sybille

(allein, sich in einen Stuhl werfend.)

Das hat die Vorsehung
in ihrem Zorn verhängt über die Fürsten,
daß auch an ihnen kann Erniedrigung
geschehn. — Mag Unglück uns, mag jedes Drangsal
der Menschheit uns heimsuchen, nimmer will ich
dem allgemeinen Loos entgehn. Allein
uns zu beschämen, zu demüthigen,
das sollt' im Reich der Möglichkeit nicht liegen.
— O Tag der Rache, wann erscheinst du mir!

Fünfter Auftritt.

Sybille. Dazu Waldenfels.

Waldenfels.

Er ist herein, Erlauchte! Freut Euch!

Sybille.

Wer?

Waldenfels.

Des Kaisers Kommissar!

Sybille (aufspringend).

Er ist herein?

Waldenfels.

Er kam heut Nacht schon an. Und wen, Erlauchte,
wen glaubt Ihr, hat der Kaiser uns gesendet?
Den Erzbischof von Köln.

Sybille.

Den Erzbischof?

Daran erkenn' ich, wie mich Rudolph ehrt.
Er sendet mir ein hohes Haupt der Kirche.
Macht nur, daß ich ihn spreche, Waldenfels.

Waldenfels.

Sogleich. Er stieg im Kreuzherrnkloster ab,
und sendete nach mir. Er wird gleich hier seyn.
Man spannt schon seine Pferde vor den Wagen.
Ich bin vorangeeilt, ihn anzukünd'gen.
Euch will er sprechen im Vertrau'n zuerst,
bevor er weitre Schritte thut.

Sybille.

Gottlob!

Das Werk geht rascher, als ich hoffen durfte.
Den Erzbischof gewinn' ich leicht. Ich weiß,
wie ich ihn nehmen muß. — Sagt, hat er wohl
schon Kunde von Jakobens Brief an's Volk?

Waldenfels.

Wenn er sie nicht schon hat, so muß sie doch

balb bringen an sein Ohr. Was Herolde
ausrufen, läßt sich nicht verheimlichen.

Sybillе.

O daß Ihr diesen Schritt nicht konntet hemmen!

Waldenfels.

Es war unmöglich. Nicht nach altem Brauch
durch die Kanzleien ging der offne Brief,
sonst hätt' ich Blei ihm an den Fuß gebunden.
Das hat die Schlaue wohl vorher gesehn.
Sie nahm, durch Hall, den graden Weg zum Volk.
Hall ist jetzt Meister. Meine Bögte setzt er ab,
und neue setzt er ein. Fast aller Wege
zum Volk hat sich der Milchbart schon versichert.
Ein Vollmachtsbrief, vom Herzog unterzeichnet,
den sie erschlichen, schützt ihn. Wir sind todt.
Ihr werdet sehn, er wird sich bald zum Kanzler
ernennen lassen. Solch hohe Stufe
ersteigt man, wenn man einem eitlem Weib
zur rechten Stund' ein Reitpferd weiß zu bieten.

Sybillе.

Hall soll es blißen; soll zu spät erkennen,
daß er sich selbst das Nichtheil hat geschliffen.
Erst sie, dann alle, die mit ihr gewesen!

Sechster Auftritt.

Sybillе. Waldenfels. Dazu der Erzbischof von
Köln (dem zwei Pagen die Thür öffnen).

Sybillе (ihm in tiefer Demuth entgegen).

Hochwürdig' ger Herr, welch hohe Gottesgnade
wird mir zu Theil, daß über meine Schwelle
solch heil'ger Mann den Fuß zu setzen kommt.

(sie küßt seine Hand).

Erzbischof (ehrwürdiger Greis.)

Der Friede sey mit Euch, erlauchtes Fräulein!

Ich bin nicht heilig, doch zu heil'gem Werk
bin ich gesendet.

Sybille

(ihm einen Armstuhl rückend).

Wollt Euch niederlassen
in meiner schlechten Hütte.

Erzbischof (setzt sich).

Dank, Prinzessin.

Dem Kaiser kam zu Handen Euer Brief,
und hochverwundert ist er ob des Inhalts.
Wenn Herzogin Jakobe, sprach er, wirklich
sich solcher Frevel schuldig hat gemacht,
so ist ihr Haupt verfallen dem Gesetz,
und ihrer Seel' erbarme sich der Herr.
Bevor es aber soweit kommt mit ihr,
thut mir die Liebe, fuhr der Kaiser fort,
und macht Euch eilig auf nach Düsseldorf,
und waltet dort in dieser bösen Sache
in meinem Namen, führt sie, wenn Ihr könnt,
zum Guten, oder schlichtet sie mit Strenge.
Nur meidet Aufsehn, denn der Fürsten Laster
sind stets ein böses Beispiel vor dem Volk.
Wie aber auch zuletzt das Urtheil falle,
nicht eher werd's vollstreckt, so schloß der Kaiser,
bis ich mit meinem Siegel es geheiligt.
In diesem Sinn, Erlauchte, bin ich hier
im Namen weltlicher Gewalt sowohl,
als durch die unsichtbare Macht der Kirche,
die nie zu scheiden ist von ihren Priestern.
Zuerst, Erlauchte, frag' ich Euch, ist keine
Versöhnung möglich? keine gütliche
Ausgleichung? — Noch ist's Euch gegönnt, die Klage
zurückzunehmen. Ungern, seht Ihr, schreitet
die Kirche, ungern schreitet auch der Kaiser
zu einem Strafgericht, das seit den Tagen

Ludwig des Strengen ohne Beispiel ist
im deutschen Reich. Und wie bereute Ludwig
das Bluturtheil — denn schuldlos starb sein Weib!
Bedenkt, Erlauchte, welcher Rechenschaft
Ihr Euch muthwillig blosgebt, wenn Ihr nicht
gewiß seyd Eures Werks. Zweischneidig ist
das Schwert, Ihr wißt es, der Gerechtigkeit.
und drohend schwebt es zwischen dem Beklagten
und seinem Kläger, gleich geschärft für beide.
Doch wenig ist die Rechenschaft vor Menschen,
wo Euch die größere vor Gott erwartet.
Bedenkt, wenn Ihr nach trügerischem Schein
geurtheilt hättet, und in Schmach und Drangsal
ein schuldlos Haupt gestürzt, wie wolltet Ihr
bestehn vor dem, vor dem der Schein vergeht?
Dies alles führ' ich jezt, erlauchtes Fräulein,
Euch zu Gemüth, und rette meine Seele.

Sybille

(kniet neben ihm nieder, die Hände gefaltn, heuchlerisch).

Hochwürd'ger Herr! erlaubt mir, daß ich mich
demüthige vor Euch, wie mir's geziemt.
Und was ich sage, nehmt es gnädig auf,
wie das Bekenntniß einer Beichtenden.
Zuerst erklär' ich, mein friedliebend Herz
hat immer nach Versöhnung sich gesehnt.
Doch immer neu beleidigt, neu gekränkt,
verschloß es sich zuletzt vor so viel Bosheit.
Dann aber glaub' ich, daß mir eine Pflicht,
die heiligste von allen, mir gebeut,
hervorzutreten, und das Wort zu führen.
Wär' ich allein verletzt, ich würde schweigen,
wie's einer frommen Dulderin geziemt.
Hier aber ist der Staat, hier ist die Kirche
beleidigt, ja, verhöhnt an's bitterste.

Und ach, mein armer Bruder ist verstrickt
durch eine Zauberin — vielleicht, o Himmel!
vielleicht mit ihr verloren vor dem Herrn! —
(sie trocknet sich die Thränen ab).

Erzbischof.

Laßt uns das Beste hoffen. Sammelt Euch!

Sybille.

O wie viel Thränen hab' ich schon geweint!
Was hab' ich schon geredet und gethan,
um meinen Bruder von ihr abzuziehn,
eh ihn der Schwindel faßt der neuen Lehre,
zu der sie heimlich ihn verlocken will!
Umsonst! Er ist ganz umgeschaffen, völlig
verwandelt, seit ihr Hauch ihn angeweht.
Ja, also hat sie seiner sich bemächtigt,
daß er wie ein Gefangner ist zu achten.
Verschlossen fest vor seiner eignen Schwester
ist seine Thür, entsetzt sind seine Rätthe.
Ein feiler Knecht, der seines ritterlichen
Stammhauses unwerth ist, besteht im Land,
durch einen Vollmachtenbrief, den sie erschlich.
Es ist derselbe, dessen meine Schrift
erwähnt, auf den sie schamlos eine Liebe,
die sie dem Gatten schuldet, übertrag.
— In diesem Jammer hab' ich auf den Kaiser
den Blick gewendet, hab' ihn angefleht,
uns zu befreien von der Macht der Bosheit,
und nicht zu dulden, daß die Sünde herrsche.
Und Euch, hochwürd'ger Herr, der Ihr im Namen
des Kaisers uns erschienen, wie ein Engel,
Euch bitt' ich, nehmt Euch unser gnädig an!
Hört die Beschwer der Stände, hört die Zeugen,
nehmt uns den Eid ab, prüft streng, und richtet! —

Erzbischof.

Schon tief gewurzelt, seh' ich, ist das Uebel.
Vor allem thut es noth, daß die Gewalt
gleich wieder in die Hände dessen komme,
dem sie gebührt durch Gott und durch sein Recht.
Dann ist zu sehn, ob dieser fähig ist,
sie jetzt zu führen. Ist er's nicht, so schreitet
der Kaiser ein, und ich in seinem Namen.
Dann erst kann das Gericht eröffnet werden.

Sybille.

Der Herr des Lebens wird es einst Euch lohnen!
Nicht länger zu ertragen ist der Unfug.
Schon murr't das Volk ob all dem Aergerniß,
das sie ihm täglich gibt, und in Verwünschungen
entlabet sich sein Unmuth gegen sie.

(Man hört fernes Freudengeschrei.)

Sybille (springt auf).

Was für Geschrei?

Waldenfels (eilt an's Fenster).

O nichts. Ein Haufe Volks.

Sybille

(tritt an's Fenster, und fährt sogleich wieder zurück, für sich).

Verdammt!

(Das Geschrei wiederholt sich.)

Erzbischof (aufstehend).

Es klingt, wie Jubel. Sieht man nichts?

(er tritt an's Fenster)

Wem gilt es?

Sybille.

— Seht, hochwürd'ger Herr! Dort fern —
auf offner Straße — mitten im Gedräng —
Mit eignen Augen überzeugt Euch nun!
Dort schwebt sie, hoch zu Pferd.

Sahha & Jakobe von Baden.

8

Erzbischof.

Die Herzogin?

Sybille.

Sie selbst. Und ihr Galan dicht neben ihr.
So kühn! so ohne Scheu! vor aller Augen!

(Neues Jubelgeschrei.)

Erzbischof.

Es scheint, das Volk ist ihr nicht abgeneigt.
Man drängt sich haufenweise rings um sie.
Man wirft ihr Blumen zu. Die Hüte fliegen.
Ich höre deutlich: lebehoch, Jakobe! —

Sybille.

Ein vorbereitet Spiel! Gedungner Pöbel!
Rechtsschaffne Bürger fliehn vor ihrem Anblick.

Waldenfels.

Dann sind auch viele von der falschen Kirche
noch heimlich in der Stadt. Sie ahnen alle,
die Herzogin sei noch im Innersten
der Seele, was sie früher ist gewesen.
Sie sehn in ihr ein Vorbild, eine Stütze.
Daher die große Freude.

Sybille.

Was erblick' ich?

Ein Page reitet mit?

Waldenfels.

Der junge Syberg.

Er ist beständig um sie.

Sybille (schlägt die Hände zusammen).

Armer Knabe!

Auch deine zarte Jugend muß dem Laster
schon dienen? Dieser Juno mußt du schon
ein Ganimed sein? Ist denn niemand sicher
vor den Fallstricken dieser Zauberin?

Erzbischof.

Ihr seht vielleicht zu schwarz, erlauchtes Fräulein.
Zu großer Eifer blendet leicht das Auge,
und weil man über Dinge zürnt, die wahr sind,
hält man für wahr auch solche, die nur scheinen.

(vom Fenster gehend) —

Sie sind vorüber. — Dieses Volkes Freude
scheint mir nicht künstlich. Denn der offne Brief,
den sie ausrufen ließ, nimmt eine Steuer
zurück, die drückend war.

Sybille

Sie that's aus Klugheit,
die Herzen, die empörten, zu versöhnen.
Nur wer sie näher kennt, durchschaut sie ganz.

Waldenfels.

Auch gibt sie ein Versprechen, das sie nicht
zu halten willens ist, ja, das zu halten
sie nicht vermag. Ihr ist's nur um den Eindruck
des Augenblicks.

Erzbischof.

Dies alles wird sich zeigen
im offenen Gericht, und wolle Gott,
es möge friedlich und versöhnend enden!
Kommt nun zum Herzog, daß ich meine Sendung
beginne. Fürchtet nichts, erlauchtes Fräulein.
An meiner Seite wird man Euch den Zutritt
nicht weigern. Eure hohen Bruders Herz
ist weichgeschaffen. Nimmer kann ich sehn,
daß sich Geschwister feindlich stiehn und hassen.
Eure Versöhnung sei mein erstes Werk.

Sybille (küßt seine Hand).

(Alle ab.)

Siebenter Auftritt.

(Zimmer des Herzogs mit dem Hausaltar.)

Herzog. Doktor Solemänder.

Herzog.

So glaubt Ihr, Doktor, daß es nichts bedeutet?

Doktor.

Nicht das Geringste. Euer Puls geht ruhig.

Euch quält nur wieder Eure Aengstlichkeit.

Ihr seid ein Kranker in der Einbildung.

Lebt wohl, erlauchter Herr.

Herzog.

Ihr wollt schon gehn?

Doktor.

Nach mir, Herr Herzog, senken andere,
die wirklich krank sind. Meine Zeit ist kostbar.

Ich muß auch zur Prinzess Sybille noch.

Sie hat nach mir verlangt. Ein alter Neger
steckt, glaub' ich, ihr im Blut. (er will ab)

Herzog.

Mein lieber Doktor,

geht nicht so schnell hinweg. In diesen Tagen
hab' ich so viel Erschütterung der Seele
erlitten. Könntet Ihr mir nicht ein Mittel
verschreiben, das dem Ausbruch einer Krankheit
vorbeugte?

Doktor.

Nimmermehr. Das wär' ein Mißbrauch
der Heilkunst. Spart die Kraft der Eingeweide,
und stört nicht die Werkstätten der Natur.

Wir wissen ohnehin nicht ganz gewiß,

ob wir durch unsre vielen Arzneien

nicht mehr der Kranken tödten, als wir retten,

soll ich noch Tränke brauen für Gesunde?

Ich könnt' es thun, ich könnt' Euch etwas geben,
erlauchter Herr, das weder hilft noch schadet.
Das will ich aber nicht. Ich will nicht Eure
Einbildung nähren, Charlatanerie
ist meine Sache nicht — obgleich uns Eure
Gemahlin alle für Quacksalber hält.

Herzog.

Verzeiht ihr. Sie versteht von Kranksein nichts.

Doktor.

So lang man wohl ist, spottet man des Arztes.
Was Ihr zu viel im Glauben auf die Kunst
der Aerzte thut, thut Eure Frau zu wenig.

(gutmüthig scherzend)

Nun, nun, sie kommt mir auch wohl einmal unter
die Hände. Dann bezahl' ich's ihr. — Lebt wohl,
erlauchter Herr, und bildet Euch nichts ein! (ab)

Achter Auftritt.

Herzog (allein). Dann: Page.

Herzog.

Er ist der Alte. Wär' er höflicher,
ich glaub', ich hätte nicht so viel Vertrauen
auf seine Kunst. — — Wo nur Jakobe bleibt?
Um diese Stunde pflegte sie zu kommen.
Sie wird wohl wieder ausgeritten sein.
Wenn sie das unterliese, wär' mir's lieb.

(Zwei Kämmerer und zwei Pagen öffnen dem Erzbischof die Thürflügel.)

Page,

Des Herrn Erzbischofs von Köln Hohehrwürden. (ab)

Neunter Auftritt.

Herzog. Dazu: Erzbischof. Sybille. Waldensfels.

Herzog (freudig überrascht).

Was seh' ich! Ein Begnadigter des Himmels

betritt mein Haus? Seid mir begrüßt in Ehrfurcht,
hochwürd'ger Herr.

Erzbischof.

Der Friede sei mit Euch,
erlauchter Herr. Ich bring' Euch einen Gruß
vom Kaiser.

Herzog.

Wie?

Erzbischof.

Der abgestiegen ist
in meinem Haus zu Köln.

Herzog.

Zu Köln? Was hör' ich?
Der Kaiser mir so nah? O welch ein Glück!
Und sendet Euch mit einem Gruß zu mir?
Euch, welcher steht im Ruf der Heiligkeit!
Wie kommt mir heute so viel Ehr' und Liebe?

Erzbischof.

Wenn Ihr für Ehr' und Lieb' es gern erkennt,
so bitt' ich, thut, was Ehr' und Lieb' Euch heißen.
Versöhnt Euch mit der Schwester. Nehmt die Hand,
die sie zuerst Euch reicht, und laßt mich segnen
den schönen Bund der hergestellten Eintracht.

Sybille (die Hand darbietend).

Mein Bruder, hab' ich gegen dich gefehlt,
so schreib's dem Eifer zu für deine Wohlfahrt.

Herzog (schlägt in ihre Hand).

Was du gefehlt hast, Schwester, gegen mich,
ist längst verziehen, doch tief bekümmert mich
dein ungerechter Eifer gegen sie.

Sybille.

Ob ungerecht er ist, wird nun sich zeigen.
Denn dieser heil'ge Mann ist von dem Kaiser

ermächtigt, zu entscheiden zwischen mir
und deiner Gattin.

Herzog.

Wie?

Erzbischof.

Erlauchter Herr,

vernehmt! Im Namen Seiner Majestät,
Rudolph des Zweiten, wie im Namen auch
der Kirche Gottes, steh' ich jetzt vor Euch.
Dem Kaiser ist ein Schreiben gekommen
von Eurer Schwester, und zugleich mit ihm
eine Beschwerdeführung Eurer Stände,
bedeckt mit Namen aus den edelsten
Geschlechtern; und der Inhalt beider Schriften
ist eine peinliche Anklage gegen
Jakobe von Baden, Herzogin von Füllich.

Herzog (erlassend).

Um Gott! Um Gott! Was muß ich hören?

Erzbischof

(die Schrift der Stände hervorziehend und sie ihm überreichend).

Leset!

Herzog (sieht die Schrift durch).

— — Entsetzlich! — — Gräßlich! — — — (er schwankt)

Erzbischof.

Steht ihm bei!

Waldenfels (rückt ihm einen Stuhl).

Sybille (mit geheuchelter Angst).

Mein Bruder!

Herzog (ist in den Stuhl gesunken).

Hochwübd'ger — Herr! — Die Stände — sind im Irrthum. —

Und meiner Schwester — wolle Gott — verzeihn! —

Jakobe ist eine Heilige — gegen sie.

Ein Engel ist ihr in der Nacht erschienen.

Er bürgt für ihre Unschuld.

Sybillen

(horcht hoch auf, dann heimlich zum Erzbischof).

Hört Ihr? Hört Ihr?

Er ist verzaubert. Sein Verstand ist irre.

Erzbischof.

Erholt Euch, hoher Herr. Mit zarter Schonung
will ich verfahren in dem bösen Handel.

Ist Eure Gattin schuldlos, o so wird
ihr Antlitz leuchten, ihre Zunge wird
gleich einem Blitz den Angriff niederschlagen.
Und ich, mit Freude werd' ich selbst der erste
laut rufen: Heil der Unbescholtene!

Herzog.

Ja! wendet ab die Schmach von meinem Haus!
Ihr werdet frei sie finden von den Gräueln,
die hier verzeichnet stehn, wenn auch nicht frei
von Mängeln, die der Jugend eigen sind.

Erzbischof.

Vor allem, hoher Herr, nehmt die Gewalt,
die Gott Euch hat vertraut, dem wieder ab,
dem Ihr sie, fast zu gnädig, übertrugt.

Herzog (sieht ihn erstaunt an).

Wem übertrug ich sie?

Erzbischof.

Dem Ritter — —

(er bedenkt sich nicht des Namens)

Sybillen.

Halt.

Herzog.

Ah, nun versteh' ich Euch. Ihr meint die Vollmacht.

Erzbischof.

Nehmt sie zurück. Ich bin an Euch gesendet
vom Kaiser und der Kirch', und kann mit niemand
hier handeln, als mit Euch.

Herzog.

Es soll geschehn.

Des Kaisers Sinn ist auch der meinige.

Erzbischof.

Dann, Herzog, übertragt Ihr diese Vollmacht
an mich — denn Eure Seele leidet jetzt.

Herzog.

Wohl, wohl, hochwürd'ger Herr, das mein' ich auch.
Wo kann mein Recht in besser Obhut sein,
als in dem Schooß der Kirche? — Ja, Ihr werdet,
hochwürd'ger Herr, ein weises Urtheil sprechen.
Versöhnend werdet Ihr, gleich einem Engel
des Himmels, zwischen den Erzürnten stehn,
und ihren Glanz der Unschuld wieder geben.
Dank sei dem Kaiser, daß er Euch gesandt!
Jetzt tröst' ich mich. Es wird noch alles gut.

(Die Thürfögel rauschen auf.)

Zehnter Auftritt.

Herzog. Erzbischof. Sybille. Waldensfeld. Dazu:
Jakobe. Hall. Syberg. Mathilde. Gefolge.

Jakobe

(im prächtigen Keitkleid, tritt rasch vor, mustert die Gegenwärtigen, dann nach
einer Pause).

Ihr habt Gesellschaft, mein Gemahl?

Herzog (verlegen).

Besuch.

Der hochhehrwürd'ge Erzbischof — —

Jakobe.

von Köln.

Man kam mir mit der Kunde schon entgegen.

Erzbischof.

Erlauchte Frau, der Friede sei mit Euch!

Jakobe (mit Achtung und Freundlichkeit).

Seid mir gegrüßt, hochwüird'ger Herr. — — Der Friede?
Ich wünsch' es mit. Doch seid Ihr im Geleit
des Friedens nicht gekommen.

Erzbischof (sanft).

Hobe Frau,

der Blick der Menschen ist nicht immer klar,
und keinen, der gelebt hat, ist dem Irrthum
entgangen. Greife jeder in sein Herz,
da trifft er oft, was ihm mißfällt an andern.
Drum laßt uns, wie der Herr, die Feinde segnen,
auf daß wir sie zu uns hinüberführen.

Jakobe.

Wenn man Euch rief, Versöhnung hier zu stiften,
ehrwüird'ger Vater, so beklag' ich es.
Hier ist nicht mehr zu helfen.

Erzbischof.

Doch. Ich hoff' es.

Und also sag' ich Euch, erlauchte Frau,
man rief mich nicht. Der Kaiser sendet mich,
als Oberhaupt des deutschen Staatenbundes.
Er sendet mich, zu schlichten einen Streit,
der ihm ein Kummer ist. Er sendet mich,
Entscheidung auszusprechen zwischen Euch
und denen, so bei ihm Euch schwerer Trevel
verklagen.

Jakobe

(mit einem Blick auf Sibille).

Ha! Da zischt die Schlange wieder!

Erzbischof.

Ich aber möcht ein Bote sein des Friedens,
und nicht ein Augenzeuge bösen Streits.
Drum bitt' ich euch, erlauchte Damen beide,
laßt nicht die Leidenschaft euch weiter führen,

gebt nicht dem Stolz, dem heft'gen Sinn Gehör,
vergeßt die bösen Worte, die Euch trafen,
blickt nicht zurück auf das Geschehene,
bedenkt nur eines: daß es Pflicht Euch ist,
ein Aergerniß zu meiden vor dem Volk.
Noch ist's zum Frieden Zeit. Noch will der Kaiser
nicht fragen, wer hier strafbar ist, wer nicht.
Wenn nur der Zwist bedeckt ist, und begraben,
so ist er schon vergnügt. Gern überläßt er
das Richteramt dem rächenden Gewissen.

Jakobe.

Das Richteramt! — Ich hoffe sehr, der Kaiser
vermißt sich nicht des Richteramts bei mir?

Erzbischof.

Wie, hohe Frau! Das Oberhaupt des Reichs — —

Jakobe.

Dies ist ein Zwist des Hauses, keine Sache
des Reichs.

Erzbischof

(auf die Klageschrift deutend, die der Herzog noch in Händen hält).

Erlauchte, leset diese Schrift.

Die Stände Jülichs haben an den Kaiser
mit offner Klage sich gewendet, folglich — —

Jakobe.

Die Stände? Gebt!

Herzog (zögernd).

Doch, liebe Frau Jakobe,

Ihr braucht nicht zu erschrecken, wahrlich nicht.
Dieser hochwürd'ge Herr wird alles ebnen,
und hell vor ihm wird Eure Unschuld leuchten.

Jakobe.

Gebt mir die Schrift! Wovor sollt' ich erschrecken?

Herzog (reicht ihr die Schrift).

Jakobe (schlägt sie auf).

Das wußt' ich! Obenan Prinzess Sybille.

(durchstiegt sie)

— Abscheulich! — Unerhört! — — O pfui! — Wo bin ich?
Ist das ein böser Traum? — Darf ich mir glauben,
was ich erlebe? — — Ha, was hält mich ab,
den nächsten Dolch zu fassen — — — — Nein, fürwahr!
Nicht würdig meines Zorns ist solcher Umtrieb.
Darauf gehört die Geißel, nicht der Stahl.

(mit Hohn und Verachtung)

— Wer hätte denken sollen, fromme Dame,
daß Ihr auch nur dem Namen nach die Laster,
die Gräuel alle kenntet, deren Ihr
mich zeihet! Ich dacht' Euch eingehüllt in Tugend,
umwölkt von Weihrauch, überströmt von Blüten
geweihten Wassers, ganz in Geistliches,
in Uebersinnliches und Himmlischreines
verklärt und aufgelöst — und siehe da,
Ihr kennt die Welt und ihre bösen Triebe
gar gründlich und genau. Man sollte schwören,
Ihr hättet in dem Kloster, wo man Euch erzog,
ganz artige Erfahrungen gemacht.

(sie liest wieder)

Noch mehr, und immer ärger! — — Wie, Prinzessin!
Dies rührt von Euch her, und Ihr könnt die Augen
aufschlagen vor der Welt? — Ich könnt' es nicht!
Ich nicht! Ich bin nicht fromm genug dazu! —

Sybille.

Ich schweige jetzt vor diesem Höheren.
Doch werd' ich Euch antworten, wenn es Zeit ist.

Jakobe.

Zeit ist es, daß Ihr geht, und besser werdet.
— Herr Erzbischof, dies ist ein Schandgewebe.

Unwürdig meiner ist es, mehr zu lesen,
unwürdig meiner, darauf zu erwiedern.

(sie sieht nach den Unterschriften)

Wer unterschrieb? — Ha, dieser stolze Adel —
dem ich nicht schmeichelte, dem ich nicht gab! —

(sie wirft die Schrift zur Erde und tritt darauf)

Mein Fußtritt über Euch, Nichtswürdige!

Erzbischof.

Nicht diesen Zorn, ich bitt' Euch, hohe Frau!

Er wirkt nichts Gutes. Wenn Ihr schuldlos seid,
wie niemand heißer wünschen kann, als ich,
so könnt Ihr ruhig Euch rechtfertigen.

Jakobe.

Rechtfertigen! So wähnt Ihr in der That,
ich würde mich so tief erniedrigen,
so sehr mich selbst und meinen Rang verkennen,
einen Gerichtshof über mir zu dulden?

Habt Ihr vergessen, welches Bluts ich bin?

Nicht Rede steh' ich, als vor Gott dem Herrn!

Erzbischof.

Der Kaiser aber ist von Gott dem Herrn
auf Erden eingesetzt. Vor ihm in Deutschland,
und vor der Kirche, beugen sich die Fürsten.

Jakobe.

Nicht alle! — Der sich beugt, der thut's auf seine
Gefahr. Ich aber kenne meine Rechte!

Erzbischof.

O dies ist eine Frucht der neuen Lehre!

Jakobe.

Es ist die Frucht der Wahrheit und des Lichts!

— Geht hin, hochwürd'ger Herr, und sagt dem Kaiser,
was Ihr gehört. Ich ehre seinen Boten,
doch seines Boten Richteramt verwerf' ich.

Der Kaiser weiß, was Fürstenhoheit ist.

Er wird nicht wollen, daß ich meinem Ansehn
vergebe gegen irgend wen auf Erden,
Ich werde selbst ihn sehn, und meine Sache
ihm gegenüber führen. Leicht erkennen
wird er, wie schändlich man an mir gefrevelt,
und wie mir selbst Genügthuung gebührt,
Als Fürstin aber werd' ich zu ihm kommen,
dem Fürsten, sagt ihm das, nicht als Beklagte,
die vor den Richter tritt. So ziemt es sich! —

Erzbischof.

Der Weg zum Kaiser steht Euch immer offen,
erlauchte Frau, und da Ihr selbst ihn wählt,
so wälzt Ihr einen Stein von meiner Brust.
Wohl wär' es heilsam, wenn die Fürsten immer
zusammenträten, und sich selbst besprächen.
Der Stimme Ton, ein Blick, ein Händedruck,
ein Lächeln, wirkt oft Wunder in den Herzen.
— Indeß, erlauchte Frau, entbindet Euer
Entschluß mich meiner Sendung nicht. Berufen
muß ich die Stände, muß die Zeugen hören,
und alles walten nach des Kaisers Willen,
bis mir von ihm ein neuer Auftrag wird.

Jakobe.

Wie könnt Ihr das, hochwürd'ger Herr, da ich
den Kaiser nicht als Richter anerkenne?

Erzbischof.

Erlauchte, Euer Einspruch bleibt in Kraft,
und wird der Kaiser ihn gewiß beachten,
doch auch mein Amt als Schiedsmann bleibt in Kraft,
so lange, bis der Kaiser widerruft.

(zum Herzog) In diesem Sinn begehrt' ich hier zuerst,
erlauchter Herr, daß Ihr den Vollmachtsbrief
mir übertraget, den Ihr dem Ritter Hall
vertrautet.

Herzog (zu Hall).

Ritter, seid so gut, und legt
den Vollmachtsbrief in diese heil'gen Hände.

Jakobe (entrüstet).

Was thut Ihr, mein Gemahl? Seid Ihr bei Sinnen?
In Eurem Haus, auf Eurem Grund und Boden,
erlaubt Ihr duldsam, daß man Euch entthronet?

Herzog (in großer Herzensangst).

Ach, theure Frau Jakobe — Seht — der Kaiser —
die Kirche — Ach, ich kann der Kirche doch,
und solchem heil'gen Mann nicht widerstreben?
Soll denn der Bannfluch über mich ergehen?

Jakobe.

Wohl! Wohl! Ich seh', daß ich verrathen bin!
Dies ist die Strafe, daß ich einen Mann
genommen, der ein Weib ist. Fahre hin!
Ich hab's an einem Besseren verschuldet. —
Gebt, Hall, gebt ihn herans, den Vollmachtsbrief!
Gebt ihn, an wen es sei! Weit werft ihn von Euch!
Jetzt ist für mich nichts mehr an ihm verloren.

Hall (zieht das Blatt hervor und überreicht es dem Erzbischof).

Jakobe.

Und damit, Herzog Wilhelm, habt Ihr Euch
auf ewig losbekannt von Eurer Gattin!
Und so auf ewig scheid' ich mich von Euch!

Herzog.

Um Gott! Ihr wollt — —

Jakobe.

Es ist vorbei! Ich war
die Herzogin von Jülich, Berg, und Cleve.
Es war ein böser Traum. Gott sei gelobt,
er ist vorbei! Ich bin Jakobe wieder
von Baden, kehre heim in meine Berge,
und athme wieder unverdorbn' Luft.

Herzog.

O Frau Jakobe!

Jakobe,

Schweigt! Ihr wart nicht würdig,
daß ich nur einen Tag lang Euer war.

Ihr seid kein Mann, viel weniger ein Fürst.

Herzog.

O hört!

Jakobe.

Wär't Ihr ein Mann, wär't Ihr ein Fürst,
Ihr wüßtet besser, was Euch jetzt geziemte.
Diesen ehrwürd'gen Greis ermahnet Ihr,
in seinen Kirchensprengel heimzukehren,
dem Kaiser sendetet Ihr einen Herold,
er wolle sich in Euer Haus nicht mischen;
an alle Fürsten deutscher Zunge ließt Ihr
Eilboten abgehn, ihnen Kunde bringend,
wie man an Euch die Oberherlichkeit
der Fürsten schmälern will, die gottgegebene,
und wie sie selbst in Euch gefährdet sind;
die Frechen aber, die dies Lügenbuch

(Sie schlägt mit der Reitgerte nach der auf der Erde liegenden Schrift)
zu unterzeichnen wagten, ließt Ihr alle
an hohe Galgen knüpfen nach der Reihe,
und an den höchsten —

(auf Sybille deutend)

— Diese Bübin hier! —

Sybille.

Das ist zu viel! —

Erzbischof.

O Himmel, welch ein Ausbruch
unbänd'gen Erdenzornes! — Hohe Frau,
ich sehe, mäßigt Euch! Ihr geht zu weit.
Niemand wollt Ihr erkennen über Euch,

selbst aber brecht Ihr über Andre rasch
den Stab.

Jakobe.

Weil ich sie kenne, diese Andern!
Weil sie nach Ehre mir, und Leben trachten!

Erzbischof.

Sie sind vielleicht im Irrthum über Euch,
erlauchte Frau, und alles wird im Frieden
sich lösen vor dem Schiedsgericht des Kaisers.

Jakobe.

Nichts mehr davon! Die Kronen sind von Gott,
die meinige so gut, wie die des Kaisers.
Es ist unwürdig meiner, mehr zu hören,
unwürdig meiner, mehr zu sprechen hier.

(zum Herzog)

Lebt wohl, der Ihr mein Gatte seid gewesen!
Verzeihen kann ich Eurer schwachen Seele,
mit Euch zu hausen, muthet mir nicht zu,
Die Nacht, die diesem bösen Tage folgt,
ich schwör' es hier, sie soll die letzte sein,
die ich will leben unter diesem Dach.

(ab)

(Hatt, Mathilde, Gefolge ihr nach.)

Syberg (schleicht sich unbemerkt hinter den Hausaltar).

Filfter Auftritt.

Herzog. Erzbischof. Sybille. Waldensfels. Sy-
berg (versteckt).

Herzog.

O meine arme Gattin! Der Unwille
verblendet sie. Hochwürd'ger Herr, verzeiht ihr!
Sprecht mir bei ihr das Wort! Versöhnt uns wieder!
O laßt sie nicht von meiner Seite gehn!

Akta 6 Jakobe von Baden.

9

Erzbischof.

Bei Gott, ich weiß nicht, was ich denken soll!
Zwar heftig sprach sie, doch es war kein Toben
erbofter Sünde. Wenn sie schuldig ist,
so übt sie unbegreifliche Verstellung.
Denn ihrer Stimme fester Klang ertönte
wie aus den Tiefen innerer Ueberzeugung.
Aus ihren Augen blitzte die Gewalt
siegreicher Unschuld.

Sybillen.

Einer Zauberin

steht jeder Seelenausdruck zu Gebot.

Waldenfels.

Der Schuld Bewußtsein birgt sie hinter Born.

Herzog (sich zusammennehmend).

Schweigt, Elende! Was untersteht Ihr Euch?
Bergeßt Ihr ganz, daß ich zugegen bin?
Ich bin der Herzog! Und ich duld' es nicht!
Hochwürd'ger Herr, sagt ihnen doch die Meinung.

(In Thränen ausbrechend)

Es ist zu arg! Und meine Fran ist schuldlos!
Ich weiß es, und es kann nicht anders sein!
Wär sie es nicht, der Engel wäre nimmer
zu ihr herabgestiegen.

Sybillen (heimlich zum Erzbischof).

Hört Ihr? Hört Ihr?

Sie hat ihm einen Wahnsinnstrank gegeben.

Erzbischof.

Was ist es mit dem Engel, hoher Herr?
Erzählt es mir.

Herzog (ihm in's Ohr).

Hier nicht. Hier kann ich nicht.

Hier lauert jemand, den es mit betrifft.

Last Euch gefallen, dies in meiner Beichte

zu hören, heut noch, jetzt, sobald Ihr könnt.
Ja ja, das bin ich der Gekränkten schuldig!

Erzbischof.

Wohlan, so kommt mit mir in's Kreuzherrnkloster.
Und wenn Ihr meinen Rath befolgen wollt,
so bleibt dort bis zu Austrag dieses Handels.

Herzog.

Ja ja, Hochwürden, Euer Rath ist gut.
Ich will mich ganz in Eure Arme werfen.
Ihr werdet walten hier an meiner Statt,
und alles werdet Ihr zum Guten führen.

Erzbischof.

So Gott mir seinen Segen dazu gibt.
— Begebt Euch nur voraus in meine Wohnung,
erlauchter Herr, ich folg' Euch ohne Säumen.
Nur noch zwei Worte hab' ich hier zu reden.

Herzog.

Kommt bald, hochwürd'ger Herr. Ich sehne mich
nach Eurem Trost.

(ihm in's Ohr)

Traut meiner Schwester nicht.

Erzengel Gabriel zeugt gegen sie.

(ab)

Zwölfter Auftritt.

Erzbischof. Sybille. Waldenfels. Syberg (versteckt).

Erzbischof (für sich)

Wem soll ich glauben? Allen, oder keinem?
— — Erlauchtes Fräulein, wie mir dünkt, so hat
die Herzogin den besten Theil erwählt.
Sie geht hinweg. Sie tritt vor Euch zurück.
So löset sich der Zwist von selbst.

9*

Sybillc.

Was hör' ich?

Hochwürd'ger Herr, Ihr wollt sie ziehen lassen?
Jest, wo sie Nechenschaft zu geben hat
dem Kaiser und der Kirche? Nimmermehr!

Erzbischof.

Der Kaiser will vor allem, daß kein Aufsehn
entsteh', kein offenkundig Aergerniß.
Als Mittler, nicht als Schergen, sandt' er mich.
Sie ziehe. Keinen Auftrag gab er mir,
sie festzuhalten, und ich fühle keinen
Beruf dazu, ich sag' es unverhohlen.
Es scheint die Klage mehr sich auf Verdacht
zu gründen, und Erbitterung der Herzen,
als auf Geschehenes und Wirkliches.
Seit ich sie sah und hörte, kann ich mir
gar nicht mehr denken daß sie strafbar sei.
Wohl seh' ich, daß sie noch am bösen Gist
der neuen unheilvollen Lehre kränkest,
davon sie aber später kann genesen
durch Gottes Gnad' und sanfte Mahnungen.
Doch daß sie hätte Gräuel ausgeübt,
wie man zur Last ihr legt, ist kaum zu glauben.

Sybillc (die Hände ringend).

Das ist die Macht der Hölle, daß sie selbst
die heil'gen Männer blendet, die die Säulen
der Kirche sind!

Waldenfels.

Hochwürd'ger Herr, wir haben
der Zeugen gegen sie mehr als genug.

Erzbischof.

Und können nicht die Zeugen auch sich täuschen?
— Prinzessin, habt Ihr Euch nicht selbst getäuscht?
Ihr glaubtet fest, das Volk verwünsche sie,

und in dem Augenblick, da Ihr es ausspracht,
erscholl das Jauchzen der erfreuten Menge.

Sybillе.

Es waren Widersacher unsers Glaubens,
sowie sie selbst, einzelne — —

Erzbischof.

Nein, Erlauchte!

Es war das Volk, es war ganz Düsseldorf.
Was meine Augen sehen, glaubt mein Herz.

Sybillе.

So bin ich eine Lügnerin und Babin!

Erzbischof.

Das sag' ich nicht. — Daß doch so gern die Damen
von einem Aeußersten zum andern springen!

Zu großer Eifer ist kein böses Wollen,
und Mißverständniß keine Mißethat.

— Hört an, was ich bei mir beschossen habe.

Versammelt morgen die Betheiligten
in dieser Sache: Stände, Kläger, Zeugen.

Wir wollen eine erste Sitzung halten!

Ich hoffe heller denn zu sehn, als heut.

Jakobe bleibe noch für's erste fern.

Sie will zum Kaiser selbst. Das thue sie.

Der Kaiser wird, was recht ist, schon verfügen.

— So, glaub' ich, fand mein Herz den rechten Weg.

Lebt wohl indeß. Ich will mich diesen Abend

verschließen in ein einsam Kämmerlein,

und um Erleuchtung beten für das Weitre. (ab)

Dreizehnter Auftritt.

Sybillе. Waldenfels. Syberg (versteckt).

Sybillе.

Bernahmt Ihr, Waldenfels? So sind wir also
nach aller Müh' und Anstrengung nicht weiter!

Sogar der alte Kirchenpfeiler wankt.
Er will sie retten, deutlich seh' ich das.
Jetzt ist's an uns! — Sie darf nicht fort.

Waldenfels.

Und doch —

wir können ihr nicht wehren mit Gewalt.
In Aufruhr käm' ganz Düsseldorf für sie.

Sybille.

Sie bleibt die Nacht noch hier. Das ist genug.
Jetzt ist es Mittag kaum. — Geht, Waldenfels,
besorgt in aller Eile, doch ganz heimlich,
daß Wachen jeden Zugang zu dem Fißigel,
den sie bewohnt, versperren. Wählt Euch Leute,
die uns ergeben sind. Dem Ritter Wyllich
vertraut Ihr den Befehl. Kein Mensch darf zu ihr!
Besonders Hall nicht, und der Page Syberg.

Sie sei gefangen, ohne daß sie's weiß,
und nichts erfahre sie, was außen vorgeht.

Wir thun, als sei's des Erzbischofs Befehl,
und meines Bruders und des Kaisers Wille.

Geht, Waldenfels, und kommt sogleich zurück,
das Weitere zu vernehmen. Sputet Euch.

Waldenfels.

Was habt Ihr vor, Erlauchte?

Sybille.

Fragt noch nicht.

Besorgt, was ich befaß. Wir sind jetzt Meister
des Schlosses. Laßt uns diese Frist benutzen.

Wenn sie nur diese Nacht mir nicht entgeht,
dann steht die Morgensonn' ein schönes Werk.

Waldenfels.

Nun ahn' ich etwas. — Aber — —

Sybille.

Geht nur, geht.

Schickt mir indeß den Doktor Solemander.
Er steht im Vorgemach, und wartet mein.
Er haßt sie auch. Begreift Ihr nun?

Waldenfels.

Beinah.

Doch mit dem Doktor, wenn ich rathen darf,
nehmt Euch in acht. Ihr wißt, er ist von denen,
die ein verjährtes Recht der Grobheit haben.

Sybille.

Gleichviel. Ich wage nichts. Er wird mir dienen.
Sie hat auch ihn beleidigt und verhöhnt.

Waldenfels.

Ich eile. Ganz im Stillen ordn' ich alles. (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Sybille.

Syberg (versteckt).

Sybille (vor sich hinstammelnd).

Ihr also, sagt mein Bruder, wär' ein Engel
erschieden? — Ha, die Listige! Sie spielte
mein Spiel! — Wer aber — Tod' und Hölle! — wer
verrieth an sie mein Spiel? — Mein Kopf wird irre.
Sie ist eine Zauberin, es ist nicht anders!
O daß nur ihre Geister ihr nicht auch
zukulstern, was ich ihr heut Nacht bereite!
Gleichviel! Sie soll mir jetzt nicht mehr entgehn. —

Fünfzehnter Auftritt.

Sybille. Syberg (versteckt). Dazu: Doktor. Zuletzt:
Waldenfels.

Doktor.

Erlauchtes Fräulein, endlich war es Zeit,
daß Ihr mich rieft. Ich habe mehr zu thun.

Sybille.

Mein lieber Doktor, dies ist eine Stunde
der Unruh und der Qual. Mein Kopf ist wüth.
Ihr mußt's mit mir heut so genau nicht nehmen.

Doktor.

Wo fehlt's? Braucht Ihr ein gallestillend Pulver?

Sybille.

Hört aufmerksam mir zu, mein lieber Doktor.
Ihr seid ein Mann, der das Vertrauen besitzt
des Hofes seit vielen Jahren.

Doktor.

Ei, das hat

der Hof auch Ursach', daß er mir vertraut.
Ich habe ja sein Wohlsein in den Händen.
Der liebe Gott, der Arzt, der Todtengräber,
das ist ein Kleeblatt, dem kein Mensch entläuft.

Sybille.

Ihr habt wohl schon bemerkt, mein lieber Doktor,
daß Sonderbares vorgeht, jest bei Hof,
und daß nicht alles ist, so wie es soll.

Doktor.

Mein hohes Fräulein, das geht mich nichts an.
Ist jemand krank? Sonst laßt mich wieder gehn.

Sybille.

Ja, Doktor, ja, des Hofes Ehr' ist krank,
und ist durch ein verzweifelt Mittel nur
zu retten.

Doktor.

Das geht wieder mich nichts an.

Ich habe keine Mittel für die Ehre.

Sybille.

Doch! Doch! Ihr habt ein kräftig Mittel. Hört.
Die Herzogin ist angeklagt beim Kaiser,
vom Fürstenhause Jülich und den Ständen,

auf Tod und Leben. Ihre Schuld ist schreiend.
Der Erzbischof von Köln ist darum hier,
als Kommissär des Kaisers, ja, der Kaiser
ist darum selbst in uns're Näh' gezogen. —
Das Urtheil ist — zwar noch nicht kund gethan,
doch schon gefällt. Sie büßt mit ihrem Kopf.

Doktor.

Was, Teufel, geht das alles mich nur an?

Sybille.

Es geht Euch wahrlich an, mein lieber Doktor,
denn unsrer Ehre Ketter sollt Ihr sein.

Bedenkt, welch eine Schmach für unser Haus,
wenn Ehrbruch, Zauberei, und freche Sitte,
an einem seiner Glieder durch das Schwert
des Henkers öffentlich bestraft muß werden!

Solch einem Schandmahl, Doktor, beugt Ihr vor
durch eine wohlgemischte Arznei.

Die Herzogin wird morgen todt gefunden,
und alles bleibt im Gleise.

Doktor.

Gift?

Sybille.

Das mein' ich.

Das ist des Kaisers Wunsch, damit das Aufsehn
vermieden sei, und doch das Recht geschehe.

Doktor.

— — Prinzessin, hört. Ich will nicht untersuchen,
ob solcher Wunsch dem Kaiser ähnlich sieht.

Ständ' aber jetzt der Kaiser selbst vor mir,
und meinte das, so würd' ich sagen: Herr,
was Ihr begehrt, das ist nicht meines Amts.

Ich bin ein Arzt. Zur Heilung, nicht zur Tödtung,
ward uns die Arznei von Gott gegeben.

Hat sich Jakobe todeswürd'ger Frevler

erbreistet, wohl, so haltet ein Gericht,
ein ehrliches, verhört sie, überführt sie.
Dann spricht ein Urtheil nach Gesetz und Recht,
und laßt den Kopf ihr vor die Füße legen.
Doch wenn Ihr Gift wollt, sucht es anderswo.
Vom Doktor Solemander kriegt Ihr keins.

Sybille.

Wie kindisch, Doktor! Nichtheil oder Gift,
gilt das nicht gleich, im Grund?

Doktor.

So viel dem Kaiser,
wenn wirklich er's so meint — was ich nicht glaube.
Euch aber sag' ich ernstlich, schämet Euch!
Bis jetzt in Deutschland hielt man solche welsche
Kunstgriffe für ein großes Bubenstück.
Wollt Ihr sie auch bei uns einheimisch machen?
— Noch ist die Herzogin nicht ordnungsmäßig
verurtheilt, wär' sie's aber auch, so ist's
handgreiflich wider Gott und alle Großmuth,
sie tückisch, meuchlings, heimlich hinzurichten.
Oh wollt' ich ganz entsagen meiner Kunst,
ja, meinem Leben selbst, als dazu dienen.
Was recht ist, darf geschehn beim Schein der Sonne,
Ihr aber, fürcht' ich, liebt die Finsterniß.
Mich geht's nichts an. Nur hütet Euch in Zukunft,
zum Helfer einen Biedermann zu dingen. (wilt ab.)

(Während dieser Rede ist Waldenfels eingetreten.)

Waldenfels.

Bevor Ihr geht, Herr Doktor, seid gewarnt!
Ihr wißt doch, daß man die Geheimnisse
der Fürsten ungestraft nicht weiter sagt?

Doktor.

Darob beruhigt Euch, Herr Hofmarschall.
Ich müßte mich ja schämen, Kund zu geben,

daß man bei Hof mich für so ehrlos hält,
mir einen Antrag solcher Art zu machen. (ab)

Sechzehnter Auftritt.

Sybille. Waldenfels. Syberg (versteckt).

Waldenfels.

Sagt' ich es nicht?

Sybille (gleichgiltig).

Ich habe mich verrechnet.

Sie hat ihn doch beleidigt. — Und ich dachte,
was fragt ein Arzt nach einem Menschenleben?

Waldenfels.

Ganz recht. Nur muß man ihm dabei auch seine
Methode lassen.

Sybille.

Habt Ihr alles schon besorgt?

Waldenfels.

Auf's Heimlichste und Schnellste. Ritter Wylich
führt alles mit vertrauten Leuten aus.

Es kann kein Mensch durchbringen bis zu ihr.

Sybille.

Besonders hab' er acht auf Hall und Syberg.

Waldenfels.

Hall ging so eben aus dem Schloß, ich sah ihn.

Er wird vor morgen früh wohl nicht erscheinen,

denn seinen Liebeshändeln schleicht er nach.

Der Page wird im Knabenhaus wohl sein.

Sybille.

O schläge schon die Glocke Mitternacht!

Ich kann die Rachestunde kaum erwarten.

Waldenfels.

Habt Ihr auch alles wohl bedacht, Erlauchte?

Geht Ihr auch nicht zu weit ohne den Kaiser?

Sybille.

Der Kaiser ist mir gut. Ist's zuerst geschehn,
wird's zugedeckt. Die Todten haben unrecht. —
Und ging ich mit zu Grund, sie soll'n nicht leben!
Nur noch mit meinem Beichtiger vorher
berath' ich mich, auf daß ich im Gewissen
beruhigt sei, und, was ich sinne, mir
im Voraus von der Kirch' erlassen werde.
Dann kann ich freien Muthes vorwärts gehn.
Ihr aber steht mir bei. — Nur eins noch fehlt mir.
Wo find' ich — —

(plötzlich von einem Gedanken ergriffen)

Ha! Ich hab's! — Ich Thörichte!

Wie kam mir das nicht früher in den Sinn?

Was brauch' ich diesen wunderlichen Arzt?

Mein Wagen fahre vor! — Kommt mit!

Waldenfels.

Wohin?

Sybille.

In das Kollegium der Jesuiten.

(Wilde ab.)

Syberg

(allein, tritt vor, blaß und verstört, horcht erst, ob alles fern genug ist, dann
mit halberstickter Stimme).

Fort! Fort! Zum Erzbischof! Zum Erzbischof!

(stürzt ab)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Köln. Zimmer im erzbischöflichen Palast.)

Kaiser Rudolph. Manderscheid.

(treten von außen ein)

Kaiser

(Hut, Handschuh und Reitgerte an einige Diener gebend, die sich sogleich entfernen).

Der Ritt um Köln herum hat mich erfreut.¹

Ich fühle mich gestärkt. Der Wind war kühlend.

Die Sonne brannte nicht so heiß, wie gestern.

Wie spät mag's sein.

Manderscheid.

Die sechste Abendstunde.

Kaiser.

Nun, Manderscheid? Wollt Ihr die Schachparthie mit mir beenden, die wir gestern ließen?

Manderscheid.

Ich geb' sie Euer Majestät gewonnen.

Verloren hab' ich meine Königin.

Da ist kein Heil mehr.

Kaiser.

Warum wagte sie
so weit sich mitten unter ihre Feinde?
Leichtsinzig hat sie selbst sich hingeopfert.

Manderscheid

(Jakobens denkend, schwermüthig).

Leichtsinzig war sie, und zu Feinden ging sie.
Geopfert hat sie sich — und mich dazu.

Kaiser.

Ja so! Ihr meint die Herzenskönigin.
— Seid ruhig, Graf, die ist noch unverloren.

Manderscheid.

Sandt' Euch der Erzbischof noch keinen Boten?

Kaiser.

Noch nicht. Es ist auch kaum noch Zeit gewesen.

Manderscheid.

Ich weiß, sie ist so rein, wie Gottes Licht,
doch fühl' ich eine unnennbare Angst,
als säh' ich sie schon unterm Beil.

Kaiser.

Seid ruhig.

Zu solchem Neuffersten laß' ich's nicht kommen.

Ich habe schon den rechten Mann gesandt.

Ich hoff', er wird den ärgerlichen Handel

beilegen in der Stille. Grausenhafte,

ürwahr, klingt ihrer Kläger Nachgeschrei.

Allein wir hören auch die Angeklagte.

Wer weiß, ob da nicht alles anders klingt?

— In einer Reichsstadt — weiß nicht mehr in welcher —

steht groß geschrieben über'm Richterstuhl

im Rathhaus: Eines Mannes Red' ist keine Rede,

man muß sie hören alle beede.

Das ist ein goldner Reim! Den hab' ich fest

mir eingeprägt. Und wenn mir jemand naht,

und klagt, und eifert gegen irgend wen,
so kommt der Reim mir immer in den Sinn.
Und während der sich abmüht, murmle ich zwischen
den Zähnen: Eines Mannes Red' ist keine Rede,
man muß sie hören alle beede.

Manderscheid.

Wohl ist's ein goldner Spruch. Doch wird er selten
beachtet, und am seltensten bei Hof.

Man hört nur einen, den Ankläger, gern,
weiß er's nur halbweg zierlich einzukleiden.

Der Angeschuldigte wird nicht befragt.

Berurtheilt ist er längst und ausgegeben,
noch eh' er weiß, daß man ihm übel will.

Ist mir's doch selbst ein paarmal so ergangen.

Kaiser.

Wir Fürsten sind dabei am schlimmsten dran.

Man flüstert links und rechts uns in die Ohren. —

Ich weiß oft nicht mehr, wem ich glauben soll.

Manderscheid.

Und manches Fürstenhaupt ist selbst ein Opfer
gefallen der Verläumdung. — Großer Gott,
wenn das Jakobens Schicksal sollte sein!

Sie ist so frei in ihrem Thun und Reden,
so offen, unbehutsam. Sie verschmäht es,

den Schein zu meiden. Ein gebornes Opfer
der Lästerei, fürwahr, möcht' ich sie nennen.

In ihrer Tugend fröhlichem Bewußtsein,
begeht sie Schritte, die wie Laster aussehn.

Durch Stolz, durch Wiß verlegt sie die Gemüther,
und wenn sie zürnt, so kennt sie keine Schranke.

Kaiser.

Mit solcher Sinnesart geboren, hätte
nach keiner Krone je sie streben sollen.

Wer nicht zu heucheln weiß, weiß nicht zu herrschen.

Manderscheid.

Die Grafenkrone, die ich ihr geboten,
war nicht so glänzend, doch gesegneteter.

Sie zog dem Glanz nach, und verließ den Segen.

— Ich hab's verziehen. — Wolle nur der Himmel
kein Strafgericht verhängen über sie!

Ich bin der Stärkere, ich will den Schmerz,
der ihr bestimmt ist, gern mit meinem paaren.

Sei mind'stens solche Trauung mir gegönnt:

(Man hört Lärm und verworrene Stimmen im Vorgemach, worunter Sybergs
Geschrei: Ich muß hinein! Ich muß, ich muß zum Kaiser! — am meisten
durchschallt.)

Kaiser.

Was für ein Lärm?

Manderscheid.

Wer untersteht sich das?

(er reißt die Thür auf)

Wer wagt zu toben in des Kaisers Borsaal?

(Diener und Wachen werden sichtbar)

Syberg (noch ungesehn).

Ich muß zum Kaiser! Laßt mich durch! Ich muß!

Ich komm von Düsseldorf! Ich muß zum Kaiser!

Manderscheid.

Von Düsseldorf? Laßt ihn herein!

(zum Kaiser)

Er sagt,

er kommt von Düsseldorf.

Zweiter Auftritt.

Kaiser. Manderscheid. Dazu: Syberg.

Syberg

(athemlos, verstört, ohne Hut, mit Staub bedeckt).

Gottlob! Gottlob!

— Wer von Euch beiden ist der Kaiser?

Manderscheid (auf den Kaiser deutend).

Hier.

Syberg

(wirft sich ihm zu Füßen, will reden, vermag es nicht).

Kaiser.

Wer bist du, Kind? Was willst du?

Syberg.

— Hilfe! — Hilfe!

Manderscheid.

O Gott! Ich ahne! Sprich!

Syberg.

Die Herzogin —

Manderscheid.

Was ist mit ihr?

Kaiser.

Sag' an!

Syberg.

Man will sie morden.

Manderscheid.

Gott! Gott!

Kaiser.

So schnell? Unmöglich! Kind, du irrst!

Seid ruhig, Graf! Ihr wird kein Haar gekrümmt,

eh' ich es will. Wer bist du, Knabe?

Syberg.

Gustav

von Syberg, Page. — Rettet! Rettet! Eilt!

Prinzess Sybille — will heut Nacht — um zwölf —

die Herzogin ermorden — Gift —

Manderscheid (durch die Thür rufend).

Auf! Auf!

Die Pferde vor! Mein Araber! Mein Kenner!

Eilt, sag' ich!

Sahhaf Jakob von Baden.

10

Syberg.

Auch für mich ein Pferd! Das meine
liegt todt im Thorweg.

Manderscheid.

Sattelt alle Pferde!

Seid fertig, alle! Auf Befehl des Kaisers!

Die Feuerröhre scharf geladen! Schnell!

(zu Syberg, indem er ihn fortreißen will)

Komm! Komm!

Kaiser.

Last mich ihn fragen, bis die Pferde
bereit sind. — Woher kommt dir diese Kunde?

Syberg.

Ich hab's erlauscht. Sie wollte Gift vom Doktor.

Sie steht mit Lust der Mitternacht entgegen.

Das sei die Rache Stunde, sagte sie
zu Waldenfels. Der ist mit ihr verstanden.

Kaiser.

Hast du's nicht gleich der Herzogin gemeldet?

Syberg.

Sie lassen niemand zu ihr. Alle Thüren

zu ihrem Pavillon sind scharf bewacht.

Manderscheid.

O gib mir Flügel, Herr der Welt!

Kaiser.

Und ließt du
nicht gleich zum Herzog, und zum Erzbischof?

Syberg.

Die sind im Kreuzherrnkloster alle beide.

Ich lief dahin. Man ließ mich nicht hinein,

ich mochte schrein und toben, wie ich wollte.

Und als ich rief, Jakobens Leben hinge

daran, da lachten mir die Klosterdiener

in's Angesicht, und einer schrie: schon recht,

wenn diese Kegerin der Teufel holt!
und warf die Thür mir vor der Nase zu.
Da raunt' ich blitzeschnell zum Ritter Hall,
der treugesinnt ist für die Herzogin,
doch, Jammer! Hall war nicht zu Haus, und niemand
konnt' mir berichten, wo er sei. Verzweiflung
beinah ergriff mich! Da gab Gott mir ein,
daß ich den besten Kenner aus des Ritters Stall
mir satteln ließ. Ein alter treuer Knecht
besorgte mir's. Dem ließ ich auch zurück
an seinen Herrn, sobald er wieder käme,
die Herzogin sei in Gefahr des Lebens,
er sollt' außs Schloß vor Mitternacht. — Dann ritt ich,
dann flog' ich, an den Mähnen fest mich haltend —
und Gott hat mich geschützt, daß ich nicht stürzte! — —

Manderscheid

(in höchster Ungeduld an der Thür).

Das Wetter über euch! Sind denn die Pferde
noch immer nicht gesattelt?

Kaiser.

Habt nur Fassung,

Graf Manderscheid. Es ist noch Zeit genug
bis Mitternacht.

Manderscheid.

Die Bösen haben Eile.

Sie kommen mir zuvor! O! Ich vergehe!

(wieder an der Thür)

Die türkischen Pistolen scharf geladen!

— O Herr des Lebens, diesmal hilf mir noch,
dann hab' ich keine Bitte mehr an dich!

Syberg.

Ihr seid Graf Manderscheid? O das ist schön!

Das wird sie hoch erfreun. Sie hat um Euch
so viel erdulden müssen.

Manderscheid.

Gott! Um mich?

Syberg.

Man flüsterte dem Herzog zu, sie trüge
ein Bild von Euch, und hätt' Euch lieb noch immer.

Kaiser.

Still, Knabe, still!

Manderscheid.

Sie litt um mich Verfolgung!

O Rächer droben, halte deinen Arm
zurück! Sie ist so strafbar nicht an mir!
Ich bin mehr schuld, als sie! Sie konnte nimmer
mich lieben! Meine Sinnesart ist wild.

(wieder an die Thür rennend)

Um aller Heil'gen willen, sind die Pferde
noch immer nicht gesattelt? Daß der Blitz
die Knochen euch besügte! Tummelt euch!
Den stoß' ich nieder, der saumselig ist!

Syberg.

Wir kommen noch zurecht. Der Weg ist flach,
und Gottes Engel werden mit uns fliegen.

Manderscheid.

O daß sie's thäten!

Kaiser.

Graf, ich reite mit.

Zwar gleichen Schritt mit Eurer Jugendkraft
wag' ich in meinen Jahren nicht zu halten,
doch Ihr verhütet Unglück, bis ich komme.

Manderscheid.

Unglück verhüten will ich, wenn ich kann,
doch Unglück bringen auch, wenn die Berruchten —

(er erblickt einen Diener, der sich an der Thür zeigt)

Gesattelt? Auf! Nach Düsseldorf! Mit Gott!

Syberg.

Mit Gott! Mit Gott!

(Beide Hand in Hand ab)

Kaiser.

Er rast. Er liebt sie heftiger als je. (ab)

Dritter Auftritt.

(Düsseldorf im herzoglichen Schloß. Großer Saal. Nacht und Mond. Im Hintergrund ein breiter Balkon mit offenen Glasthüren. Man sieht in der Ferne die Häuser der Stadt. Kronleuchter. Zwei Seitenthüren.)

Jakobe.

Mathilde.

(Sitzen auf dem Balkon)

Jakobe.

Die Lichter sind verloschen in den Häusern.
Im süßen Schummer liegt die Stadt. — Und unter
den Dächern allen, die da vor mir liegen
im Mondschein, athmet keine Bürgersfrau,
die nicht in ihrem Hause glücklicher,
in ihrem Herzen froher wär', als ich.

(Sie steht auf und verläßt mit Mathilde den Balkon)

Ich kam, wie eine Königin, und ziehe
von dannen, wie ein gattenflüchtig Weib. —
— Wer das mir hätte so geweiffagt! — — Wer?
Er hat es mir geweiffagt — Manderscheid!
Mathilde, denkst du seines Wortes noch?
Wenn ich mich elend fühlte, würd' ich rufen:
ich hab's verschuldet an dem Manderscheid.
— Jetzt ist es so gekommen. Ja, ich fühl' es,
ich hab's verschuldet an dem Manderscheid. —
— Um einer Krone willen! — O Verblendung!
— Wie glücklich wär' ich jetzt in seinen Armen!

Er ist ein Mann. Er würde mir gebieten.
Doch niemand sonst. Nicht Bosheit, nicht Verleumdung,
nicht Hoffabale hätt' ich zu erdulden.
Ich hätte keinen Kampf, als den der Liebe.
— — Es ist vorbei. — — Ich muß vergessen — alles —
als wär's nur ein verworrener Traum gewesen.
Mein Leben fängt in Baden wieder an,
wo ich zuerst es fühlte. Alles sei,
was zwischen beiden liegt, nicht da gewesen.

Mathilde.

Noch ist nicht alles hoffnungslos verloren.
Der Kaiser wird Euch hören. Er ist gut,
wenn gleich ein wenig launenhaft und frömmelnd.
Er wird hier Mittler sein.

Jakobe.

Ich hoffe nichts. —
Ich will ihn sehn, will meiner Feinde Bosheit
ihm darthun, aber bitten nichts von ihm. —
Mit meinem Gatten kann ich nie mehr hausen,
so werf' ich lieber diese Krone hin.
Nichts mehr davon. — — Wo bleibt mein treuer Page?
Sonst pflog er stets mir gute Nacht zu bieten.
Geschlagen hat die elfte Stunde schon,
und er war noch nicht da. — Ich habe mich
an seine Lieb' und Thorheit fast gewöhnt.

Mathilde.

Mich wundert, daß er eben hent nicht kommt,
nach jenem Auftritt mit dem Erzbischof.
Er nimmt doch sonst so innig Theil an allem.

(Man hört Geräusch.)

Jakobe

(nach ihrer rechten gewendet).

Man kommt. — Das sind ja Tritte vieler Menschen?

Mathilde.

Ich will doch sehn.

(ab durch die Seitenthür rechts)

Jakobe.

Wer mag so spät mich stören?

(nach der linken Seite schauend)

Wie? Auch von jener Seite hör' ich Kommen?

Wie deut' ich das?

Mathilde (inwendig, schreiend).

Zu Hilfe!

Jakobe.

Was war das?

Schrie nicht Mathilde um Hilfe?

Mathilde

(entfernter, mit gepreßter Stimme).

Last mich! Weh!

Jakobe.

Gott! Was geht vor?

(sie will Mathilden nach)

Vierter Auftritt.

Jakobe. Dazu von der rechten Seite: Sybille, mit Bewaffneten, von der linken: Waldenfels, auch mit Bewaffneten. Später: Wyllich.

Jakobe

(Sybillen be segnend, fährt entsetzt zurück).

Verrätherei!

Sybille.

Gott grüß' Euch, schöne Frau!

Warum erschreckt Ihr? Komm' ich unerwartet?

Ich dächt' es nicht. Ihr treibt ja Zauberkünste.

Ihr habt von allem Kunde, was geschieht.

Ihr hört entfernte Worte, die man flüstert.

Hat diesen nächtlichen Besuch kein Satan

Euch zugeflüstert? Schlafen Eure Helfer?
Wohlan, so wollen wir die Zeit benutzen,
eh' sie erwachen. — Waldenfels, beginnet!

Waldenfels

(zieht zum Schein ein Blatt hervor).

Im Namen Kaiserlicher Majestät,
und Fürstlich Jülichischen Hofgerichts!
Frau Herzogin, Euer Urtheil ist gesprochen.
Der Kaiser hat's bestätigt und die Kirche.
Euch ist der Scheiterhaufen zuerkannt,
als Ketzerin, Zauberin, Ehebrecherin.
Weil aber Seiner Majestät die Ehre
des Fürstenhauses Jülich theuer ist,
so will er einem öffentlichen Schandmahl
vorbeugen. Darum gönnt er Euch, zu sterben
in Euern Zimmern, ungesehn vom Volk,
durch Gift. — So ist sein Wille. Wir sind hier,
ihn zu vollziehen, sogleich.

Jakobe (mit gebrochener Stimme).

Allmächtiger!

(ihre Blicke irren umher nach Rettung)

Sybille.

O seht nicht um Euch. Hier ist keine Hilfe.
Besetzt von meinen Leuten sind die Thüren.
Ihr kommt nicht lebend mehr aus diesem Saal.
(Sie winkt nach der Thür rechts. Ein Diener bringt ihr einen gefüllten Becher,
und entfernt sich.)

Leert diesen Becher! Rasch! Wo nicht, so senken
die Lanzen dort sich all' in Eure Brust!
Seht hin! Die Treuen harren meines Winks.

Waldenfels.

Frau Herzogin entschließt Euch rasch und männlich.
Des Kaisers Wille duldet keinen Aufschub.
Wir haben den gemessensten Befehl.
Ihr müßt vor Mitternacht vom Leben scheiden.

Sybille.

Bald schlägt die Glocke. Trinkt!

Jakobe

(ihren Muth wieder gewinnend).

— Verworfnes Unweib!

Sybille.

Dein Troß noch nicht gebrochen? — Trink, befehl' ich!

Wo nicht, so wink' ich Jenen, und du schwimmst,

qualvoll durchbohrt, in deinem Blut.

Jakobe

(Den Bewaffneten zrufend).

Herbei!

Herbei, ihr Wachen! Rettet mich! Herbei!

Schützt Eure Herzogin!

Sybille.

Ich lache dein.

Du rufst umsonst. Hier ist kein Hall, kein Syberg,

kein Manderscheid, den du verzaubern könntest.

Die du dort siehst, sind mein, sind gegen deine

Verzauberungen mit geweihtem Wasser

besprengt, sowie ich selbst.

Jakobe.

So hilft mir niemand?

Und muß ich sterben in der Jugendblüthe!

Sybille.

Das ist die Meinung.

Jakobe

(die Arme gegen Himmel gehoben).

Herr, erbarme dich!

Send' einen Engel nieder, der mich schützt!

Sybille.

Nicht oben, unten suche deine Helfer.

Jakobe.

Herr, gib nicht zu, daß man mein Blut vergieße!

Sybille.

Hier ist der Becher! Trink! So fließt kein Blut!

Jakobe

(schlägt den Becher aus Sybillens Hand zur Erde).

Hinweg, Giftmischerin! Ich trinke nicht!

Laß deine Henker diese Brust durchbohren!

Nicht lügen sollst du, daß ich selbst mich hätte
durch Gift gerichtet! Deiner Wuth Wahrzeichen

erkenne man an meiner blutigen,
zerrissnen Leiche! Gott sieht auf uns nieder!

Ihn ruß ich an zum Zeugen dieser Stunde,

ihm geb' ich meine Seele, ihn bestell' ich

zu meinem Rächer! Hier ist meine Brust!

Ich bin bereit!

Sybille.

Herbei! Und stoßt sie nieder!

(Indem die Bewaffneten zu beiden Seiten in die Thür treten, fällt draußen ein
Schuß. Alles stutzt).

Ha! Was war das?

Waldenfels.

Man schoß. Ich hör' Getümmel.

(zu den Bewaffneten)

Seht, was es ist!

(Die Bewaffneten ziehen sich zurück. Es fallen mehrere Schüsse. Man hört
Wolfsgeschrei in der Ferne, und sieht Fackelschein.)

Sybille.

Verdammt! Was soll das werden?

Waldenfels (auf dem Balkon).

Gewühl von vielem Volk ist in den Straßen.

Dem Schloß rennt alles zu. Sie schreien und toben.

Ich seh' beim Fackelschimmer Waffen blitzen.

Sybille.

Gesindel!

Wylich (noch ungesehn).

Auf! Prinzessin! Waldenfels!

Auf! Waldenfels! Wo seid Ihr?

Waldenfels.

Das ist Wylich.

Sybille.

Er bringt uns Kunde.

Waldenfels (rufend).

Hierher, Wylich! Hierher!

Wylich (eintretend, von rechts).

Laßt ab, laßt ab, Prinzessin! Rettet Euch!

Im wilden Aufsprung ist die ganze Stadt.

Da ist an keinen Widerstand zu denken.

Man schreit, die Herzogin ist in Gefahr!

Gott weiß, wie das muß sein verrathen worden.

Sie sprengen schon das Schloßthor. Irr' ich nicht,

so steht der Hall an ihrer Spitze.

Jakobe (freudig aufschreiend).

Hall!

Wylich.

Ich hörte seine Stimme. (ab)

Sybille (knirschend).

Tod und Hölle!

(Der Lärm rückt näher. In den Fenstern der Häuser wird es lichterhell.)

Waldenfels.

Flieht! Flieht, Prinzessin! Rette dich, wer kann!

(er stürzt ab nach der rechten Seite)

(Alle Bewaffnete zerstreuen sich in hastiger Flucht.)

Jakobe

(mit ausgebreiteten Armen gegen den Balkon zueilend).

Hierher, mein Volk! Hierher, mein treues Volk!

Sybille

(ihr mit gezücktem Dolch nacheilend).

Ja, treues Volk! Hierher, und sieh mein Werk!

(Indem sich Jakobe wendet, stößt sie ihr den Dolch in die Brust.)

Jakobe (tödtlich getroffen).

Weh mir!

(Sie wendet sich gegen die Thür links, um Sybillen zu entgehen, sinkt aber in der Mitte des Saales zusammen).

Sybille.

Mir zu entrinnen hofftest du?

Nicht doch! So nah dem Ziel, kehrt man nicht um.

Ich dürstete zu sehr nach deinem Blut.

Stirb, die du mir am Leben hast genagt!

Das hast du für das Bild auf deiner Brust!

Das hast du für den Engel Gabriel!

Das hast du für das ferne Schloß zum Wohnsitz!

Das hast du für den höchsten Galgen! — Nun?

Behagt es dir? — Jetzt fühle meinen Grimm! —

— Ich rette mich durch die verborgne Treppe.

(ab nach der linken Seite)

(Der Lärm, das Geschrei, Schießen und Waffengeklirr kommt näher. Nach einer Pause kommt Sybille wieder zurück).

Sybille.

Umsomst! Umsomst! — Sie kommen. — Dort hinaus!

(Sie entfährt durch die Thür rechts)

(Das Getöse rückt immer näher. Sybille stürzt athemlos wieder zurück.)

Sybille.

Kein Ausweg mehr! — Wo bin ich?

(Jakoben erblickend)

Wieder hier!

— O gnadenreiche Jungfrau, rette mich!

Ich will dir eine Kirche bauen!

Mathilde (noch ungesehen).

Hierher!

Hierher!

Sybille (sich zusammenraffend).

Jetzt Muth! Ich habe meine Rache.

Komm' jetzt, was will!

Fünfter Auftritt.

Jakobe (in ihrem Blute liegend). Sybille. Dazu von links: Manderscheid, Mathilde, Syberg, Kaiserliche Knechte, Bewaffnete Bürger. (Von rechts treten auch bewaffnete Bürger ein.)

Manderscheid (bei Jakoben hingeworfen).

Jakobe! Blut!

Mathilde und Syberg.

Ermordet!

O Himmel!

(sie sind um sie beschäftigt)

Jakobe.

Ach! — Manderscheid! — Ich sterbe — Mord — Sybille
Mathilde.

Dort steht die Mörderin!

Manderscheid (aufspringend).

Fahr' hin, Verfluchte!

Sybille (stehend).

Zurück! Ich bin ein fürstlich Haupt. —

Manderscheid.

Zur Hölle!

Sybille.

Der Kaiser schützt mich! —

Manderscheid.

Nieder!

Sybille (erreicht den Balkon).

Nicht durch dich!

Manderscheid

(dessen Schwert bei Jakoben liegen geblieben, eine Pistole aus dem Gürtel ziehend).

Die Kugel hab' ich noch für dich gespart!

(er schießt ihr nach, verfehlt sie aber)

Sybille

(auf dem Geländer des Balkons).

Jungfrau Maria, bitt' für mich!

(sie stürzt sich hinunter)

Manderscheid

(auf dem Balkon, ihr nachblickend).

— Da liegt sie zerschmettert. — Gottes Antlitz wende sich auf ewig von ihr! —

Jakobe

(das Haupt auf Mathildens Knie gestützt).

Manderscheid!

Manderscheid (zu ihr eilend).

Jakobe!

Du lebst! Du athmest! Bist du noch zu retten?

Jakobe.

Sie traf zu gut. — Ich sterbe. — Manderscheid! —
Gib mir die Hand — Lebwohl!

Manderscheid (bei ihr hingeworfen).

Geliebte! Wehe!

Syberg.

O meine arme Herrin!

Mathilde.

Weh uns! Wehe!

(Pause sprachlosen Schmerzes)

Hall (ungeföhrt).

Platz! Platz! Der Kaiser!

Letzter Auftritt.

Jakobe. Manderscheid. Mathilde. Syberg. Volk.

Dazu von rechts: Kaiser. Hall. Gefolge.

Kaiser.

Großer Gott, was seh' ich!

Hall.

Weh uns! Sie ist's! Sie liegt in ihrem Blut!

Kaiser.

Er kam zu spät!

Syberg (jammernd).

Sie stirbt!

Kaiser.

Durch wessen Hand?

Syberg.

Sybillens, hoher Herr.

Kaiser.

Sie soll es büßen

mit ihrem Kopf.

Syberg.

Sie hat es schon gebüßt.

Dort unten im Schloßgraben liegt sie todt.

Sie hat sich selbst hinabgestürzt.

Kaiser.

So griff sie

dem Henker vor. — Wo ist der Waldenfels?

Hall.

Den hat das Volk zerrissen und zertreten.

Kaiser.

So kommt auch hier mein Rächerarm zu spät.

— Jakobe, hört mich an! Ich bin der Kaiser,

und Euch zu retten kam ich her. Im Namen

des Ewigwahren und Untrüglichen,

vor dessen Richterstuhl Ihr bald erscheint,

bekenn mir, geht Ihr schuldlos aus der Welt?

Jakobe.

Nur eine Schuld — nur eine — nehm' ich mit —

daß ich geopfert — einen edlen Mann,

um — eine Krone — mir auf's Haupt — —

Manderscheid.

Jakobe!

Ich habe Dir verziehn! — Geh' hin im Frieden!

Jakobe.

Philipp — Du hast verziehn. — Ich sterbe — leicht. —

(Sie stirbt)

Manderscheid.

Sie stirbt! — — Sie ist dahin

(nach einer Pause, indem er die Hand auf ihr Herz legt, verzweiflungsvoll)

— Sie ist dahin!

(Halt, Mathilde und Ehberg drücken ihren Schmerz durch Weheruf und Thränen aus.)

Kaiser.

Ermaunt Euch, Graf. Es ist die Hand des Herrn.

Manderscheid.

Sie ist dahin. — Vergiftet ist die Welt.

Ich will nicht leben! — Kaiser, sende mich

den Kugeln der Ungläubigen entgegen.

Kaiser

(über die Leiche gebeugt).

Schuldlose, deines Namens Angedenken
soll nicht vergehn, so lang die Stadt besteht.

Ein Grab sei dir gebaut, das deine Unschuld
den Enkeln kündet, und dein traurig Loos.

Auf deinem Denkstein soll geschrieben stehn:

Hier liegt das blut'ge Opfer eines Hofes. —

E n d e.

